Neue Ruhr-Nachrichten

Ahauser Kreiszeitung

Bezugspreise: DM 2.75 monatl. zuzügl. 45 Pfg. Zustellgebühr. Postzustellung: DM 2.75 monatl. u. 54 Pfg. Zustellgebühr. — Einzelpreis 15 Pfg.

Erscheinungsweise: täglich außer sonntags. Anzeigenpreise laut Preisliste Nummer 3. Erfüllungsort und Gerichtsstand Dortmund

Nr. 83 — Jahrgang 1 | Montag, 5. September 1949 | Ahaus

Der Papst an Deutschland

Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit soll verschwinden - Entproletarisierung durch Mitbestimmungsrecht des Arbeiters - Eine revolutionäre Entschließung

Mit der Ansprache des Papstes an 500 000 Gläubige auf dem riesigen Bochumer Festplatz fand der 73. Deutsche Katholikentag sein Ende. Wer ihn miterlebt hat, wird ihn nie vergessen. Er war der an Teilnehmerzahl weitaus größte aller bisherigen Katholikentage. Als Massenveranstaltung war er zugleich die größte deutsche Nachkriegskundgebung. Unerreicht ist er schließlich noch in dem Anpacken seines Themas „Gerechtigkeit schafft Frieden", das am Samstagabend vor 60 000 in der Festhalle stürmisch bestätigt wurde, als das revolutionäre Mitbestimmungsrecht der Arbeiter als Mittel der Entproletarisierung verkündet wurde. Zuvor hatten am Samstagnachmittag über 100 000 Angehörige der katholischen Jugend ihr Treuebekenntnis abgelegt. (Wortlaut der Papstrede auf Seite 4.)

Insgesamt sahen: Donnerstagmorgen Kindermesse 30 000 Besucher, Donnerstagabend Eröffnungskundgebung mit der Rede von Pater Hirschmann SJ. 60 000, Pontifikalmesse am Freitagmorgen 50 000, Kundgebung am Abend mit der Rede von Staatssekretär a. D. Schuberth 50 000, Jugendkundgebung am Samstagnachmittag 110 000, Kundgebung am Samstagabend in der Festhalle mit der Rede von Ministerpräsident Arnold 60 000 Besucher. Und als Krönung des 73. Deutschen Katholikentages die unübersehbaren Scharen der Teilnehmer am feierlichen Pontifikalamt am Sonntagmorgen und an der machtvollen Schlußkundgebung am Sonntagnachmittag, wo zusammen über 600 000 Gläubige anwesend waren. 960000 Besucher zählte also der 73. Deutsche Katholikentag bei schönstem Herrgottswetter

Im Auftrag der zweiten Arbeitsgemeinschaft, die sich mit der Frage „Arbeiter und Unternehmer" befaßt hatte, verkündete Msgr. Hermann Joseph Schmitt eine Entschließung. Sie ist einstimmig von den anwesenden Arbeitern, Kaufleuten und Unternehmern gefaßt. Das sei außerordentlich. Erstmalig in der Geschichte habe sich eine Versammlung, die aus dem religiösen Erleben zusammengekommen sei, zu einer solchen Forderung bekannt. Der Text der mit stürmischem Beifall aufgenommenen Resolution lautet:

„Der Mensch steht im Mittelpunkt wirklicher wirtschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Betrachtung. Das Mitbestimmungsrecht in sozialen, personellen und wirtschaftlichen Fragen für alle Mitarbeiter wird anerkannt. Das Mitbestimmungsrecht gehört zu den natürlichen Rechten in der gottgewollten Ordnung und ist zu bejahen wie das Recht auf Eigentum."

„Dieses ist", rief Msgr. Schmitt aus, „keine leere Redensart, sondern es ist feste Absicht aller Beteiligten, es zur Tat werden zu lassen. Wir wollen die Entproletarisierung durch Mitbestimmrung. Die Kirche ist jung, sie ist stürmisch, sie packt die Probleme an. Helft alle mit, indem ihr hineingeht in die katholische Arbeiterbewegung. Hieß es früher: Alles für den Arbeiter! so sagen wir heute: Alles mit dem Arbeiter für das Volk!



Auch am Sonntagmorgen gaben, wie schon bei den vorhergehenden Festgottesdiensten, Knappen das Ehrengeleit.

Unter den Besuchern des Sonntags befand sich auch Dr. Konrad Adenauer, der vermutlich zukünftige Bundeskanzler. Ferner waren während der Katholikentage anwesend: Oberdirektor Dr. Pünder, die Direktoren der Frankfurter Wirtschaftsverwaltung Hartmann, Schuberth und Storch, Ministerpräsident Altmeier von Rheinland-Pfalz und Kultusminister Suesterhenn, aus München Minister Dr. Hundhammer, aus Düsseldorf der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen Arnold, Ernährungsminister Lübke, Minister Dr. Amelunxen und Kultusminister Christine Teusch. Vom Deutschen Episkopat waren außer den mehrfach erwähnten Kardinal Frings und Erzbischof Dr. Lorenz Jaeger folgende hochwürdige Herren anwesend:

Apostol. Visitator Bischof Dr. Muench, Bischof Dietz (Fulda), Bischof van der Velden (Aachen), Bischof Dr. Machens (Hildesheim), Bischof Dr. Kempf (Limburg), Bischof Dr. Keller (Münster), Bischof Dr. Berning (Osnabrück), Bischof Dr. Döpfner (Würzburg), Bischof Wienken, Weihbischof Baumann, Weihbischof Bolte, Weihbischof Ferche, Missionsbischof Hennemann (Kapstadt), Bischof Rosendahl (Queenstown); ferner Generalvikar Rintelen, Abt Dr. Buddenberg (Gerleve). Abt Ebel (Maria Laach), Abt Dr. Schulte Strathaus (Siegburg).

Ueberall, wo Bischöfe und Prälaten in der Oeffentlichkeit erschienen, waren sie Gegenstand herzlicher Kundgebung der Zuneigung und Verehrung.

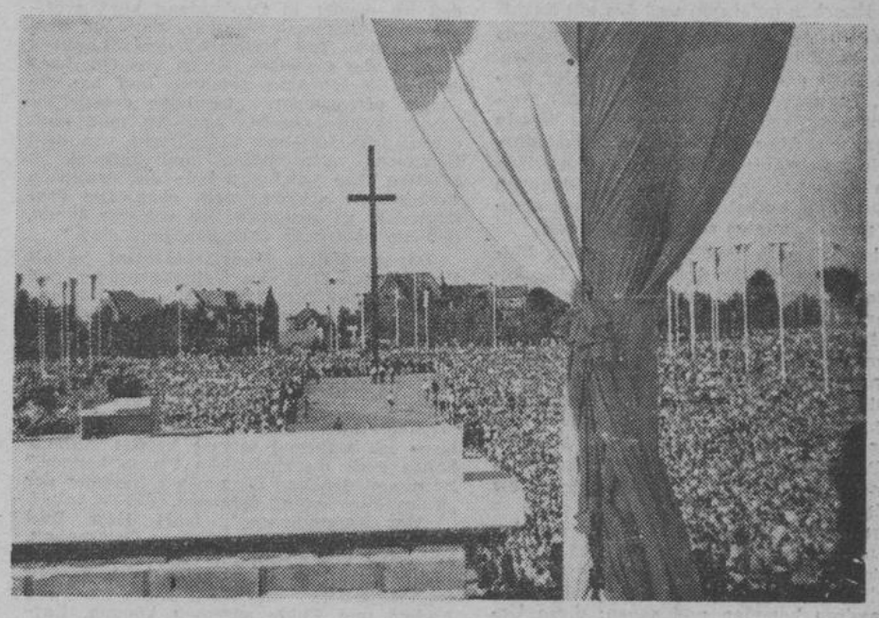
Die Einfachen kamen und gaben

Bochum hatte die Nacht zum Festsonntag zum Tag gemacht. Die Straßenlaternen erhellten noch das Zwielicht des frühen Morgens, als die hilfsbereiten Krankenschwestern auf den Bürgersteigen promenierten. Gruppen der Festteilnehmer tauchten erst vereinzelt auf, mit dem zunehmenden Tageslicht schwollen sie zu einer Völkerwanderung an, die in die kilometerweite Mulde des Festplatzes mündete. Alles war ungewöhnlich und geschah unter festlicher Ruhe. Die fast vor jeder Haustür aufgebauten Verkaufsstände fanden erst am Nachmittag Beachtung.

Wem auf dem Festplatz der Blick über das Feld der Köpfe, Banner und Gewänder nicht vergönnt war, ist es vielleicht schwer gefallen, der Erklärung des Sprechers am Mikrophon zu glauben, daß hier über 500 000 Katholiken standen. Wann und wo gibt es überhaupt eine Gemeinde dieser Zahl, eine solche Kundgebung des christlichen Glaubens? 500 000 Kopf an Kopf und Herz bei Herz. Herbeigerufen durch das feierliche Geläut der Katholikentagsglocken zu dem himmelragenden Hochaltar dicht neben den Schornsteinen und Fördertürmen. Zu einem Gebet waren die 500 000 vereinigt, um mit den Millionen im Lande die Predigt des Festtages zu hören. Wenn man in die Gesichter schaute, sah man es, es waren vor allem die Einfachen gekommen, die immer zum Opfer und zur Tat Bereiten. Um hier zu sein, hatten sie von ihrem kargen Geld gespart. In ihren Augen war ein stilles Entzücken über die würdige Pracht der Fahnen und Gewänder.

Willkommen war ihnen aber vor allem die Mahnung, die soziale Not durch die christliche Tat wegzuräumen. Der Gesang zum Ausgang des Gottesdienstes schwoll an zum jubelnden Chor der Bereitschaft.

Wie freuten sich nach dem Schlußgesang gerade die einfachen Gläubigen, als die Bischöfe und Minister zu ihnen kamen und um einen Stundenlohn für die Siedlung des Katholikentages baten. Die Herren hatten Mühe, nach den Händen zu greifen, die sich ihnen mit den Spenden entgegenstreckten. Der Würde des Gottesdienstes folgte die von froher Laune begleitete Opferbereitschaft. Gerade den Einfachen lachten die Priester immer wieder besonders herzlich zu. Sie wußten, daß hinter diesen Spenden der Verzicht auf eigene dringende Notwendigkeiten stand. Die Einfachen bezeugten es, daß auch das Beispiel der christlichen Tat und Nächstenliebe ein Vermächtnis für den kommenden Alltag ist.



Blick vom Altar unter dem Baldachin über die „Via triumphalis" zum 25 m hohen Kreuz.

RN-Sport-Reporter an den Brennpunkten

Hans-Herbert Schoedel:
Oberligastart mit Erkenschwick-Sieg

Manfred Zahn:
Münster entzaubert Bielefeld 5:0

SID aus Stuttgart:
Borussia 3:3, Schalke 0:3!

Hermann Jasper:
Wiemann Ueberraschungssieger Diederichs und Lohmann überlegen

Karlheinz Schulz:
Stretz schlägt Pepper nach Punkten

Deutsche Presse-Agentur:
Heller-Hoog-Saalfeld Meister

Fred Heidemann:
Handballkraftprobe für RSV Mülheim

Willy Birkefeld:
Nebelwerfer mit vier Längen Leichtsinn vor Otacher

Regierungsberatung in der Schlußphase

Dr. Adenauer zufrieden / Arnold am Montag in Bonn

Von unserem Sonderkorrespondenten im Bonner Bundeshaus

Bonn, 4. September. Wie man am Sonntag abend im Bundeshaus aus Kreisen der FDP, deren Fraktion erstmalig zusammentrat, erfahren konnte, sind die Regierungsberatungen zwischen Dr. Adenauer, Blücher und Hellwege „in befriedigender Weise" abgeschlossen worden. Sowohl die Freien Demokraten wie auch die Deutsche Partei haben sich bereit erklärt, die CDU/CSU in der Fortführung des Kurses der Frankfurter Wirtschaftspolitik zu unterstützen. Gewisse personelle Fragen sind allerdings noch offen.

Die Entscheidung dürfte am Montagnachmittag in der zweiten Sitzung der CDU/CSU-Fraktion des Bundestages geklärt werden. Für Montag vormittag erwartet man in Bonn auch die Ministerpräsidenten Arnold, Altmaier und Stock. An sich wird dieser Besuch mit dem Bundesrat und seiner ersten Sitzung zusammenhängen. Trotzdem erwartet man von ihm einen nochmaligen Vorstoß in Richtung einer Fühlungnahme zwischen CDU/CSU und SPD, obwohl man weniger dazu neigt, zu glauben, daß ein solches Gespräch noch Einfluß auf die Regierungsbildung haben wird. Dr. Adenauer, Blücher und Hellwege drückten in den letzten 24 Stunden ihre Zufriedenheit über die bisherigen Verhandlungen aus, wiesen aber darauf hin, daß den Fraktionen das letzte Wort zusteht.

Am Dienstag werden die 43 Mitglieder des Bundesrates eine erste Vorbesprechung in Bonn haben. Als möglicher Präsident der Ländervertretung wird überwiegend Ministerpräsident Arnold genannt, da dieser sich auch eines gewissen Kredites bei den sozialdemokratischen Länderchefs erfreue. Die Wahl soll Mittwoch vormittag 11 Uhr im Zusammenhang mit der Konstituierung des Bundesrates erfolgen. Anschließend empfängt der Präsident des Bundesrates als erster erwählter hoher Vertreter der Bundesrepublik die drei Hohen Kommissare, die westdeutschen Ministerpräsidenten einschließlich des Berliner Oberbürgermeisters Professor Reuter, die 43 Abgeordneten des Bundesrates und 43 Parlamentarier des Bundestages im Hotel „Königshof" in Bonn. Wie man weiter erfährt, wird der Bundestag, der sich am Mittwoch um 16 Uhr konstituiert, bis zur Festlegung einer eigenen Geschäftsordnung die des ehemaligen Reichstags verwenden.

Leibwache für den Bundespräsidenten

Bad Godesberg, 4. Sept. (ap) Der zukünftige Präsident der Bundesrepublik Deutschland wird eine „Leibwache" von 28 Polizeibeamten zugeteilt bekommen, erklärte Ministerialdirektor Dr. Hermann Wandersleb am Sonntag vor Pressevertretern.

Am Tage nach der Wahl des Bundespräsidenten wird im Schloß Bruehl bei Bonn ein Staatsempfang veranstaltet, zu dem hohe in- und ausländische Gäste geladen werden. Bei dieser Gelegenheit wird sich der neue Bundespräsident vorstellen.

Autonomie für die Saar

Saarbrücken, 4. Sept. (dpa) Die Saarregierung forderte am Samstag die endgültige politische Autonomie als einzig mögliche staatsrechtliche Lösung für das Saargebiet.

Die Saarregierung forderte am vergangenen Samstag die endgültige politische Autonomie als einzig mögliche staatsrechtliche Lösung für das Saargebiet.

Der jetzige staatsrechtliche Zustand des Saarlandes würde nach dem saarländischen Landtag am 9. November 1947 bewilligt. Die Landtagswahlen vom Oktober 1947 haben eine einwandfreie Entscheidung des Saarvolkes dargestellt. Ihre Rechtsgültigkeit könne ebensowenig angefochten werden, wie die Wahlen zum westdeutschen Bundestag. Die politische Auffassung der saarländischen Bevölkerung sei außerdem in dem Ergebnis der Kommunalwahlen vom Frühjahr dieses Jahres zu erkennen, bei denen keine nennenswerte Verschiebung der Stimmenverteilung eingetreten sei.

Eine Aenderung des gegenwärtigen Status im Sinne einer politischen Zugehörigkeit der Saar zur deutschen Bundesrepublik zöge erhebliche wirtschaftliche Nachteile für die Bevölkerung nach sich. Das Land würde in kurzer Zeit wieder den Schwierigkeiten einer Aenderung der Verwaltung und des öffentlichen Lebens ausgesetzt. Die von den Saarländern erstrebte ruhige Entwicklung ihrer Verhältnisse und der wirtschaftlichen Sicherheit würden erheblich getroffen.

Tito rechnet nicht mit russischem Angriff

Er wünscht gute Handelsbeziehungen mit dem Westen

Paris, 4. Sept. (ap) Marschall Tito rechne nicht mit einem russischen Angriff, jedoch sei er auf einen solchen vorbereitet, sagte der amerikanische Professor Kirtley Mather nach einem Zusammentreffen mit Tito in der vergangenen Woche auf der Insel Brioni vor Journalisten in Paris. Professor Mather fügte hinzu, Tito beabsichtige seine bisherige Politik weiterzuverfolgen, die er für die beste für Jugoslawien hält. Ueber seine Besprechungen mit Italien im Jahre 1944 äußerte sich Tito laut Professor Mather, sie seien nicht harmonisch verlaufen. Tito wünscht gute Handelsbeziehungen zum Westen, führte Professor Mather weiter aus, aber nicht um den Preis westlicher Einmischung in die inneren Angelegenheiten Jugoslawiens. Von grundlegender Bedeutung für die Meinungsverschiedenheiten mit Rußland sind laut Professor Mather Titos Ansichten von einem dezentralisierten Staat.

Weltbank-Delegierte in Belgrad

Belgrad, 4. Sept. (dpa) Der jugoslawische Staatschef empfing am Samstag die Studienkommission der Weltbank unter Leitung des Vizedirektors A. S. G. Hoar. An den Besprechungen nahm auch der Vizepräsident der staatlichen jugoslawischen Planungskommission, Gouzina, teil.

Die Delegation der Weltbank, der außer Hoar drei amerikanische Bankfachleute angehören, war am 17. August in Jugoslawien eingetroffen, um jugoslawische Anleihewünsche zu prüfen. Jugoslawien hatte die Weltbank um eine Anleihe in Höhe von 250 000 000 Dollar gebeten. Daneben wird zur Zeit noch ein jugoslawisches Anleihe-Ersuchen an die amerikanische Export-Importbank in Höhe von 25 Millionen Dollar geprüft. Eine günstige Entscheidung soll unmittelbar bevorstehen.

Viktor Gollancz mahnt

London, 4 Sept. (epd) „Die Berichte, daß mit dem Ende der Presselizenzierung in Deutschland eine Fülle von Nazi-Zeitungen erscheinen würden, beleuchten die Idiotie unserer gesamten Nachkriegspolitik gegenüber Deutschland", schreibt der bekannte britische Verleger Viktor Gollancz, dem soeben in Frankfurt die Goethe-Plakette verliehen wurde in News Chronicle vom 29. August. „War es nicht klar, daß Deutschland unvermeidlich allmählich seine Unabhängigkeit wiedererlangen mußte?" fragt Gollancz weiter und meint, daß das „ein Blinder hätte voraussehen können, aber nicht unsere Staatsmänner". Nie wieder gut zu machender Schaden sei angerichtet worden. „Zunächst müssen wir sofort und völlig die Demontage aller Fabriken einstellen mit Ausnahme derjenigen, die nicht auf Friedenszwecke umgestellt werden können." Nur eine Politik, wie sie das Christentum lehre, sei Deutschland gegenüber möglich.

2,7 Mill. Dollar für Westdeutschland

Washington, 4. Sept. (ap) Die ERP-Verwaltung in Washington (economic cooperation administration, eca) gab am Freitag bekannt, daß Westdeutschland aus seinem ERP-Fonds 2 706 000 Dollar für den Ankauf von Getreide, Hirse und Alkohol verwenden darf.

Deutschlandfrage erst im März

Paris, 4. Sept. (dpa) Die deutsche Frage werde voraussichtlich erst im März zur Behandlung kommen, erklärte der Präsident der Beratenden Versammlung des Europarats, Spaak, gegenüber einem Vertreter der Pariser Zeitung „Le Monde". Auch die Zulassung Oesterreichs könne während der jetzigen Sitzungsperiode des Europarats nicht mehr grundsätzlich erörtert werden.

Die erste Tagung des Europarats habe gezeigt, sagte Spaak, daß das in Straßburg herrschende Klima für das europäische Parlament günstig sei und daß die Stadt auch alle technischen Voraussetzungen erfülle. Einige Delegierte hätten erklärt, der August sei ein wenig geeigneter Monat zur Abhaltung der alljährlichen Sitzungsperiode.

Heimkehrertransport

Berlin, 4. Sept. (ap) Wie der Allgemeine deutsche Nachrichtendienst meldet, traf am Samstagabend ein weiterer Transport mit 1249 ehemaligen deutschen Kriegsgefangenen aus der Sowjetunion in Frankfurt an der Oder ein. Die Heimkehrer sollen am Sonntag in ihre Heimatorte entlassen werden.

In Kürze

In der Tschechoslowakei werden lt. Gesetz zehn kirchliche Feiertage, darunter auch Karfreitag, „im wirtschaftlichen Interesse des Staates" auf den Sonntag verlegt.

60 000 ehemalige französische Kriegsgefangene versammelten sich am Samstag innerhalb und außerhalb der Pariser Radrennbahn, um den 10. Jahrestag des Kriegsausbruches zu begehen.

In Rostock werden ehemalige Küstenschiffe als sowjetische Kriegsschiffe umgebaut.

Die beiden US-Senatoren Lester C. Hunt (Demokrat) und Raymund E. Baldwin (Republikaner) trafen am Sonntag in Bremerhaven ein.

In Miami meldete das Wetterbüro einen Wirbelsturm über dem karibischen Meer von etwa 30 Stundenkilometern, der sich in nördlicher Richtung bewegt.

Der 62. deutsche Aerztetag in Hannover hat sich in einer Entschließung dafür eingesetzt, daß alle kriegsvertriebenen Aerzte im Verhältnis des Anteils der Flüchtlinge zur Kassenpraxis zugelassen werden.

Bulgarien hat es abgelehnt, Jugoslawien zu der in Plovdivs stattfindenden offiziellen bulgarischen Messe zuzulassen.

McCloy gab am Sonntag die Schaffung eines provisorischen Büros für wirtschaftliche Angelegenheiten in der amerikanischen Hohen Kommission bekannt.

Das Tagesgespräch

Man hat früher einmal von „Speckdänen" gesprochen, und damit die Leute in Nordschleswig gemeint, welche in ihrem deutschen Busen ein dänisches Herz entdeckten, weil ihr Magen sich nach dänischem Speck sehnte. Nicht ganz die gleichen, aber ähnliche Gedanken erheben sich bei der Lektüre des saarländischen Memorandums. Dabei verkennen wir keineswegs die verschiedene politische Situation. Aber wir können uns kaum vorstellen, daß alle Saarländer erbaut sind, wenn sie hören, ihre Abtrennung von Deutschland sei ein gutes Geschäft — und das ist doch der Sinn des Memorandums. Es ist sehr schade, daß die Europa-Debatte von Frankreich mit der Saarfrage belastet wurde. Man darf nicht vergessen, auch nicht an der Seine und nicht an der Themse, daß das beste propagandistische Schlagwort der Sowjets die Saargrenze ist, um etwas für die Oder-Neiße-Grenze zu sagen. Wenn Herr Pieck jetzt abermals die Abtrennung Schlesiens, Pommerns, Ostpreußens, Danzigs und Westpreußens rechtfertigte und die ungeheuerliche Grenzziehung quer durch deutsches Land eine „Friedensgrenze" nannte, so wissen wir ja, wer es sagt. Nein, das ist keine Friedensgrenze, sondern eine furchtbare Vergewaltigung. Es wurde im Auslande Mode, den Teufel eines neuen deutschen Nationalismus oder gar Nationalsozialismus an die Wand des künftigen Europas zu malen, um damit eine Menge Dinge zu rechtfertigen, die man in Westeuropa und Amerika wohl selbst nicht als ganz richtig und weise ansieht. Ministerpräsident Arnold hat in unserer Zeitung in seinem Aufsatz am Samstag das Gerede von einem deutschen Nationalismus auf das richtige, geringe Maß zurückgeführt. Zugegeben, daß manche Wahlrede etwas weit ging, zugegeben auch, daß der Aerger über gewisse Maßnahmen der Besatzungsmächte einen Ausweg suchte, zugegeben sogar, daß hie und da ein Außenseiter sich chauvinistisch aufführte — die deutschen Wahlen vom 14. August haben klipp und klar bewiesen, daß der Deutsche gegen den Nationalismus und für den Völkerfrieden ist. Und das trotz aller nationalistischen Versuchungen von rechts und links, von West und Ost. Im Westen aber fließt die Saar, im Osten fließen Oder und Neiße . . .

Neue Ruhr-Nachrichten
Ahauser Kreiszeitung / Gronauer Nachrichten
Nr. 83 5. September 1949

Das Flugblatt

(n) Gestern morgen erschienen in Bochum mit einem Male Flugblätter, die den Jungarbeiter aufforderten, „nicht den Pfaffen nachzulaufen". Dem Katholikentag haben diese Flugblätter nichts anhaben können; die wenigsten Teilnehmer werden überhaupt die merkwürdigen Druck-Erzeugnisse zur Kenntnis genommen haben. Anscheinend ist die Bedeutung dieser Tagung gewissen Leuten in die Knochen gefahren; und das mit Recht.

In der sozialen Bewegung Deutschlands hat es noch keine solche Tagung gegeben. Wir wollen gewiß nicht in den Fehler verfallen, Tagungen zu überschätzen. Wir wollen uns auch hüten, gleich von einer Wende zu sprechen. Aber in aller Sachlichkeit dürfen wir feststellen: in Bochum sind gewisse Dinge mit einer Entschiedenheit und einem Freimut auf katholischer Seite ausgesprochen worden, wie es noch nicht da war.

Es handelt sich vor allem um das Mitbestimmungsrecht der Arbeitnehmer. Die Resolution nennt es ein natürliches Recht, daß der arbeitende Mensch grundsätzlich über den Betrieb, wo er beschäftigt ist, mitzubestimmen hat. Das ist ein großes Wort (wenn auch zunächst nur ein Wort!). Es nimmt Partei in einer bisher umstrittenen Frage, die besonders bei dem Betriebsrätegesetz aktuell wird. Es verlangt für den Arbeitnehmer als Stand die Rechte und Verantwortungen, wie sie der Unternehmer als Arbeitgeber bereits hat.

Dem haben die Unternehmer in der betreffenden Arbeitsgemeinschaft des Katholikentages zugestimmt. Damit ist die Sache natürlich noch nicht entschieden. Es können andere kommen und sagen: diese Unternehmer sagten nur ihre, nicht unsere Meinung. Immerhin haben sie ihre Meinung gesagt und die Oeffentlichkeit hat es gehört; die Oeffentlichkeit weiß, daß in dieser weitgehenden Forderung Unternehmer und Arbeiter einiggingen. Wenn hier, warum soll es nicht überhaupt gehen?

Und es muß gehen. In der Rede des Papstes an den Bochumer Katholikentag fordert er, „daß der scheinbare Gegensatz aufgehe in einer höheren Einheit, in jener organischen Zusammenarbeit nach Werk und Wirtschaftssektor in berufsständischer Gliederung". Die berufsständische Gliederung trat auf dem Katholikentag wiederum klarer und konkreter hervor. Zunächst nur als Idee. Aber fast alles, was in unserer Gesellschaft geworden ist, war zuerst nur Idee. Die Idee ist die Wirkursache der Geistes- und Gesellschaftsgeschichte.

Es paßt in diese Tendenz des Bochumer Katholikentages, daß sich die Resolution gegen die überspitzten Machtansprüche der Staatsgewalt wendet. Wir wollen, so heißt es zwar weiter, keinen schwachen Staat. Der Staat soll stark sein gegen Monopolgewalten privater Gruppen; er soll stark genug bleiben, den Schwachen gegen ihre Willkür zu schützen. Aber der Staat soll nicht in das gesunde Eigenleben anderer Gemeinschaften hineinregieren, so daß diese absterben. Damit ist zuerst die Familie gemeint, aber auch jede andere gesunde Gemeinschaft, und auch die sich erst bildende Gemeinschaft berufsständischer Art. So viel Gemeinschaftsleben wie nur irgend möglich —, aber nur so viel Staat in unserem Privat- und Gemeinschaftsleben wie unbedingt nötig! Das ist im Grunde der Inhalt des häßlichen Wortes vom Subsidiaritätsprinzip, das kaum auszusprechen ist, aber etwas ungemein Wichtiges besagt.

Ein Katholikentag ist keine gesetzgebende Versammlung; er ist eher etwas Aehnliches wie der Straßburger Europarat. Er kann nur raten, nicht bestimmen. Aber er schafft öffentliche Meinung. Er schafft Uebereinstimmung in strittigen Fragen. Dabei läßt er natürlich den Klassenkampf weit hinter sich. Denn er kämpft die Dinge aus auf einer anderen Ebene als die Klasse ist: die Ebene der Kirche liegt jenseits der materialistischen Geschichtsauffassung.

Kein Wunder, daß die Klassenkämpfer nervös werden und sich in Flugblättern ihre Minderwertigkeit abreagieren.

Fruchtbare Begegnung mit Ausländern

Interview der Ruhr-Nachrichten mit dem holländischen Ministerpräsidenten a. D. Beel

Von unserem C.-S.-Sonderberichterstatter

L. J. M. Beel, der aus den Niederlanden nach Bochum gekommen ist, war von 1946 bis 1948 Ministerpräsident seines Vaterlandes. Im Oktober 1948 wurde er zum Hohen Kommissar der niederländischen Krone in Indonesien ernannt. Ihm wurde die schwere Aufgabe zuteil, die holländische Fahne inmitten des Aufstandes hochzuhalten. Nun ist er endgültig in seine Heimat zurückgekehrt. Als Professor für Verwaltungsrecht wird er an der Universität Nymwegen lehren.

„Es ist das erstemal seit dem Kriege, daß ich wieder in Deutschland bin", eröffnet der 47jährige Politiker, der aus dem katholischen Teil Hollands, aus Limburg stammt, das Gespräch. Er ist von Oberhausen im Kraftwagen gefahren und hat die Augen offengehabt. „Ich habe entsetzliche Zerstörungen gesehen. Aber ich muß auch sagen: Ich bin stark beeindruckt von dem Bemühen, aufzuräumen und Ordnung zu schaffen. Die Leistungskurve des deutschen Volkes geht offenbar nach oben. Die Produktivität ist gestiegen. Ich wünsche Ihnen, daß Sie bald ganz über den Berg sind."

Der ehemalige Ministerpräsident ist als Privatperson Gast des Katholikentages, und er ist es nur für 36 Stunden. Dr. Emmendörfer, der zur Kommission für ausländische Gäste gehört und dem wir die Vermittlung dieses Gesprächs verdanken, hat ihm gesagt, daß die „Ruhr-Nachrichten" die christliche Tageszeitung des Ruhrgebiets ist. „Ich bin erfreut", sagt Herr Beel, „daß ich Gelegenheit habe, mit Ihnen zu sprechen. So lerne ich während meines kurzen Aufenthaltes auch die christliche Presse kennen." Er nimmt dankend die neueste Nummer der „Ruhr-Nachrichten" entgegen.

„Der Katholikentag", fährt Herr Beel fort, „ist eine wunderbare Gelegenheit, Menschen kennenzulernen und Beziehungen anzuknüpfen. Ich habe mit dem Erzbischof von Paderborn und den Bischöfen von Aachen und Fulda sprechen können. Kardinal Frings war leider schon abgereist, und bei seiner Rückkehr bin ich nicht mehr hier. Längere Unterhaltungen hatte ich mit den Herren des Präsidiums, vor allem mit Prinz Löwenstein. Wir haben im Gespräch manches Mißverständnis und manche Unklarheit bereinigen können, die zwischen Deutschen und Holländern steht. Ich glaube, der Katholikentag wird uns ein gutes Stück weiterbringen."

Herr Beel legt auf diesen Punkt größten Wert: Beziehungen zwischen Völkern sind danach zu bemessen, wie die Beziehungen zwischen einzelnen Menschen sind. Deutsche und holländische Katholiken kommen sich von vornherein so entgegen, wie es ihnen ihr gemeinsames Christentum gebietet. Sie sind „des guten Willens voll". Und sie fühlen sich als gute Europäer. Ist es ein Wunder, daß die Verständigung einfach ist und daß man ohne Umschweife „zur Sache" sprechen kann?

„Es war ein guter Gedanke, den Katholikentag, der das soziale Problem anpackt, gerade ins Ruhrgebiet zu legen. Der Hintergrund der Zechen und Schlote ist eindrucksvoll und prägt sich tief ins Gemüt." Ueber die Organisation spricht Herr Beel ein Lob aus, es gehe alles wie am Schnürchen.

Am Schluß des Gespräches ist noch Gelegenheit, Herrn Beel nach seinen Plänen zu befragen. Er meint, ein Politiker solle sich nach ein paar Jahren angestrengter Tätigkeit zurückziehen und wieder zu sich finden. Er freue sich auf seine zukünftige Tätigkeit als Professor. „Ich werde Zeit haben, viel zu lesen. Ich kann in Ruhe arbeiten. Das muß der Mensch, sonst verausgabt er sich." Eine weise Einsicht! Es sind nicht die schlechtesten Politiker, die den Hang zur Wissenschaft haben. Es sind bestimmt keine oberflächlichen Politiker. Deshalb haben ihre Worte auch Gewicht.

Dr. Emmendörfer steht am Tisch und mahnt zum Aufbruch. Herr Beel bittet, unseren Lesern seine Grüße zu übermitteln. Wir glauben, er wird von Bochum Eindrücke mitnehmen, die haftenbleiben. Die Begegnungen waren fruchtbar.

Neue Regierung wird gut bewertet

Eine neue Umfrage / Die meisten erwarten Besserung der Lage

„Erwarten Sie durch Bildung der Bundesregierung eine Besserung der deutschen Lage?", fragte die EMNID, das Bielefelder Institut, in ihrer neuesten Befragung die Oeffentlichkeit in den drei Westzonen.

Der größte Prozentsatz der Befragten drückte sich hoffnungsvoll aus und erwartete zu 58,9 Prozent durch die Bildung der Bundesregierung eine Besserung der Lage. 32,5 Prozent erwarteten keine Veränderung und erklärten: „Es bleibt alles beim alten". Nur 2,7 Prozent erwarteten eine Verschlechterung, und 5,9 Prozent waren ohne Meinung.

Männer am hoffnungsvollsten

Die Männer setzten mit 61,5 Prozent, die eine Besserung erwarteten, gegenüber 56,3 Prozent der Frauen noch größere Erwartungen in die Bundesregierung, während die Frauen wie Männer mit je 32,5 Prozent stimmengleich die Ansicht vertraten, daß sich nichts verändern würde und 4,3 Prozent der Männer gegenüber 1,4 Prozent der Frauen eine Verschlechterung erwarteten. (9,8 Prozent der Frauen und 1,7 Prozent der Männer waren ohne Meinung).

Aufgeschlüsselt nach Bevölkerungsschichtung stellten die Angestellten mit 66,9 Prozent den höchsten Prozentsatz derjenigen, die von der Bundesregierung eine Besserung der Lage erwarteten. Die Selbständigen folgten mit 61,4 Prozent vor den freien Berufen mit 60,0 Prozent, den Arbeitern mit 59,3 Prozent, Beamten 59,2 Prozent, Bauern 53,4 Prozent, Landarbeitern 52,3 Prozent und Rentnern 46,4 Prozent.

Der Hundertsatz derjenigen, die eine Verschlechterung erwarteten, war bei den Rentnern mit 6,2 Prozent am höchsten. Es folgten die Angestellten mit 3,9 Prozent vor den Arbeitern mit 2,3 Prozent.

Im Gesamtergebnis kann man sagen, daß der künftigen Bundesregierung mit überwiegend hoffnungsvollen Erwartungen entgegengesehen wird.

In diesem Zusammenhang fragte die EMNID auch danach, wieweit man innerhalb der Oeffentlichkeit geeignete Persönlichkeiten für das Amt eines Bundespräsidenten nennen könne. 72,1 Prozent der Befragten wußten keinen Namen zu nennen, nur 27,9 Prozent, eine recht geringe Zahl, konnten sich äußern.

Keine Sympathie für Frau als Präsident

Im Rahmen einer anderen Befragung, die ausschließlich Männer erfaßte, hatte sich das Institut danach erkundigt, was man davon halten würde, wenn eine Frau, wie dies im Ausland einmal erörtert worden war, den Posten des Bundespräsidenten bekleiden würde, und hatte in diesem Zusammenhang Frau Luise Schröder genannt. Das Ergebnis der Antworten war bezeichnend dafür, wie wenig geneigt die männliche Bevölkerung in Deutschland ist, derartige Stellungen Frauen zu übertragen. Nur 11,7 Prozent waren dafür, Frau Luise Schröder als Bundespräsidentin in Erwägung zu ziehen, 57,3 Prozent sprachen sich dagegen aus, und 6,9 Prozent war Frau Schröder nicht bekannt. (24,1 Prozent hatten keine Meinung.)

Zwölf Schülerinnen ertrunken

Große Erschütterung über das schwere Unglück im Sauerland

Eigener Nachrichtendienst der RN

Gummersbach, 4. Sept. Ueber das Wochenende hat die Nachricht große Erschütterung hervorgerufen, daß zwölf Schülerinnen aus Gimborn bei Berghausen im Sauerland beim Baden ertrunken sind. Von 16 Schülerinnen einer Handarbeitsklasse ertranken am Samstag zwölf in einem Kühlwasserbecken. Einige der im Alter von 12—14 Jahren stehenden Kinder hatten ein mit „Nichtschwimmer" gekennzeichnetes Becken betreten, kamen auf dem glatten Boden ins Rutschen und zogen die übrigen Mitschülerinnen in ein zweites, bedeutend tieferes Becken hinein. Die Lehrerin, die in der Einsamkeit zunächst keine Hilfe finden konnte, versuchte die Kinder zu retten, erlitt dabei jedoch einen Schwächeanfall. Als Hilfe zur Stelle war, blieben die Wiederbelebungsversuche bei zwölf Kindern ohne Erfolg. Die übrigen vier konnten gerettet werden.

Das Kühlwasserbecken gehört zu dem Edelstahlwerk Schmidt u. Clemens und wird trotz des Verbotes von der Bevölkerung zum Baden benutzt. Die Lehrerin der Handarbeitsklasse ging auf Wunsch der Mädchen außerhalb des Unterrichts mit ihnen zu diesem auf einer Anhöhe mitten im Wald liegenden Bassin.

Die 26jährige Lehrerin, Frau Zacharias, befindet sich im Zustande einer seelischen Depression in einem Gummersbacher Krankenhaus. Sie wurde dort unter behördlichen Schutz gestellt, weil sie in der Bevölkerung mehrfach als Mörderin bezeichnet worden war.

Die Schuldfrage an dem Unglück ist bisher noch nicht geklärt. Wie verlautet, soll sich Frau Zacharias demnächst in einem Offizialverfahren wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten haben. Frau Zacharias ist selbst Mutter von zwei Kindern im Alter von vier und sechs Jahren. Ihr Mann ist im Osten vermißt.

Erste Sitzung der 11 Stahltreuhänder

Von unserem Düsseldorfer Büro

Düsseldorf, 1. September. Im Atlantikhaus traten am Donnerstagnachmittag die elf Stahltreuhänder zu ihrer ersten Eröffnungssitzung unter dem Vorsitz des amerikanischen Vorsitzenden der Combined Steel Group, Clark, zusammen. In seiner Ansprache bezeichnete dieser die Arbeit der Stahltreuhandvereinigung als eine konstruktive und eine deutsche Aufgabe. Nach Vorstellung des britischen und französischen Vorsitzenden, Harris und Burland-Burenu, die zusammen mit dem US-Vorsitzenden jeder für die Dauer einer Woche amtieren, gab Clark die Organisation der kombinierten Stahlgruppe bekannt. Der französische Vorsitzende sagte zu den Deutschen: „Wir haben vor, Ihnen in jeder Weise die größtmöglichste Freiheit zu lassen, und es besteht keine Absicht, auf Sie wieder eine spitzfindige oder drückende Kontrolle auszuüben. Anderseits beabsichtigen wir nicht, die Arbeit für Sie zu tun. Sie begegnen in uns Menschen, die, dem Praktischen zugewandt, allen Argumenten gegenüber aufgeschlossen sind, die einen greifbaren Erfolg erstreben und gleichzeitig von der Richtigkeit des Goetheschen Wortes überzeugt sind: „Die Weisheit ist nur in der Wahrheit."

Der britische Chairman umriß dann die Aufgaben und betonte, daß es gut wäre, wenn bis zum 30. September die Beschlagnahme durchgeführt werden könnte, damit der Stichtag mit dem Schluß des Geschäftsjahres der Gesellschaften zusammenfalle.

Als deutscher Sprecher dankte Dr. Menge als ältestes Mitglied der Stahltreuhänder den Vorsitzenden der Besatzungsmächte. Er hoffe, daß in Zusammenarbeit mit der Stahlgruppe alle schwierigen Probleme gelöst würden und daß damit der deutschen Stahlindustrie ein guter Dienst erwiesen werde.

Ungeheure Reparationswerte

Melbourne, 4. Sept. (dpa) Das Wissen, das Australien durch wichtige deutsche Industrieberichte erhalten hat, und die Maschinen, die ihm als Reparationen zugeteilt wurden, seien in Geldwert nicht ausdrückbar, sagte der australische Ministerpräsident Chifley a mSonntag in seiner wöchentlichen Rundfunkansprache. Die australischen Produzenten würden, mit den vielen deutschen Industriegeheimnissen ausgerüstet, die sie als Reparationen erhalten haben, in der Lage sein, Australien auf technischem Gebiet einen hervorragenden Platz zu verschaffen.

Bechler bestreitet Kirchendemontage

Potsdam, 4. Sept. (dpa) Der brandenburgische Innenminister Bechler (SED) bezeichnet Aeußerungen der Pressestelle der Evangelischen Kirchenleitung über den Abriß von Kirchen im Lande Brandenburg am Samstag als „frei erfunden" und als einen „weiteren Beitrag zur üblichen Hetzkampagne der westlich lizenzierten Zeitungen".

Normaler Grenzverkehr?

Wien, 1. September. Beamte des österreichischen Innenministeriums erklärten, sie wüßten nichts davon, daß die Grenze zwischen der Tschechoslowakei und Oesterreich geschlossen sei.

Auch österreichische Zollbeamte der Grenzstation Haugsdorf bestätigten, daß der Grenzverkehr zwischen den beiden Ländern am Mittwoch normal verlaufen sei.

Nordrhein-Westfalen

Gelsenkirchen baut Zoo aus. Der im Frühjahr errichtete Gelsenkirchener Zoo verzeichnete zum Wochenende seinen 250 000. Besucher. Angesichts des starken Interesses wurde beschlossen, ihn unverzüglich auch mit Winterquartieren für die Tiere auszustatten und schon in diesem Jahr zu einer Dauereinrichtung auszubauen.

Durch Fluzeugabsturz Großbrand. Ein amerikanisches Flugzeug, das in Oberfranken im Tiefflug an einer Scheune hängenblieb, setzte durch die Explosion des Brennstofftanks das Gebäude in Brand, das abbrannte, da die Feuerwehr wegen Wassermangels nicht löschen konnte. Der Pilot wurde getötet.

Krimineller Bettler. In Wasserburg ließ sich ein Bettler von einer 71jährigen Rentnerin ein Stück Brot geben und versetzte der Frau mit einem Messer mehrere Stiche in Hals und Rücken.

Das seltene Fest der Gnadenhochzeit. Das Ehepaar Christian Kiefer in Backnang (Württemberg), das am 15. Juli 70 Jahre verheiratet war, feierte das seltene Fest der Gnadenhochzeit. Der Ehegatte hat bereits sein 93. Lebensjahr vollendet. Seine Gattin ist jetzt 89 Jahre alt. Es leben noch vier Kinder, 32 Enkel und 40 Urenkel.

Das Wetter

Ueberwiegend sonnig und trocken mit Tageshöchsttemperaturen um 25 Grad.



„Das Sorgenkind" schrieb die „New York Times" unter diese Karikatur von Low

Nein, ich heirate

Roman von Charlotte Kaufmann

VALIER

(24. Fortsetzung)

Rambuc eilte ihr sofort nach. Aber am Brückenkopf stellte sich der Schutzmann in seinen Weg. „Wohin, Monsieur?" fragte er mißtrauisch. „Haben Sie es so eilig um Mitternacht?"

Rambuc hastete vorüber, fühlte sich aber sofort am Arm gepackt.

„Mir scheint, Sie belästigen die Dame." Der Polizist machte eine Bewegung mit dem Kopf nach links. „Es schien mir schon die ganze Zeit über so."

„Lassen Sie mich", keuchte Rambuc. „Was geht das Sie an. Die Dame . . . die Dame ist meine Frau."

Der Schutzmann lächelte ironisch. „Dann würde ich ihr nicht nachlaufen."

Corinne war nicht mehr zu sehen. Die dunkle Nacht, die Schatten der großen Gebäude, die schweigende Steinmasse des Louvre hatten ihr Gestalt und ihre Schritte verschluckt. Rambuc fand sie nicht mehr.

*

Der Journalist Marcel Alais, weit in die Polster der Taxe zurückgelehnt, war neugierig, wohin das Paar nun gehen würde: der englisch gekleidete junge Mann, der ihn schon einmal im Café du Dome mit seinen Schwärmereien über Paris gelangweilt hatte, und das junge Mädchen, unter dessen billigem Mantel die Schleppe eines kostbaren königsblauen Samtkleides hervorsah.

Wie ein Blitzschlag hatten ihn im Vorraum des Kabaretts die Worte getroffen: „Sie trägt ein Kleid von Corinne Valier."

Alais war nicht recht zufrieden mit sich gewesen an diesem Abend. Die Sache Duval ging nicht vorwärts. Er konnte ein wenig Glück wie diesen Anruf heute nacht in der Garderobe des Kabaretts gut gebrauchen.

Eingehüllt in das Dunkel des Autos, umgeben von weichen Polstern, grübelte er vor sich hin. Der Weinreisende Duval — ein Mann von mittlerer Figur, wie er festgestellt hatte — war, abgesehen von gelegentlichen Trinkgelagen, ein sparsamer Mensch gewesen. So hatte ihn wenigstens die Firma, für die er seinerzeit arbeitete, geschildert.

Das war übrigens ein ganz großer Gedanke von Alais gewesen, sich an diese ehemalige Firma des Reisenden Duval zu wenden. Er hatte dort allerdings ein wenig geschwindelt und sich als entfernten Verwandten ausgegeben, aber sonst hätte er wahrscheinlich auch keine Auskunft erhalten.

Ein sparsamer Mensch war er also. Der Chef der Weinhandlung hatte sich übrigens noch sehr gut an die Affäre erinnert. Kein Wunder, verlor doch die Firma dabei seinerzeit einen ansehnlichen Betrag.

Duval hatte nämlich zwei Tage vorher, ehe er in die Seine stürzte, eine hohe Rechnung in Paris kassiert, ohne dazu berechtigt gewesen zu sein.

Alais war über diese Eröffnung sehr erstaunt gewesen, zumal in den Polizeiakten nichts über dieses Geld erwähnt war. Indes der Chef der Weinhandlung klärte ihn rasch auf. Er sagte ihm, daß die Firma erst viel später von dem widerrechtlich erfolgten Inkasso anläßlich einer Monierung erfahren habe, zu einer Zeit, da Duval längst unter der Erde lag. Sie ließen dann das Geld auf Verlustkonto abbuchen und, nachdem Duval ja tot war, eine Schuld also sozusagen gebüßt war, machten sie weiter kein Aufsehen davon.

„Natürlich, natürlich", hatte Alais geantwortet und sich baldmöglichst wieder verabschiedet.

Das Taxi fuhr langsam durch das nächtliche Paris. Alais sah mit müden Augen auf die Glasscheibe, die ihn vom Sitz des Chauffeurs trennte.

Wo war dieses Geld damals hingekommen? Hatte es etwa der alte Fouqué, Corinnes Vater, der ja jedesmal erschrak, wenn er den Namen Duval hörte?

Alais beschloß, ihn einfach geradeheraus zu fragen.

Als er mit seinen Gedanken so weit war, hielt die Taxe. Der Chauffeur drehte seinen Kopf und bedeutete seinem Fahrgast, daß das junge Paar nun an seinem Ziel angelangt zu sein schiene.

Alais nickte und stieg aus.

Tatsächlich, dort vorn standen die beiden in einem Hauseingang und begannen sich zu verabschieden. Langsam und zögernd, wie Liebesleute sich zu verabschieden pflegen.

Alais befand sich hier in einer Gegend, die ihm ganz unbekannt war. Er merkte nicht einmal, daß er gar nicht weit von Rambucs Zimmer entfernt stand. Die Straße hieß, wie er durch einen Blick feststelle, Rue Jules Coutant, und an dem Haus, vor dem der Mann und das Mädchen standen, befand sich ein Schild mit der Aufschrift: ‚Modesalon Lucienne'.

Alais mußte gähnen. Hinter einem Hausvorsprung versteckt, wartete er, was weiter geschehen würde. Aber schon nach wenigen Minuten sagte er sich, daß natürlich jetzt gar nichts weiter geschehen würde. Höchstwahrscheinlich würden sich die beiden schließlich ein wenig umarmen und küssen, und dann würde einer von ihnen in dem Haus verschwinden, und er, Alais, wußte dann nichts weiter, als daß vermutlich Corinne Valier in dieser Straße ihre Kleider anfertigen ließ.

Die Verabschiedung dauerte, und Alais gähnte.

Natürlich versuchte der junge Mann dort, das junge Mädchen zu irgend etwas zu überreden, und das Mädchen sträubte sich.

So war es auch. Margit wollte um die nächste Straßenecke biegen zu der Wohnung ihrer Mutter, bei der sie lebte, aber Paul bat sie, noch zu bleiben. Sie sei so schön, und er liebe sie.

Er versuchte, sie ein wenig in das Dunkel des Hauseingangs zu ziehen, aber sie widerstrebte.

Alais lächelte vor sich hin und überlegte, was geschehen würde, wenn er plötzlich vorträte und fragte: „Woher haben Sie eigentlich das Kleid, das Sie tragen?"

Er mußte schon wieder gähnen. Ungeduldig über seine Müdigkeit, beschloß er zu gehen, als plötzlich das junge Mädchen über der Straße einen Schrei ausstieß. Ganz hoch und erschreckt, wie ein kleiner Vogel. Und dann rannte sie fort von dem Hauseingang, quer über die Fahrbahn, gerade auf Alais zu.

Vom Ende der Rue Jules Coutant her kam eine schwarz gekleidete Frau mit einem Trauerschleier vor dem Gesicht. Sie verschwand in dem Haus mit dem Schild ‚Modesalon Lucienne', während der junge Mann höflich Platz vor der Türe machte und nach einigem Zögern ebenfalls quer über den Fahrdamm kam, um dem kleinen, erschreckten Mädchen nachzueilen. Er holte sie knapp zwei Meter vor Alais entfernt ein, und der Journalist drückte sich schmal in die Ecke des Hauses, um nicht gesehen zu werden.

„Sie sind dumm", sagte Paul. „Was haben Sie nur? Sind Sie immer so ängstlich? Ich wollte Sie doch nur küssen. Was ist schon dabei!"

Er faßte sie bei den Händen.

Aber Margit versuchte sich zitternd loszumachen. Das lange Kleid streifte in dem Staub der Straße, während sie ihre ängstlichen Augen hochhob. „Ich bin so erschrocken" flüsterte sie. „Aber Sie sind nicht schuld. Seien Sie nicht bösel Die Frau dort . . die schwarze Frau . . . das ist Corinne Valier gewesen."

Paul lachte. „Nun träumen Sie wieder, Sie Närrin! Kommen Sie mit mir hinauf und ziehen Sie das Königsblaue aus. Dann ist der Spuk und die Angst vorbei." Ein Verlangen glomm in seinen Augen auf. „Kommen Sie doch", drängte er, „Lucienne wird uns nicht stören."

Sie zauderte, sie widerstrebte. Aber dann ließ sie sich fortziehen über die Straße zurück, über den Gehsteig, unter einer erloschenen Laterne vorbei. Sie verschwanden in dem Haus mit der Tafel ‚Modesalon Lucienne'.

Alais lächelte hintergründig.

*

Als am Montagvormittag gegen elf Uhr das Mädchen an Valiers Zimmer klopfte und Herrn Maurice Fouqué anmeldete, war Valier über alle Maßen erstaunt.

Er lag noch im Bett. Er war in der Nacht spät vom Klub nach Hause gekommen und noch lange nicht ausgeschlafen.

Mißmutig erhob er sich. Wenn sein Schwager ihn besuchen kam, dann hatte das eine ganz besondere Bedeutung. Natürlich hing es mit Corinne zusammen. Valier konnte sich schon alles denken, und er lächelte ein wenig boshaft vor sich hin, während er zum Badezimmer hinüberging.

Unterdessen stand Maurice mit den auf dem Rücken verschränkten Händen im kleinen Salon und wartete.

Die ganze Fahrt nach Paris war ihm unangenehm. Dieses Ungewohnte, am Montag frühmorgens statt in die Schule zu gehen, mit dem Zug fortzufahren, riß ihn aus seinem Rhythmus und machte ihn nervös, beinahe ärgerlich.

(Fortsetzung folgt!)

Veröffentlicht unter Lizenz-Nr 108 des Ministerpräsidenten von Nordrhein-Westfalen — Lizenzträger: Lambert Lensing, Heinrich Raskop, Otto Rippel — Chefredaktion: Dr Alphons Nobel — Verlag Ruhr-Nachrichten G. m. b. H., Dortmund, Potgasse 4 Ruf Sa.-Nr. 2 11 51 — Postscheckkonto: Dortmund Nr 1316 — Druck: Gebrüder Lensing, Verlagsanstalt KG., Dortmund. Sprechstd. d. Redaktion nur vorm. v. 11—13 Uhr.

Bereit zur sozialen Tat

Entschließung des 73. Deutschen Katholikentages

Der 73. Deutsche Katholikentag in Bochum 1949 faßte eine Entschließung, deren wichtigste Punkte wir nachstehend wiedergeben:

Eingedenk der Verantwortung des katholischen Christen für das irdische Leben und bewegt von den dringenden Erfordernissen, die uns das Ruhrgebiet sehen lehrt, suchten wir katholische Christen aus allen vier Zonen des einen deutschen Landes Mittel und Wege, um die Not unserer Zeit zu wenden und einen neuen Anfang zu setzen.

Wir sehen den uns gewiesenen Weg aus der Weltkrise der Zerrissenheit in dem Zusammenschluß der europäischen Staaten zu einem einigen Europa mit gemeinsamer politischer Verfassung: Parlament, Regierung, Gericht. Damit dienen wir dem Frieden in der ganzen Welt.

In einer Zeit wachsender sozialer und politischer Spannungen wollen wir einen starken Staat, der sich seiner Grenzen klar bewußt ist, ebenso klar aber auch der großen Aufgaben, die er im ordnenden Gesetz und in seinem geschichtlichen Weg als oberste irdische Friedensmacht zu erfüllen hat. Diesen Staat mitzutragen, ist eine christliche Pflicht.

Den Opfern des Krieges, an erster Stelle den Heimatvertriebenen, nicht minder aber den Ausgebombten und Währungsgeschädigten, schulden wir nicht Almosen, sondern Gerechtigkeit. Jeder vermeidbare Aufschub des Lastenausgleichs ist ein Unrecht.

Der Mensch steht im Mittelpunkt jeglicher wirtschaftlicher und betriebswirtschaftlicher Betrachtung. Das bisherige Wirtschaftsrecht muß durch ein Betriebsrecht ersetzt werden, das den Menschen in seinen Rechten und Pflichten in den Vordergrund rückt.

Die katholischen Arbeiter und Unternehmer stimmen darin überein, daß das Mitbestimmungsrecht aller Mitarbeitenden bei sozialen, personalen und wirtschaftlichen Fragen ein natürliches Recht in gottgewollter Ordnung ist, dem die Mitverantwortung aller entspricht. Wir fordern seine gesetzliche Festlegung. Nach dem Vorbild fortschrittlicher Betriebe muß schon jetzt überall mit seiner Verwirklichung begonnen werden. Alle Menschen, die durch gemeinsame Leistung verbunden sind, sollen ihre gemeinsamen Angelegenheiten selbstverantwortlich in einer berufständisch-leistungsgemeinschaftlichen Ordnung verwalten.

Die selbstverantwortliche Entfaltung der menschlichen Person verlangt die Einrichtung echten Eigentums. Die gegenwärtige Eigentumsverteilung widerspricht der sozialen Gerechtigkeit und gefährdet die Einrichtung des Privateigentums überhaupt. Auch den Arbeitern muß durch einen gerechten Lohn, der zugleich Leistungs- und Soziallohn sein soll, die Bildung von Eigentum ermöglicht werden. Das kleinere und mittlere Eigentum ist zu schützen. Uebergroße, das Gemeinwohl bedrohende wirtschaftliche Macht in den Händen einzelner muß aufgelöst werden. Eine Sozialisierung, die so weit geht, daß alle wirtschaftliche Macht im Staate zusammengeballt wird, lehnen wir ab, ebenso eine Steuergesetzgebung, die einer Enteignung gleichkommt.

Alle Wohn- und Siedlungsvorhaben müssen familiengerecht sein. Der Katholikentag hält es für eine Lebensfrage unseres Volkes, daß die gesellschaftsbildende Kraft der Familie nicht noch mehr gehemmt, sondern nachdrücklich gefördert werde.

Nicht minder fordert die soziale Gerechtigkeit, daß die werktätige Jugend der Industrie in ihren berechtigten Ansprüchen auf Bildung, soziale Sicherung und Erziehung gegenüber ihren Altersgenossen nicht verkürzt wird.

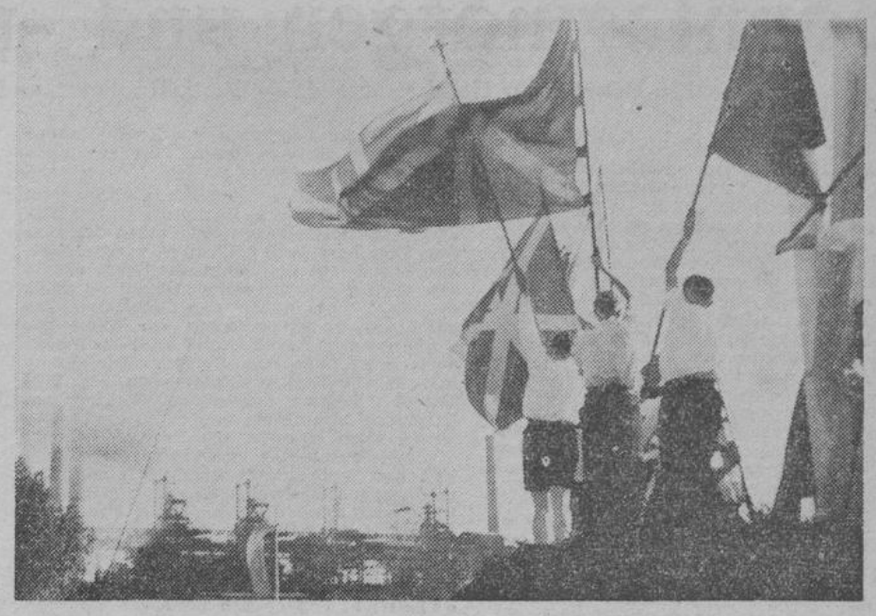
Die soziale Verantwortung, die auf diesem Gebiet und anderen heute so häufig vermißt wird, kann nur das Ergebnis einer erneuerten sozialen Erziehung und Bildung sein. Diese beginnt bei der sozialen Ausbildung der Erzieher selbst, insbesondere auch des Welt- und Ordensklerus.

Grundsätze des weiteren Ausbaues der Sozialversicherung sind: Freiheit des Menschen, Selbstverwaltungsrecht innerstaatlicher Gruppen und echte Solidarität.

Gruß an die Deutschen in der Fremde

Wir grüßen in herzlicher Verbundenheit alle deutschen Brüder und Schwestern im fremden Land,

an erster Stelle die, die heute noch, mehr als vierJahre nachKriegsenue, die hartenKetten der Gefangenschaft tragen, ob nun als Kriegsgefangene oder aus der deutschen Ostheimat Verschleppte, ob in der deutschen Heimat namentlich bekannt oder ob ungenannt. Wir grüßen alle Männer und grüßen ganz besonders alle Frauen, da noch niemals in der Geschichte der Kulturvölker Frauen Jahr um Jahr kriegsgefangen waren und blieben. Wir rufen in die ganze Welt hinein: Seid barmherzig — helft zur Erlösung der Gefangenen in Gebet und Tat — helft auch zu ihrer Stärkung und Heilung, wenn sie nach Jahren härtester Arbeit und Entbehrung zu uns zurückkommen!



Fahnen und Banner katholischer Verbände aus allen Gegenden Deutschlands bei dem großen Aufmarsch vor den Hochöfen des Bochumer Vereins

Rede von Ministerpräsident Arnold

Bei der dritten Großkundgebung in der Festhalle forderte er die Ueberwindung der mangelhaften sozialen Ordnung

Bochum, 3. Sept. „Diese Halle erinnert an die geliebte Heimat. Es ist das Bild von Oberschlesien." Mit tiefer Bewegung sagte es Oberpräsident a. D. Lukaschek, als er die öffentliche Versammlung am Samstagabend in der Festhalle eröffnete. Wieder waren Zehntausende gekommen. Als Ehrengäste wurden die Minister Teusch, Weitz, Lübke und Hundhammer genannt, Reichskanzler a. D. Josef Wirth, Oberdirektor Dr. Pünder und (mit starkem Beifall empfangen) Jakob Kaiser. Die Kundgebung steigerte sich, als „unsere evangelischen Brüder" begrüßt wurden.

Die Antwort des Evangelischen Kirchentages von Hannover auf die Adresse des Mainzer Katholikentages „an die getrennten Brüder" wurde verlesen und löste dankbare Zustimmung aus. Am Samstagfrüh war in der gleichen Halle während der Pontifikalmesse um Ueberwindung der Glaubensspaltung gebetet worden.

Lukaschek gedachte der Opfer des 20. Juli und nannte einen Namen: Letterhaus, den Mann, der für das Mitbestimmungsrecht der Arbeiterschaft gekämpft habe. Seine letzten Worte hätten der Kirche gegolten. Ebenso erinnerte er an die treuen protestantischen Brüder, die damals mit in den Tod gegangen seien. Er deutete seine Wahl zum Vizepräsidenten des Katholikentages und Leiter dieser Versammlung dahin, daß man der Opfer des 20. Juli gedenken wolle. Ebenso aber der Ostvertriebenen! Lukaschek dankte dem Katholikentag für alles heiße Bemühen um die Ostvertriebenen, die den Wert des Opfers in der darin liegenden Liebe wohl zu würdigen wüßten. „Den Gedanken der Rückkehr wird niemand aus unserm Herzen reißen. Wenn wir im Gebet verharren, wird der Tag kommen.

Bis dahin aber müssen wir leben. Unsere Brüder im Westen werden uns dabei helfen, und wir danken ihnen."

Lukaschek kündigte an, daß eine Delegation des amerikanischen Repräsentantenhauses zu erwarten sei, die das Vertriebenenproblem studieren wolle. Der Katholikentag werde an diese eine Adresse richten.

„Diese Halle", fuhr er fort, „läßt mein Denken nicht los. In dieser Halle wurde zu Gott gebetet. Diese Halle ist Kirche geworden. Sie ist sakrosankt. Wir wissen, General Bishop ist ein tiefreligiöser Mann. Muß man nicht an Schillers Graf von Habsburg denken, der das Roß nicht wiederhaben wollte, das einmal den Leib des Herrn getragen hatte? — Das ist kein unpolitischer Beitrag zur Demontagefrage." Die Menschenmenge, die immer wieder Beifall gespendet hatte, brach bei den letzten Worten in stürmische Zustimmung aus.

Die Rede des Ministerpräsidenten, die vielfach von fordernder Zustimmung unterbrochen wurde, gewann an jenen Stellen besondere Aufmerksamkeit, in denen Arnold auf die drängenden sozialpolitischen innerdeutschen Probleme anspielte. In diesem Zusammenhang erklärte Arnold u. a.:

„Jede Zeit bringt die Probleme anders, Endlösungen für alle Zeiten gibt es nicht. Lassen Sie mich, der ich selbst aus der Arbeiterbewegung hervorgegangen bin, dazu ein paar Worte sagen. Es hat einmal eine gewisse Zeit des Stillstandes in unserer christlichen Soziallehre gegeben, die daher rührte, daß die wegweisenden Anregungen unserer Päpste auf dem Sozialgebiet noch nicht in das volle Bewußtsein der kirchlichen Hierarchie, aber auch nicht in das Bewußtsein unseres Arbeiterstandes gedrungen waren.

Wir besitzen in der katholischen Soziallehre ein Heilmittel, mit dem den Uebelständen der Zeit begegnet werden kann. Nun höre ich sooft aus Arbeiterkreisen den Einwurf: Die Kirche bekümmert sich sehr um unser religiöses Leben, sie verabsäumt es aber, uns gerade dort aufzusuchen, wo wir der Hilfe am meisten bedürfen, nämlich in unserem täglichen Kampf mit Not und Sorge. Es ist zweifellos richtig, daß in diesen Vorhaltungen etwas Wahres steckt. Vielfach wird der Begriff des Gemeinwohles so ausgedeutet, als ob es sich um die Erhaltung der Vorurteile einer jeweils herrschenden Schicht handele.

Die Verteidigung einer mangelhaften Ordnung ist ebenso wenig christliche Politik, wie der Angriff gegen sie als antichristlich bezeichnet werden kann.

Wir wollen eine ungerechte Eigentumsverteilung in keiner Weise aufrechterhalten, es kommt entscheidend darauf an, eine möglichst gerechte Verteilung herbeizuführen.

Weil wir den gerechten Frieden im Volke wollen, will ich hier in Bochum erklären:

Die Neuordnung der Eigentumsverhältnisse der Grundindustrien an der Ruhr und darüber hinaus ist ein unaufhaltsames soziales Gesetz geworden. Die eindringlichen Mahnungen der großen sozialen Päpste wurden nicht für Verleger und Buchhändler und nicht für die Bücherschränke der Wirtschaftler und Politiker geschrieben, sondern dafür, daß ein sozialer Wille sie endlich in die Tat umsetze. Wir können uns nicht dabei aufhalten, wenn egoistische und machthungrige Gewinnstreber und manchesterliche Freiwirtschaftler sich einem solchen Verlangen innerlich widersetzen. Ueber diese Kräfte wird die Zeit hinweggehen.

Wenn wir den Millionen Irregeleiteten und Schwankenden wieder Halt und Vertrauen geben, wenn wir ihnen den Weg der Heimkehr zur Kirche bereiten wollen, dann müssen am Anfang das Beispiel und die soziale Tat stehen. Mit einem Ja auf dem Gesicht, aber mit einem Nein im Herzen kann dieses Ziel nicht erreicht werden. Wir erstreben eine Wirtschaftsordnung, die die Würde des Menschen respektiert, die frei ist vom Mißbrauch menschlicher Arbeitskraft und die nur das eine Ziel kennt: in gegenseitiger Achtung und durch eine große Gemeinschaftsleistung für alle die materiellen Lebensvoraussetzungen zu schaffen. Von dieser Linie lassen wir uns weder durch eine marxistische Klassenkampftheorie noch durch falsche bürgerliche Sozialistenkomplexe abdrängen. Es muß Luft und Raum geschaffen werden, damit der Mensch zurückfindet zu seinem geistigen Urbild, zum Ebenbild Gottes, und daß er sich von hier aus neu bilde zu einer Persönlichkeit mit christlich-abendländischem Gesicht.

Ich kann heute abend nicht auf die vielbesprochene Frage der Vergesellschaftung und Gemeinwirtschaft eingehen. Soviel aber möchte ich sagen, daß die katholische Soziallehre für die fortschrittlichsten Auffassungen Raum bietet, wenn sie das richtig verstandene Gemeinwohl niemals aus dem Auge verliert. Gerade hier im Ruhrgebiet möchte ich aus europäischer Verantwortlichkeit einen Gedanken wiederholen, der für die Schaffung des Volks- und Völkerfriedens wichtig ist und den ich vor einigen Wochen im Hinblick auf die zweckmäßige Revision des uns auferlegten Ruhrstatuts geäußert habe. Unser Anliegen ist es, gerade hier den

Anfang zu einer wahrhaften Europäisierung der europäischen Grundindustrien und damit der Neuordnung der europäischen Wirtschaft zu machen.

Die internationale Kontrolle kann nicht auf das Ruhrgebiet beschränkt bleiben, sie muß gleichmäßig ausgedehnt werden auf alle europäischen Grundindustrien. Das Ruhrstatut kann also nur der Anfang für eine grundlegende Neuordnung der europäischen Wirtschaft sein. Wird dieser Anfang aus einem guten und wahrhaft europäischem Geiste gemacht, dann kann am Ende ein guter Beitrag zur Sicherung des Friedens gewonnen werden. Dabei übersehen wir nicht, daß schon am Anfang prinzipielle Aenderungen geboten erscheinen.

Ich glaube, der Zug der Zeit geht nicht auf eine Verstaatlichung des Menschen, sondern auf eine Entstaatlichung; wenigstens in den europäischen Regionen, in denen der Einzelmensch gewertet wird. Die unmittelbar Beteiligten dürfen einfach nicht unberücksichtigt bleiben, wenn es sich darum handelt, über die Verwendung des Sozialproduktes zu bestimmen. Es wäre falsch, wenn es nur und ausschließlich die Staaten wären, die sich mit diesem Problem befassen, es muß auch eine Mitwirkung der unmittelbar beteiligten Wirtschaftskräfte stattfinden.

Es entspricht unserer christlichen Soziallehre, wenn ich die Forderung aufstelle, daß die erstberufenen Träger des Gedankens einer europäischen Produktionsorganisation nicht die Staaten sind, sondern die Menschen, die durch den Einsatz ihrer geistigen und körperlichen Kräfte der Natur lebenswichtige Güter und Stoffe abringen. Das sind in erster Linie die Arbeitnehmer, und zwar im weitesten Sinne des Wortes. Ihre Legitimation wird noch gefördert durch die Kraft einer aus Beruf, gemeinsamem Lebensschicksal und, wie ich auf dem Katholikentage hinzufügen möchte, gemeinsamem Glauben kommenden Solidarität. Als Christen lehnen wir die Klassenkampfparole ab. Es darf in Zukunft nicht mehr heißen: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!", sondern: „Schaffende Menschen aller Völker, findet Euch zusammen!"

Wenn wir uns vom christlichen Ideal entfernen, so wird kein Atlantikpakt und keine Marshallplanhilfe uns vor dem Verderben retten.

Es war ein höherer Wille, der Frankreich und Deutschland in ein Nachbarverhältnis gebracht hat. Sollte diese Tatsache nicht allein schon Grund genug sein, alte Vorurteile endgültig zu begraben und den Weg zu einem neuen Anfang zu suchen? Wir sollten beiderseitig bemüht sein, dieses Ziel zu erreichen. Bis 1494 haben sich Franzosen und Deutsche niemals auf dem Schlachtfeld gegenübergestanden. Erst der moderne Souveränitätswahn hat dazu verleitet, daß sich die beiden Nationen als Gegner betrachten. Wir wünschen, diese Entwicklung endgültig abzuschließen und wieder zurückzufinden zu jener europäischen Gemeinsamkeit, die das europäische Bild jahrhundertelang so eindrucksvoll gestaltet hat und von dem Winston Churchill in so beredten Worten eine Erneuerung gefordert hat." Arnold schloß:

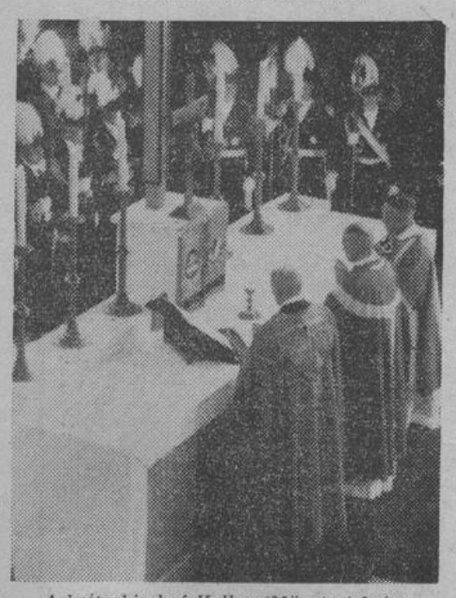
„So bekennen wir uns zur Aussöhnung mit allen bereiten und guten Kräften im Volk, zur sozialen Gerechtigkeit, zum Frieden im Volk und zum Frieden unter den Völkern. Wir bekennen uns zu einem neuen Europa als der geistig-sittlichen Gegenkraft gegenüber kollektivistischen Mächten, die nicht der Freiheit der Person, nicht der Erneuerung aus christlicher Glaubenskraft und damit nicht dem wahren Fortschritt der Menschheit dienen. Dieses Bekenntnis ist uns heiliger Auftrag, und wir hoffen, ihm gerecht werden zu können, wenn wir dem Anruf der Gnade folgen, der nach dem apokalyptischen Grauen, das wir erlitten haben, stärker ist als je zuvor."



Erzbischof Lorenz Jaeger (Paderborn) im Gespräch mit Ministerpräsident Arnold von Nordrhein-Westfalen. — In der Mitte Landtagspräsident Gockeln, der Präsident des 73. Deutschen Katholikentages.



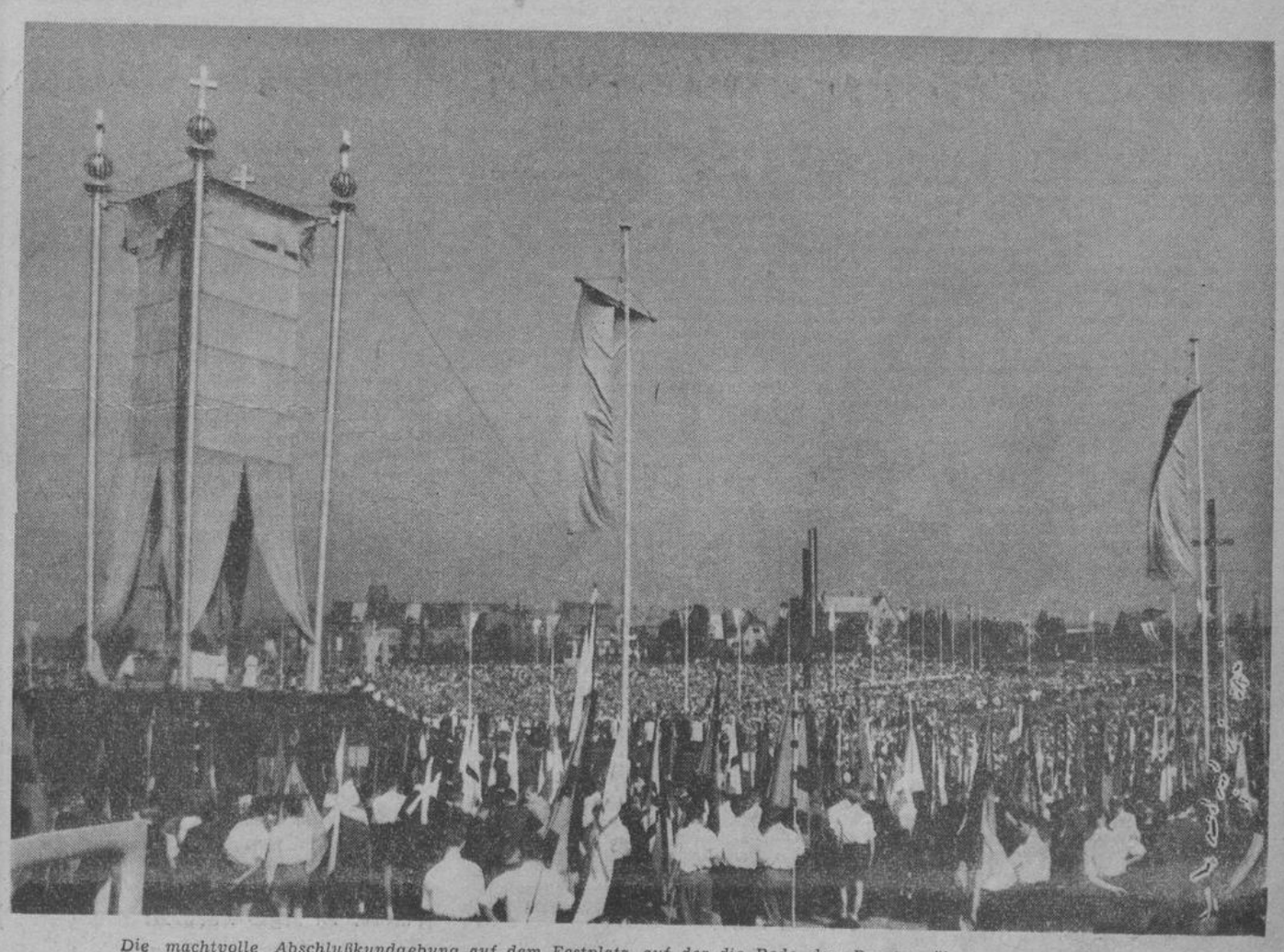
Bischof Döpfner (Würzburg), Deutschlands jüngster Bischof



Arbeiterbischof Keller (Münster) beim Pontifikalamt am Samstagmorgen.



Minister Lübke (Düsseldorf) wirbt bei Erzbischof Jaeger (Paderborn) für das Siedlungshilfsherk des Bochumer Katholikentages, das jeden Teilnehmer um einen Stundenlohn bat, um aus den einkommenden Beträgen eine Siedlung in Erinnerung an den 73. Deutschen Katholikentag bauen zu können.



Die machtvolle Abschlußkundgebung auf dem Festplatz, auf der die Rede des Papstes übertragen wurde

Sonntagmorgen und -nachmittag

Ein Feiertag für Hunderttausende — Festgottesdienst und Schlußkundgebung

Die Sonderzüge laufen ein

Ueber Bochums großem Häusermeer zerbricht die Nacht. Es ist 4.30 Uhr. Der erste Sonderzug aus Braunschweig läuft planmäßig auf Bahnsteig 1 des Hauptbahnhofes ein. Der Bahnhofslautsprecher gibt bekannt: „Sämtliche Teilnehmer sammeln sich in der Humboldtstraße. Die Aufstellung auf dem Festplatz erfolgt in Block 3."

Seit 4 Uhr stehen Rot-Kreuz-Schwestern und -Helferinnen im Bahnhofsgelände bereit. Ueber 600 Männer und Frauen sind zur Hilfeleistung und Betreuung eingesetzt. Bochums Personal reichte nicht aus. Bereitschaftskolonnen aus Altendorf und Hattingen wurden hinzugezogen. In Abständen von wenigen Minuten laufen weitere Sonderzüge ein. Eingeteilte Ordner geben nach einem Verteilungsplan ihre Anweisungen. Und aus dem Bahnhofsportal drängen sich die Menschenschlangen. Alte Mütterchen, Männer, Frauen und Jugendliche ziehen über die Straßen der Stadt dem Festplatz zu. Ein Greis schleift seine Füße über das holprige Pflaster. Auf seinem gebeugten Rücken hat er ein Klappstühlchen geschnallt. Er kann nicht mehr und bleibt zurück. Eine Rot-Kreuz-Schwester hilft.

Seit den frühen Morgenstunden ist die Durchfahrt auf den Anmarschwegen für



Von weither kamen Autobusse

Kraftfahrzeuge gesperrt. Nur ab und zu jagt ein PKW mit Sondergenehmigung durch das Sperrgebiet.

Der Zeiger der Uhr rückt auf 8.30 Uhr. Am wolkenlosen Himmel grüßt die aufgehende Sonne den großen Tag. Die letzten Sonderzüge laufen ein. Wieder gibt der Bahnhofslautsprecher seine Anweisungen. „Signal frei!" für den letzten Sonderzug!

Die Rot-Kreuz-Mannschaften sammeln sich und begeben sich zum Festplatz. Zwei Sanitätsautos und ein Aerztewagen schließen sich an. Die ersten Glocken läuten und rufen Hunderttausende zum Gebet.

Völkerwanderung am Morgen

In dicken Trauben quollen am frühen Morgen die Scharen zum Festplatz. Sie waren so dicht und so unbeeinflußbar in ihrem Streben, möglichst schnell die große Feierstätte zu erreichen, daß selbst den prominenten Gästen kaum der Durchlaßschein für freie Fahrt half, auf vorgenommener Route den Festplatz zu erreichen. Die glänzend organisierte Verkehrspolizei — jeder Polizist ein Musterbeispiel von Höflichkeit und Hilfsbereitschaft — dirigierte die wenigen Wagen, die die Sperren passieren durften, zum Hauptparkplatz am Amtsplatz um. Dort standen Automobile aus Rom und Paris, aus Brüssel und Genf. Kurz vor einer der großen Anmarschschneisen hatte ein weißer Omnibus mit der Aufschrift „Budapest—Wien—Bochum" geparkt.

Glücklich derjenige, dem ein Sitzplatz zugefallen war. Tausende lagerten sich auf einem freien Fleckchen, ganze Gruppen saßen unter dem großen Kreuz gegenüber dem Altar-Baldachin, Zehntausende hatten die großen Schlackenhalden bestiegen und umsäumten wie bunte Schnüre die Kulisse des Platzes.

Dann entfaltete die Kirche die Mittel ihrer äußeren Pracht und Größe. 2000 Banner umgürteten den Altarhügel. 500 Ministranten in ihren weißen Chorhemden, in blauen, roten, grünen und gelben Röcken. Kragen und Schärpen schlossen sich an. Zwei Dutzend Messediener bildeten an den Altarstufen ein lebendes, rotweißes Geländer. Einen langen schwarz-weißen Strich zogen die hunderte Männer der Eucharistischen Ehrengarden in ihren schwarzen Dreiviertel-Röcken mit dem wehenden weißen Busch am Zweispitz. Die Schützenvereine stellten einen breiten, grünen Tupfen dar. Gruppen schwarzer Knappen mit goldenen Knöpfen und Federbusch mischten sich ein.

Ehe das volle Geläut auf den Schlackenhalden zum letzten Ruf anhebt, führt Propst Peters im gelb-weißen Talarmantel den Zug der Bischöfe zum Altar. Langsam schreiten sie in leuchtend violetter Cappa und Umhang heran. Unmittelbar vor dem Apostolischen Visitator, Bischof Muench, fängt das Auge den roten Ornat von Kardinal Frings ein. Dann segnend und nach allen Seiten grüßend Bischof Muench, der Vertreter des Heiligen Vaters, der Priester, der vor den 500 000 das heilige Opfer begehen soll. Zwei Diakone mit grüner Schärpe halten die wallende Schleppe seines Mantels.

Die Augen aller Gläubigen gehören jetzt dem Altar und dem Fortgang der Opferhandlung. Die Lautsprecher, die einen Hymnus des Domchors von Münster wiedergeben, schrillen ein wenig. Umso mächtiger erhebt sich dann der Volksgesang „Gelobt sei Jesus Christus". Viele haben die Gebetbücher in der Hand, andere sprechen die Worte des Vorbeters nach. Dem Gloria folgt das durchdringende „Lobe den Herrn". Die Sonne läßt kein Stückchen Schatten zu, als Erzbischof Jaeger aus seinem hochlehnigen Ehrenstuhl sich erhebt und durch die Mikrophone, allen sichtbar, die Festpredigt hält.

Erzbischof Jaeger bezweifelte die Gültigkeit des Schlagwortes von der alleinseligmachenden Demokratie. Er sagte: „Es ist ja nicht wahr, daß die Demokratie das große Heilmittel für unsere Tage wäre. Demokratie, die jeder heutzutage in einem anderen Sinne versteht. Es kommt darauf an, daß der Staat die Gottesordnung anerkennt, daß er sich nach der Wahrheit des Evangeliums richtet, und dann steht es gut um ihn. Ohne Kirche und ohne Christus werden Staats- und Parteiführungen zu blind operierenden Maschinerien, die früher oder später zusammenstoßen müssen.

Als das Gebet für die Verstorbenen, die Gefallenen auf den Schlachtfeldern und in Bombennächten erklingt, da scheint das Vaterunser aus besonders tiefem Herzen zu dringen. Zum Schluß die drei Strophen des sieghaft Bekennenden „Ein Haus voll Glorie schauet". Die Glocken fallen ein, in einem weiten Wogen der Herzen und Stimmen findet die glanzvolle Meßfeier ihr Ende.

Von 12 bis 14 Uhr

Zwischen dem Ende des Festgottesdienstes und dem Beginn der Schlußkundgebung waren die Triumphstunden der Eis- und Limonaden-Verkäufer. Die Sonne brannte. Viele suchten die um den Festplatz gelegenen Verkaufsstände und Getränkebuden auf. Andere folgten dem Beispiel ihrer Nachbarn und kauften sich ein Klappstühlchen für zwei DM, um sich im Sitzen ausruhen zu können. Aber alle standen wieder unbeirrt auf den Beinen, als gegen 14 Uhr erneut der Einzug der gewaltigen Fahnenblocks einsetzte, als wieder die Würdenträger ihre bevorzugten Plätze bezogen und als wieder die sonore Stimme von Prälat Marschall aus der kleinen, glühendheißen Rundfunkkabine auf der hohen Schlackenhalde bekanntgab, daß über den Rundfunk die gesamte deutsche Oeffentlichkeit mit Ohrenzeuge der größten deutschen Nachkriegsveranstaltung sein werde.

Als erster sprach dann nach alter Tradition der Präsident des Katholikentages und gab die aus der Arbeit der elf Arbeitsgemeinschaften gebildeten Entschließungen bekannt.

Das Ergebnis des Katholikentages

Josef Gockeln, der katholische Arbeiterführer und Präsident des 73. Deutschen Katholikentages, trat darauf ans Mikrophon und sprach über die Ergebnisse der Vertretertagung. Er sagte mit oft leidenschaftlich bewegter Stimme: „Ich grüße Euch, Ihr Hunderttausende, die Ihr hier vor dem Kreuz und im Zeichen Christi versammelt seid. Der Anblick dieses Platzes ist Stolz und Freude zugleich. Unsere Kundgebung ist die größte geistige Manifestation, die das neue Deutschland bisher gesehen hat. Im Geiste dieser Versammlung grüße ich unser ganzes Land, unser liebes deutsches Volk. Ich grüße es in seinem Fleiß, seiner Hingabe und seinem Lebenswillen. Ich grüße es in seiner Not und Drangsal. Einen besonders brüderlichen Gruß senden wir denjenigen, die durch die Grenzen, die in unserem eigenen Land gezogen sind, aus dem Osten nicht zu uns kommen konnten.

Ein Wort an die Freunde im gegnerischen Lager. Seit Jahrzehnten kämpft Ihr mit uns um das neue soziale Recht. Die Wertung der Arbeit, die Würde der arbeitenden Menschen, die Umformung des Rechts im wirtschaftlichen und öffentlichen Leben ist unser Ziel. Neben Marx und Lasalle stand vor 80 Jahren Bischof Ketteler, der große Mahner des Gewissens und der Kämpfer des Rechts. In aller Ehrlichkeit wollen wir Euch bezeugen, daß das soziale Gesetzgebungswerk in unserem Vaterland nur deshalb gelang, weil die Leidenschaft Eurer Vertreter und der tiefe Gerechtigkeitssinn unseres christlichen Volkes sich hier verbanden. Könnt Ihr darum glauben, daß diese Kirche der sozialen Gerechtigkeit fern sei, diese Kirche, deren großer Papst Leo XIII. in seinem Denkmal dem Arbeiter die Hand reicht? Habt Ihr noch nie den Jubel der Freude und des Vertrauens erlebt, wenn der jetzige Führer der deutschen Bischöfe, der Kardinal des Ruhrgebietes, die Zehntausende der Kumpels in der herzlichen Verbundenheit als Kamerad anspricht? Wo so Amt und Herz verbunden sind, da hat auch der letzte und ärmste Sohn des Volkes seine Gleichberechtigung und seine Heimat gefunden.

Wir wollen nun vor uns selbst und vor unseren kritischen Gegnern bekennen, daß wir noch weit entfernt sind von der Verwirklichung der sozialen Gerechtigkeit. Wir leben im vollen Bewußtsein der Unzulänglichkeit des Gegenwärtigen und empfinden ernst und schwer die aufgegebene Verantwortung.

Bei einem Ueberblick auf diese große Tagung sind wir zu einem Dank verpflichtet. Dieses Volk verlor Provinzen und Städte, Besitz und Werke, verlor seine Söhne und Väter auf den Schlachtfeldern, verlor die Spargroschen seiner Bürger und Witwen. Diesem Volk verbleibt ein Feld der Ruinen, ein geschlagenes und zerrissenes Land, ein hartes und unerbittliches Los. Diesem Volk verblieb aber auch als kostbares Gut eine Seele, die blank ist wie der Stahl dieses Reviers. Diese Seele leuchtete in diesen Tagen in einer erhabenen Größe. Wir zogen aus, um die Wahrheit zu finden, wir fanden uns zusammen in der Liebe der weiten Herzen, und wir wollen uns trennen für das Werk der Gerechtigkeit.

Gott, gib diesem Volk Deinen Segen, gib unseren Tagen Deinen Frieden."

Nach Gockeln sprach

Bergmann Schmitt

Seine Rede fand wegen ihres warmen menschlichen Tones besondere Aufmerksamkeit. Er sagte u. a.:

Was aber macht dem Bergmann und seinen Kameraden im Walzwerk und am Hochofen das Leben so schwer? Jahraus — jahrein lebt dieser Arbeiter an der Grenze der Lebensnotdurft, nie das Gefühl habend, etwas für einen geruhsamen Lebensabend zurücklegen zu können, immer in der Sorge lebend, den auf ihn zudrängenden Schicksalsschlägen widerstandslos preisgegeben zu sein. Unser Beruf ist sehr schwer und gesundheitsraubend und findet eine schlechte Entlohnung wie kaum eine andere Arbeit. Wenn nun gesagt wird: Arbeit sei die Quelle des Wohlstandes der Völker, dann müssen die an der Arbeit Beteiligten auch besser entlohnt werden. Vermittler und Verteiler stecken gewöhnlich ein Vielfaches von dem ein, was Arbeiter und Unternehmer zusammen erhalten. Arbeiter und Unternehmer sollten sich hier solidarisch erklären und diesem unhaltbaren Zustand ein Ende bereiten. Ich spreche es hier offen aus: Wir haben die Empfindung, der Arbeiter wird nicht voll gewertet. Arbeit wird als lebenswichtig bezeichnet, aber die Arbeiterschaft bleibt die gemiedene Volksschicht.

Wir leben im Zeitalter der Technik, und wenn die Dinge in Unordnung geraten sind, müssen wir eine neue Ordnung finden. Wir Arbeiter fordern vom Unternehmer Verständnis für unsere gerechten Belange."

Schmitt forderte:

1. das Recht auf Beschäftigung des Arbeitsfähigen gegenüber dem Arbeitgeber im Betriebe,
2. das Recht auf den Arbeitsplatz, was einem erweiterten Kündigungsschutz entspricht,
3. das Recht des Arbeitslosen auf Arbeit gegenüber der Gesamtheit.

Es wird von den katholischen Politikern gefordert, daß sie diese Gesetzgebung energisch fördern, von den katholischen Unternehmern, daß sie bahnbrechend vorangehen.

Zur Weiterbearbeitung aller Fragen, die das Problem Unternehmer und Arbeiter betreffen, wird eine ständige Kommission eingesetzt, die besteht aus 10 Unternehmervertretern und 10 Arbeitervertretern, die regelmäßig am Grabe Kettelers in Mainz tagt.

Die Verwirklichung dieser Vorschläge ist nach meiner Ueberzeugung erste Bedingung für die Erfüllung des Leitgedankens des diesjährigen Katholikentages „Gerechtigkeit schafft Frieden"

Nach Unternehmer Barking und einem ausländischen Sprecher trat ans Mikrophon

Kardinal Frings

Er wies auf die symbolische Bedeutung des Kreuzes hin. Dann sagte er wörtlich: „Nur einen Weg gibt es zurück, das ist der Weg des heiligen Kreuzes: Im Glauben an Christus den Gekreuzigten, in der Hingabe an ihn die Verbindung mit dem Vater wiederfinden und in der Teilnahme an der Liebe des gottmenschlichen Herzens, das gleichsam den Schnittpunkt der beiden Kreuzeslinien darstellt, die Verbindung zu den Mitmenschen wieder knüpfen. So gilt auch für das soziale Leben der Spruch: Im Kreuz allein ist Heil. Nur in Christus, dem Gekreuzigten, findet die Menschheit den sozialen Frieden.

Nur wo die Verbindung mit Gott lebendig bleibt durch Christus, den Gekreuzigten, kann auf die Dauer die echte und rechte Spannung erhalten bleiben zwischen Personen und Gemeinschaft. Sonst schwankt die Welt zwischen Tyrannis und Anarchie zwischen unbändiger Freiheit des einzelnen und Flucht vor der Selbstverantwortung ins Kollektiv.

Im Kreuz allein ist Heil, auch für das soziale Leben der Menschen.

Bischof Muench

Im Anschluß an Kardinal Frings trat der Apostolische Visitator, Bischof Muench, vors Mikrophon. Seine Stimme war kraftvoll, als er u. a. sagte:

„Nur wenige Minuten möchte ich zu euch sprechen. Ihr werdet ja bald die Stimme des Heiligen Vaters selber hören. Ich sehe in euch nicht die Masse, die namenlose, seelenlose Masse. Nein, ihr seid mir alle Brüder und Schwestern in Christus, Einzelmenschen, die den Namen des ewigen Gottes auf der Stirne tragen. Jeder von euch hat seine Sorgen mit hierher gebracht, aber auch christlichen Mut und heilige Tatkraft für das Gottesreich. Jeder einzelne von euch kehrt als Apostel in den Alltag zurück.

Bischof Muench schloß: „In wenigen Minuten werdet ihr, nach der Rede eures hochverehrten Oberhirten, die Stimme des Heiligen Vaters hören. Horcht in seine Stimme hinein, besser horcht in das Herz hinein, das dort spricht. Dieses Herz schlägt in warmer Herzlichkeit für den arbeitenden Mann, für den kleinen Mann. Es erstrebt und erbetet eines:

„Soziale Gerechtigkeit und soziale Liebe in Christus!"

Nach einer kurzen Ansprache des Erzbischofs von Paderborn, Dr. Lorenz Jaeger, erklang über den Rundfunk die Stimme des Heiligen Vaters. Er sagte wörtlich:

Die Jugendkundgebung der 100 000

Sie war am Samstagnachmittag eigentlich die Demonstration der Radfahrergruppen, die seit dem frühen Nachmittag auf dem Festplatz zusammenströmten. Obwohl sich der von der Jugend gestellte Ordnungsdienst nicht immer durchsetzen konnte, verlief die dreistündige Veranstaltung harmonisch. Unabsehbar die immer wieder aus dem Hintergrund des breiten Mittelfelds hinabziehenden Fahnen- und Bannergruppen. Rote und schwarze Zeichen überwogen. Tausende, die ihre Photo-Apparate hochhielten, als Kardinal Frings, die Bischöfe und Minister nach dem Banner-Aufmarsch ihren Plätzen zugingen. Immer wieder drängten einzelne Gruppen zum Altarhügel, um die Würdenträger möglichst aus der Nähe zu sehen. Gegenseitig macht man sich auf den schwarzschopfigen Würzburger Bischof Döpfner aufmerksam „Der ist erst 35 Jahre". Manche, die am Samstagnachmittag dabei sind, sind nicht **älter als jener.**

Während noch immer neue Fahnenbündel an den Altar-Hügel herangetragen werden, spricht der Bundesführer der Katholischen Jugend, Rommerskirchen, für und von der Jugend. Man solle sie ernst nehmen Dr. Habbel, im Namen des Präsidiums des Katholikentages, macht als Süddeutscher dem Fleiß und dem Erfindungsreichtum der Ruhrbevölkerung Komplimente. Theo Blank erweckt mit seiner Rede „Jugend erstrebt und erstreitet soziale Gerechtigkeit" bei allen, die seinem Anliegen der absoluten Gerechtigkeitsforderung folgen können, feste Zustimmung. Erzbischof Jaeger macht an der tragischen Figur des Heimkehrers Beckmann die Nöte und Belastungen der heutigen Jugend verständlich. Aber niemand dürfe, so sagte er, wie jener in der Verzweiflung steckenbleiben.

Bis in den frühen Abend zog sich die Kundgebung hin. Sie dauerte noch an, als die Glocken schon zur großen Abendkundgebung mit Ministerpräsident Arnold in die Festhalle riefen.

Der Wortlaut der Papstrede

Mit dem Gefühl väterlichen Wohlwollens und im Bewußtsein heiliger Verpflichtung euch gegenüber, geliebte Söhne und Töchter des katholischen Deutschlands, leisten Wir der Bitte unseres Ehrwürdigen Bruders, des Erzbischofs von Paderborn, Folge und richten zum Abschluß der 73. Generalversammlung der deutschen Katholiken an euch, die ihr im Herzen der Ruhr, unter den eindrucksvollen Zeichen industrieller Höchstleistung, aber vor allem im Zeichen des hochragenden Kreuzes in wogenden Scharen zu festlich-stolzer Glaubenskundgebung zusammengekommen seid, ein kurzes Wort der Ermunterung und Ermahnung.

Während Unser Gruß sich durch die Aetherwellen den Weg zu eurem Ohr und eurem Herzen bahnt, steht vor Unserem Geist das „Land der Roten Erde", so wie Wir es im Jahre 1927 auf dem unvergeßlichen Dortmunder Katholikentag erlebten.

Das Flugzeug trug Uns von der alten, ehrwürdigen Bischofsstadt Trier über damals noch blühendes rheinisches Land, wie ein Gottesgarten unter uns ausgebreitet, in das Herz eines der beherrschenden Wirtschaftszentren Deutschlands.

Bei der feierlichen Pontifikalmesse im Freien, im Riesenrund der Westfalenhalle, beim machtvollen Umzug eurer Organisationen schauten Wir eine Germania catholica, deren Glaubenswille zu großen Hoffnungen berechtigte.

Heute, nach wenig über zwei Jahrzehnte, die mehr Heimsuchung und Leid in sich schließen als sonst Jahrhunderte, sehen Wir das katholische Deutschland wiederum auf westfälischem Boden versammelt, um aus dem Geschehen der Zwischenzeit und aus den Lehren seines heiligen Glaubens den Weg zu Gesundung, Wiederaufbau und Frieden zu finden.

Wenn Uns in dieser Stunde etwas erhebt und tröstet, so ist es die zuversichtliche Hoffnung, daß der Geist des Glaubens, der Uns damals umbrandete, auch in eurer Bochumer Tagung neues, gesteigertes, geläutertes christliches Leben wecke und euch befähige, den einmütigen Einsatz eurer aus katholischem Gewissen handelnden Millionen überall dort zur Geltung zu bringen, wo der Friede geschaffen werden soll, wo die Entscheidungen so fallen mögen, daß die Schicksalswaage Deutschlands und Europas, die heute noch besorgniserregende Schwankungen aufweist, allen Völkern zu Nutzen sich endgültig zum Guten neige.

Der sozialen Neuordnung haben in diesen Tagen ernste Beratungen eurer Arbeitsgemeinschaften gegolten. Wenn Wir, wie ihr es wünscht, zu ihrem Abschluß einige richtungweisende Sätze sagen sollen, so mögen es folgende sein:

Richtungweisende Sätze des Papstes

1) Im Lande eines Bischofs Wilhelm Emmanuel von Ketteler wird kein rechtlich Denkender es wagen, der Kirche vorzuwerfen, sie habe für die Arbeiterfrage, und über sie hinaus für die soziale Frage überhaupt, keinen Blick und kein Herz gehabt. Seit Unser Vorgänger Leo XIII. vor fast sechzig Jahren das Rundschreiben „Rerum novarum" erließ, hat es wenige Sorgen gegeben, welche die Obersten Hirten der Kirche mehr beschäftigen als die Soziale Frage. Was sie an Lehre und Weisungen zu ihrer Lösung, oder wenigstens zur Milderung der sozialen Unausgeglichenheit beitragen konnten, haben sie beigetragen. Worauf es ankommt, ist, daß die soziale Lehre der Kirche Gemeingut aller christlichen Gewissen werde, und daß sie diese Lehre in die Tat umsetzen. Die soziale Tat verlangt aber Opfer von allen Beteiligten. Diese Opfer müssen gebracht werden. Sie ertragen heute weniger Aufschub denn je zuvor.

2) Das soziale Programm der Katholischen Kirche ruht auf drei gewaltigen sittlichen Pfeilern: auf der Wahrheit, der Gerechtigkeit und der christlichen Liebe. Von deren Forderungen auch nur um Haaresbreite abzuweichen, konnte für die Kirche nie in Frage kommen, auch wenn sie deswegen auf propagandistische Augenblickserfolge verzichten und die Leidenschaften des Klassenkampfes auf der einen wie der anderen Seite enttäuschen mußte. Die Kirche war immer für die Recht Suchenden und der Hilfe Bedüftigen, nie jedoch grundsätzlich gegen eine soziale Gruppe, Schicht oder Klasse, sondern für das Gemeinwohl aller Volks- und Staatszugehörigen.

3) Die Kirche läßt auch nicht davon ab, wirksam darauf hinzuarbeiten, daß der scheinbare Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Unternehmer und Arbeiter, aufgehe in einer höheren Einheit, in jener von der Natur selbst gewiesenen organischen Zusammenarbeit beider nach Werk und Wirtschaftssektor, in berufsständischer Gliederung. Möge der Tag nicht mehr allzu ferne sein, da jene Organisationen der Selbsthilfe, welche die Schwächen des bisherigen Wirtschaftssystems und vor allem der Mangel an christlicher Gesinnung notwendig machten, ihre Arbeit einstellen können.

An euch liegt es, das Kommen dieses Tages im deutschen Raum vorzubereiten. Die Umstände sind nicht ungünstig. Die furchtbare Katastrophe, die über euch niedergegangen ist, hat das Gute gehabt, daß in ansehnlichen, von Vorurteilen und Gruppeneigennutz sich freimachenden Kreisen die Klassengegensätze weithin ausgeglichen und die Menschen einander näher gebracht wurden. Die gemeinsame Not war und ist eine herbe, aber heilsame Zuchtmeisterin. Sie zwang, sich ertragen, verstehen zu lernen und sich über die Jahre des Elends gegenseitig hinwegzuhelfen. Das Kostbare, das hier aufgekeimt ist, soll euch nicht wieder verloren gehen. Es darf nicht sein, daß der Gegensatz zwischen arm und reich, der sich inzwischen gewaltig verschoben hat, der Gegensatz zwischen dem Besitzenden und dem von seiner Hände Arbeit Lebenden wieder aufgerissen und vertieft werde. Wer, geliebte Söhne und Töchter, wäre mehr als ihr berufen, an diesem entscheidenden Punkt sozialer Neuordnung die Wege zu ebnen, das Gesetz und den Geist Christi in ihr wirksam zu machen?

4) Christliche Kulturpolitik und christliche Sozialpolitik lassen sich nicht trennen, weil derselbe christliche Mensch sowohl Quelle als Ziel beider ist. Die christliche Sozialpolitik gehört zur christlichen Kulturpolitik wie das Einzelorgan zum lebendigen Gesamtorganismus. Von ihm getrennt, erstirbt es. Wenn ihr euch also für eine christliche Kulturpolitik, wenn ihr, um ein Beispiel zu nehmen, für die katholische Bekenntnisschule — merkt wohl auf: ein unersetzliches Gut! — euch einsetzt, so arbeitet ihr damit auch an den Grundlagen einer christlichen Sozialpolitik.

5) Es darf nicht sein, daß die Welt der Werktätigen dem gottlosen Materialismus verfällt. Sie für Gott und Christus zu retten, dafür muß das Letzte eingesetzt werden.

Schafft der Arbeiterjugend eine seelische Heimat in eurem Lager. Sonderinteressen von Jugend- oder Arbeiterorganisationen, die der Erreichung dieses Zieles im Wege stehen sollten, mögen großmütig einem so lebenswichtigen Ziel geopfert werden.

Wenn kürzlich ein für alle Katholiken verbindlicher Trennungsstrich gezogen worden ist zwischen dem katholischen Glauben und dem atheistischen Kommunismus, so geschah es aus demselben Grund, nämlich um einen Damm aufzuwerfen zur Rettung — nicht nur der Werktätigen, sondern aller ohne Ausnahme, vor dem Gott und die Gottesverehrung verneinenden Marxismus. Der Erlaß hat nichts zu tun mit dem Gegensatz zwischen arm und reich, zwischen Kapitalismus und Proletarier, Besitzendem und Besitzlosem. Um die Rettung und Reinerhaltung der Religion und des christlichen Glaubens, um ihre freie Betätigung ging es, und damit auch um das Glück und die Würde, die Rechte und die Freiheit des arbeitenden Menschen. Blind fürwahr müßte der sein, der die letzten Jahrzehnte miterlebt hat und dies nicht verstehen wollte.

Das sind die besonderen Mahnungen, die Wir glauben bei dieser feierlichen Gelegenheit an euch richten zu sollen.

Und nun, geliebte Söhne und Töchter des katholischen Deutschlands, bewahrt und pflegt mit eifersüchtiger Sorgfalt ein doppeltes heiliges Erbe, das eure Väter euch hinterlassen haben.

Das erste ist die christliche Familienkultur. Wo sie noch besteht, besonders auf dem Land, erhaltet und verteidigt sie. Ja, verteidigt sie, denn sie ist auch dort in großer Gefahr, verlorenzugehen. Wo sie bereits verlorenging, besonders in gewissen Großstadtbezirken der Werktätigen, baut sie wieder auf. Nichts Kostbareres könnt ihr euren Kindern, eurer Jugend schenken als die christliche Familienkultur.

Das andere ist die Einheit und Zusammenarbeit im öffentlichen Raum. Ganz gewiß bleibt das Ziel der Erlösung die persönliche Heiligung womöglich aller einzelnen. Allein nach dem Gnadenplan Gottes soll die Heiligung des Einzelmenschen Wurzel fassen, blühen und Frucht bringen in der Gemeinschaft, in der er steht und die selbst vom Glauben an Gott und vom Geiste Christi belebt ist. Hier tut sich die Sendung der katholischen Kirche für das öffentliche Leben auf. Als Lebensprinzip der menschlichen Gesellschaft soll sie, aus den tiefen Quellen ihrer inneren Reichtümer schöpfend, ihren Einfluß auf alle Gebiete des menschlichen Daseins ausdehnen. Und hier liegen die weiten Möglichkeiten des Wirkens gerade der Laien in der Kirche und für die Kirche. Sie lagen immer hier. Greift zu, wie es eure Väter vorbildlich getan haben, unternehmend, erfinderisch, entschlußbereit, „ein Herz und eine Seele!" (Act. 4, 32).

„Der Gott aller Gnaden, der euch zu seiner ewigen Herrlichkeit berufen hat in Christus, wird selbst euch durch kurzes Leiden hindurch ausrüsten, stärken, kräftigen und festigen. Ihm sei die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen." (1 Petr. 5, 10-11.)

Als Unterpfand dessen erteilen Wir euch allen, die Wirkkraft eurer Tagung unter den mächtigen Schutz Marias, der „Hilfe der Christen", stellend, in väterlicher Liebe aus der Fülle des Herzens den Apostolischen Segen.

Trainer-Duell Domgörgen — Bürger für den Kölner Altmeister

Rudi Pepper an Hans Stretz gescheitert!

Waffe Leberhaken von Stretz unwirksam gemacht / Beifall Berlins für den fairen Dortmunder

Drahtbericht unseres Berliner Sonderberichterstatters Karlheinz Schulz

Berlin. Der deutsche Boxsport kürte Sonntag vor 20 000 Zuschauern in der Berliner Waldbühne seinen 14. Deutschen Mittelgewichtsmeister Hans Stretz (Erlangen), der in einem packenden 12-Runden-Kampf die große Ueberraschung vollbrachte und im Kampf um den freien Titel Rudi Pepper (Dortmund) knapp, aber sicher nach Punkten besiegte. Der Erlanger Stretz war in hervorragender Verfassung und meisterhaft von dem unvergeßlichen Champion seiner Gewichtsklasse, dem Europameister Hein Domgörgen, beraten. Ihm gelang der große Wurf, den in seiner Berufsboxer-Laufbahn bisher ungeschlagenen Rudi Pepper zu bezwingen.

In einem mit großer Erbitterung geführten Gefecht war der Hamburger Pippow ein wirklich unparteiischer Ringrichter. Das Kampfgericht, das das einstimmig anerkannte Punkturteil aussprach, setzte sich aus Paul Noack und Dr. Bernhard Sewald (Berlin) zusammen. Stretz bewies in diesem Treffen gegen den hervorragenden Techniker Pepper, daß er zu den stärksten Trümpfen der Mittelgewichtsklasse in Europa zu zählen ist. Seine Karriere fand im 27. Kampf, von denen er 23 gewonnen hatte, drei endeten unentschieden, seinen Höhepunkt.

Pepper taucht zu tief

Schnell zeigte sich, welche ungewöhnlichen Fortschritte der von Klingenbaum und Domgörgen sekundierte Stretz in den



letzten Vorbereitungswochen gemacht hatte. Anfangs schien Pepper seinen Gegner, leichtfüßig arbeitend, zu beherrschen, und vergeblich versuchte Stretz, den Dortmunder zum Kampf zu stellen, dessen Fairneß lauten Beifall hervorrief, als er vermied, dem ausgeglittenen Stretz in der ersten Runde nachzusetzen und Vorteile zu gewinnen. Stretz gelang es aber, vom ersten Gongschlag an, die boxerischen Grenzen des Rechtsauslegers aufzuzeigen, der immer und immer wieder vergeblich bemüht war, seine Spezialwaffe, den Leberhaken, anzuwenden. Vorzüglich gedeckt, bot Stretz, sosehr auch Pepper um die Oeffnung seines Gegners bemüht war, kein Ziel. Nachdem Pepper versucht hatte, durch intensives Schlagen in der geschlossenen Deckung eine Schwäche von Stretz zu erspähen, ging er in der dritten Runde nach ausgeglichenen Einleitungsrunden zur ersten General-Offensive über. Hier hatte Rudi Pepper seine stärksten Momente, und nach hervorragender Vorarbeit seiner rechten Hand erschütterte er den Erlanger durch zwei schwere Linke. Der fing sich er erstaunlich schnell und brachte Pepper mit dem Schlußgong der dritten Runde mit zwei schweren Gesichtstreffern wieder auf Distanz.

Verzicht auf Körperarbeit

In der 4. Runde änderte angesichts der schweren rechten Konterschläge von Stretz Pepper seine Taktik. Er duckte tiefer als sonst und erfuhr Zurechtweisungen von Ringrichter Pippow wegen zu tiefen Abduckens. Stretz konnte die vierte Runde mit stürmischen Angriffen und mehreren harten Rechten, die Pepper an der Halsschlagader trafen, für sich gewinnen und damit den Kampf wieder ausgleichen.

In der fünften Runde griff Stretz weiter an, und Pepper verfiel in seinen alten amateuristischen Fehler, die Entscheidung nicht durch Körpertreffer zu suchen, sondern Stretz am Kopf auszuboxen. Stretz zeigte in dieser Runde hervorragende Konterarbeit.

Pepper an den Seilen

In der sechsten Runde war Pepper wieder der Kampfmacher. Die Härte des Einsatzes steigerte sich zu bisher noch nicht in der Waldbühne erlebten Höhen und riß die Zuschauer von den Sitzen. In erbittertem Schlagaustausch hatte Pepper dank seiner glatten Beherrschung des Nahkampfes seine Vorteile. Aber schon wurde Pepper durch harte Rechte von Stretz wieder auf Distanz gezwungen. Der Dortmunder ließ erheblich an Schnelligkeit nach und verlor an Widerstandskraft. Noch einmal machte sich Pepper mit einem gutgezielten Lebertreffer Luft. Stretz zeigte sich beeindruckt, war aber schnell wieder erholt. Mit wuchtigen rechten Schlägen trieb Stretz Pepper an die Seile, der nur durch geschmeidige Bein- und Hüftarbeit den Schlägen die schwerste Wirkung nehmen konnte. Die in der Boxgeschichte als ominös bekannte siebte Runde sah Stretz in der zweiten Hälfte der Runde erneut im Vorteil. Da traf Pepper Stretz, aber er schlug seine besten linken Haken auf die geschlossene Deckung, während Stretz in der zweiten Hälfte der Runde erstaunlich frisch reagierte und den vorwärtsstürmenden Dortmunder abfing. In der achten Runde erlahmte die Widerstandskraft Peppers. Stretz zeigte sich als der Boxer größeren Stehvermögens, durchschlug wiederholt mit seiner dynamitenen Rechten die Doppeldeckung von Pepper.

In der neunten Runde versuchte Rudi Pepper noch einmal, das Glück auf seine Seite zu zwingen, aber eine Serie von Rechten durchschütteite ihn erneut, so daß er strauchelte und erhebliche Schlagwirkung und Verwirrung zeigte, wobei er in größter Bedrängnis war, als der Schlußgong ertönte. Die letzten drei Runden sahen Stretz eindeutig als den besseren Mann. Rudi Pepper wirkte dagegen ermüdet. Seine Beine waren schwerer geworden. Das Reaktionsvermögen hatte nachgelassen. Die tödliche Linke hatte diesmal nicht die Oeffnung zum vernichtenden Leberhaken gefunden. Auch Stretz' Schläge kamen nicht mehr konzentriert, aber sie hatten noch Pulver, so daß Pepper zu Ausgang der 10., 11. und der Schlußrunde in Bedrängnis kam. In der vorletzten Runde mußte Rudi nicht weniger als sechs Treffer an Hals und Kopf nehmen, und es war erstaunlich, welche starken Nehmerqualitäten Pepper bewies. Seine Routine brachte den einst in allen europäischen Ringen gefürchteten Dortmunder über die ärgsten Situationen hinweg. Natürlich wurde der Punktsieger Hans Stretz stürmisch gefeiert, aber auch der tapfere Verlierer Rudi Pepper nicht vergessen. Der um sechs Jahre jüngere Süddeutsche errang die Krone verdient.

Der Rahmen: Eine vorzügliche Leistung bot der Dortmunder Heinz Neuhaus gegen den Erfurter Kleinenhagen, den er in jeder Phase des Sechs-Runden-Kampfes sicher beherrschte und in der Schlußrunde mit linken Haken so schwer getroffen hatte, daß sein Gegner stehend k. o. ausgezählt werden mußte. Hans Strelecki wurde gegen Tietze (Berlin) durch das gegebene Unentschieden leicht benachteiligt.

Stürmischer Peter Müller schlägt alten Jupp Besselmann

Köln. Dem deutschen Mittelgewichts-Exmeister Peter Müller (Köln) gelang ein sicherer Punktsieg nach acht Runden über den früheren Europameister Jupp Besselmann (Köln). Auf ein Zusammentreffen dieser beiden Mittelgewichtler hatte die Kölner Boxsportgemeinde seit länger als zwei Jahren mit Spannung gewartet. Noch ehe der Gong zur ersten Runde ertönte, waren die 18 000 in der Hauptkampfbahn des Müngersdorfer Stadions in zwei Lager gespalten: wird sich die Routine und größere Erfahrung des Europameisters, der während seiner langen Laufbahn nur einen Kampf verlor, auch diesmal behaupten, oder findet der um 18 Jahre jüngere Kölner Lokalmatador durch einen Erfolg einen neuen Weg zur deutschen Mittelgewichtsspitze? Besselmann begann unheimlich ruhig, während Müller in seiner bekannt stürmischen Art, die diesmal jedoch nicht planlos wirkte, den Gegner anzugreifen versuchte. Müllers Linke, vorzüglich wirkend, verfehlte bei dem viel zu langsam reagierenden Besselmann auf die Dauer nicht ihre Wirkung. Ein genauer Aufwärtshaken des jungen Kölners riß die linke Augenbraue des Exeuropameisters auf. Trotz vorzüglicher Sekundanz wirkten die Aktionen Besselmanns schleppend und systemlos, seine Abwehrmaßnahmen wurden reichlich unsauber. Müllers pausenlose Schläge schienen ihm den Nerv genommen zu haben. Die achte Runde überstand Besselmann nur mühsam und auf schweren Beinen. Das einstimmige gerechte Urteil: Sieger nach Punkten Peter Müller.

Curt Mueller: Köln - München - Berlin



Passiert — glossiert (von links): Peter Müller wieder Trumpf! — Drei westfälische Asse, die in München stachen (von oben:) Heller (Gladbeck), Saalfeld (Recklinghausen) und Hoog (Hagen). — Alles nahm die Kampfmaschine Pepper ... der Stein Hans Stretz jedoch — er war zu schwer.

Starke Westfalen-Elf für Bremen

Borussia gegen Kickers Stuttgart nur 3:3 / Worms — Schalke 3:0

Gelsenkirchen. (Eig. Bericht) Für das Länder-Pokalspiel Westfalen gegen Bremen am 18. September im Gelsenkirchener Union-Stadion wurde folgende westfälische Auswahl benannt: Flotho (Horst-Emscher); Halfen (Borussia), Hinz (TuS Lübbecke), Michallek (Borussia), Matzkowski (Schalke 04), Schanko (Borussia); Klodt (Horst-Emscher), Erdmann I, Preißler, Kasperski (alle Borussia), Grzella (Schalke 04). Ersatz: Wieding (Horst-Emscher). Schiedsrichter: Wolf (Köln).

Die Aufstellung besitzt westdeutsches Format. Doch wird bekannt, daß die beteiligten Vereine wenig Neigung verspüren, ihre Spieler abzustellen, es sei denn, daß ihre Meisterschaftskämpfe an diesem Sonntag abgesetzt werden. Für Gelsenkirchen wird für den 18. September Spielverbot erlassen. H. K.

Borussia lag dreimal hinten

Stuttgarter Kickers — Borussia Dortmund 3:3 (3:2).

Stuttgart. (sid) Nur 10 000 waren ins Stuttgarter Neckar-Stadion gekommen, die ein technisch ausgezeichnetes Spiel erlebten. Die Kickers gingen dreimal in Führung, aber stets konnte der West-Meister gleichziehen. Stehlik, Herberger (Hand-Elfmeter) und S. Kronenbitter schossen die Stuttgarter Tore. Preißler, Schulz und Kasperski erzwangen die Ausgleichstreffer. Bei den Dortmundern zeichneten sich vor allem Michallek, Schanko und Rau aus.

Schalke in Worms 0:3!

Worm. (dpa) Einen überraschend klaren 3:0-(1:0)-Erfolg erzielte Wormatia Worms am Sonntag gegen den deutschen Altmeister Schalke 04 in einem Fußball-Freundschaftsspiel.

Die „Knappen" waren zwar in technischer Hinsicht überlegen, doch einmal mehr vergaßen sie im Strafraum das Schießen. Sonst hätte das Ergebnis leicht umgekehrt ausfallen können. Blankenberger brachte die Gastgeber kurz vor der Pause in Führung, nachdem Matzek vorher einen Elfmeter für Schalke verschossen hatte.

Verunglücktes Oberliga-Debüt Arminias

Preußen Münster — Arminia Bielefeld 5:0 (2:0) / Ebke verletzt

Preußen Münster: Mierzowski; Dr. Althoff, Bohnke; Letzgus, Hillebrecht, Rickmann; Mennecke, Rachuba, Weghorst, Kleeschulte, Lammers.

Arminia Bielefeld: Ebke; Schussig, Stolte; Boden, Haubrock, Schwartz; Bockermann, Berning, Hasse, Cordfunke, Spielmann.

Schiedsrichter: Real (Buer).

Zuschauer: 15 000.

Münster. (Eig. Bericht.) Beide Halbzeiten standen eindeutig im Zeichen der Platzherren. Drückende Spätsommerhitze. Wenig Kampfeinsatz. Nachdem Münster des Sieges sicher war und Arminia nichts mehr gewinnen konnte, fiel das erste Oberligaspiel auf das Niveau typischen Sommerfußballs ab. Münster dabei aber stets eine Klasse besser als der Oberliga-Neuling. Bei den Preußen hat der junge Bohnke die Lücke Kochs in der Abwehr voll ausgefüllt und der bisher blasse Sturm durch Rachuba und Lammers ein angriffsstarkes Profil erhalten.

Nach verschossenen Torchancen gelang Rachuba nach einer herrlichen Kombination in der elften Minute das 1:0. Neun Minuten später schoß Mennecke aus einem unmöglichen Winkel in die lange Ecke. Torwart Ebke überschlug sich, stand kopf, schied mit Verstauchungen aus, und der rechte Läufer Schwartz mußte für die weitere Spielzeit seinen Platz einnehmen. Bis zur Halbzeit auf beiden Seiten zerfahrener und langsamer Einsatz ohne Höhepunkte und Torerfolge. Die zweite Hälfte sah Ebke als Statist auf Rechtsaußen eingesetzt. In der 53. Minute konnte wiederum Rachuba eine Lammers-Flanke zum 3:0 verwandeln. Zwischen der 60. und 67. Minute brachten die Preußen das Kunststück fertig, von sieben einwandfreien Torchancen nur eine zum Erfolg zu führen. Das vierte Tor schoß der zum sechsten Stürmer aufgerückte Letzgus. Das Schlußergebnis stellte Kleeschulte neun Minuten später her.

Bei Preußen ragte kein Spieler hervor; die Mannschaft zeigte eine geschlossene Mannschaftsleistung. Bielefelds Stärke war der aktive Bockermann, der an Kampfeinsatz seine Mitspieler weit übertraf.

Das Vorspiel konnte Münster trotz drückender Ueberlegenheit nur 2:1 gewinnen und verlor dabei den Vertragsspieler Liebern I durch Waden- und Schienbeinbruch. — Dem Spiel war die feierliche Einweihung des Reichsbahn-Haltepunkts „Preußen - Stadion" vorangegangen. Manfred Zahn.

Schalke — Rot-Weiß Oberhausen am 11. September wurde auf Wunsch des Altmeisters nach Oberhausen verlegt, weil am gleichen Sonntag Horst daheim gegen Borussia spielt.

Der Dortmunder Hans Nowitzki gewann das Gütersloher Straßenrennen über 135 km in der guten Zeit von 3:52 Std. vor Jagodzinski (Fröndenberg), Müller (Dortmund), Grünewald (Neuhaus), Jünnemann (Bochum) und Meckler (Dortmund), alle dichtauf.

Sofort IM BILDE

Ergebnisse:		Reserve
RW Oberh. — Duisburger SpV	1:1 (0:1)	4:0 (3:0)
Hamborn 07 — Vohwinkel 80	1:1 (1:1)	3:2 (1:1)
Duisburg 08 — Erkenschwick	1:2 (0:1)	5:0 (0:0)
Rhen. Würselen — 1. FC Köln	2:0 (0:0)	2:4 (1:2)
Pr. Münster — Arm. Bielefeld	5:0 (2:0)	2:1 (1:1)
Pr. Dellbrück — Alem. Aachen	3:2 (0:1)	2:2 (1:1)

Oberliga Nord

Bremerhaven 93 — Bremer SV	3:2 (2:1)
VfB Oldenburg — VfL Osnabrück	0:2 (0:1)
VfB Lübeck — FC St. Pauli	0:1 (0:0)
Harburger TB — Hannover 96	0:0
Werder Bremen — Göttingen 05	3:0 (2:0)
Arminia Hannover — Eimsbüttel	1:0 (0:0)

Oberliga Süd

FSV Frankfurt — VfB Mühlburg	2:2 (1:1)
Bayern München — SpVg Fürth	2:3 (1:2)
Schweinfurt 05 — VfR Mannheim	1:2 (1:0)
Jahn Regensburg — VfB Stuttgart	1:2 (0:0)
1. FC Nürnberg — BC Augsburg	3:3 (1:1)
Schwaben Augsburg — Münch. 1860	1:0 (0:0)
SV Waldhof — Eintracht Frankfurt	5:1 (3:1)

Gesellschaftsspiele: Stuttgarter Kickers — Borussia Dortmund 3:3, Wormatia Worms — FC Schalke 04 3:0, Fortuna Düsseldorf — STV Horst-Emscher 4:2, Westfalia Herne — STV Horst-Emscher 3:5, ASSV Gütersloh — RW Essen 2:2, SSV Hagen — SV Düsseldorf 04 3:4, FV Hombruch 09 — FC Schalke 04 (Trad.-Elf) 1:2, TuS Milspe — BV Brambauer 13 4:5, Tbd. Eickel — Alemannia Gelsenkirchen 2:1, Alemannia Gelsenkirchen — Marathon Remscheid 5:4, SpVg Röhlinghausen — SSV Wuppertal 5:2, Meidericher SpV — 1. FC Kaiserslautern 1:2, Offenbacher Kickers — Hamburger SV 2:4, SC Gelsenkirchen 07 — TuS Helene Essen 3:5, TuS Iserlohn 46 — SV Höntrop 2:1, SC Münster 08 — VfB Lünen Süd 2:2, Castrop 02 — VfL Altenbögge 1:1, Germania Herne — SV Sodingen 1:4, Union Günnigfeld — Tbd. Eickel 3:2, SpVg Werne — Arminia Bockum-Hövel 3:3.

Alle richtigen Toto-Tips

West: x, x, 1, 1, 1, 2, 1, x, x, 2.
Bayern: 2, 1, 2, x, x, 2, 1, x, 2, 2, 1, 2, 1, 1.
Hessen: x, 1, 2, x, 2, 2, 1, 2, x, 1, 2, x, 1, 2.
Württ.-Baden: 2, 1, 2, x, x, 2, 1, x, 2, 2, 1, 2, 1, 1.
Rheinl.-Pfalz: 2, 2, x, 1, 1, x, x, 1, 2, 1, 1, 2, 2, 1.
Niedersachsen: 1, 1, 2, 1, 2, x, 1 1, 1, x, 1, 1, 1, 2, 1.
Hamburg: 1, 1, 2, 1, 2, x, 2, 1, 2, x, 1, 1, 2.
Schlesw.-Holstein: 1, 1, 2, 1, 2, 1, 2, 2, 2, x, 2, 2.

Die Dortmunder Borkowski/Giebken gewannen in Bremen das 100-Runden-Mannschaftsfahren „Stunde der Matadoren" mit 24 Punkten gegen die Frankfurter Holzmann/Intra und die Bremer Gayk/Schwiers mit je 16 Punkten.

Punkteinbußen für Duisburger SpV, Oberhausen und Hamborn

Erkenschwick und Münster Tagessieger

Düsseldorf. (sid) Es war ein Oberliga-Start bei sommerlicher Hitze und schon gewürzt durch die Ueberraschungen, die schon in den beiden letzten Jahren die Spiele der obersten Klasse so zugkräftig gestalteten. Noch kommen nicht die Zuschauermassen, aber in den nächsten Spielen dürfte das schon anders sein. Ob Preußen Münster eine Rolle spielt? Selbst wenn man die Verletzung des Torhüters Ebke (Arminia) herausstellt, ist das 5:0 zu beachten. Von den Neulingen verloren außer Arminia noch der 1. FC Köln, Duisburg 08, während Preußen Dellbrück und Duisburger SpV ungeschoren blieben. Erkenschwick am Start nicht schlecht.

Herausragend: Silvers, Mateka und Ludorf

FV Duisburg 08 — SpVg Erkenschwick 1:2 (0:1) / Sommerfußball

Duisburg. (Eig. Ber.) Was der Chronist vor Wochenfrist beim Freundschaftsspiel der beiden Duisburger Oberliga-Neulinge schon festgestellt hatte bestätigte sich beim Punktspielstart der 08er gegen Erkenschwick: Mit dem Aufstieg zur obersten Spielklasse ist noch nicht das Niveau dieser Klasse erreicht. „Sie müssen noch viel lernen!" — sagte einer der 6000 beim Verlassen des Duisburger Stadions; der Mann hatte recht. Was leistungsmäßig in diesem Kampf geboten wurde, war Sommer-Fußball.

Duisburg 08 ist technisch und taktisch, nach diesem Spiel zu urteilen, so unfertig, daß den Hochfeldern kaum sonderlicher Lorbeer in der Oberliga prophezeit werden kann. Von Kombinationen war überhaupt nichts zu sehen, das Abspiel aus Deckung und Abwehr ging in neun von zehn Fällen zum Gegner, überragende Einzelkönner haben die Duisburger nicht in ihren Reihen. Und wenn man in Rechnung stellt, daß es bei diesem Start in die Ligasaison zudem noch gegen einen nicht zu sehr starken Kontrahenten ging, dann bleibt für die Gesamtleistung der 08er nur der berühmte Mantel der christlichen Nächstenliebe, mit dem besser alles zugedeckt wird!

Auch bei Erkenschwick blieb viel, von drei, vier Kombinationszügen abgesehen, Stückwerk. Das einzige Plus, das die Stimberger ihrem Partner gegenüber hatten, war ihre stärker ausgeprägte Schußkraft, von der sie wenigstens ab und zu Gebrauch machten und die ihnen schließlich auch verdient zu dem knappen Sieg verhalf. Jürissen brauchte nicht viel zu zeigen gegen den harmlosen gegnerischen Angriff. Am besten gefielen noch der lange Mittelläufer Silvers, der schnelle Rechtsaußen Mateka und Ludorf, der auch den siegbringenden Treffer schoß. Wenn der Mittelplatz, den die Erkenschwicker sich angeblich in der Tabelle ausrechnen, Tatsache werden soll, werden auch sie „noch viel lernen müssen" ...!

39 Minuten dauerte es, bis der plötzlich in die Mitte geratene Linksaußen Wojciechowski endlich erstmals den Bann brechen konnte, nachdem Budweg schon zuvor zwei Ludorf-Schüsse zur Ecke gedreht bzw. ge-



halten und Kitza nur den Pfosten getroffen hatte. Weitere 19 Minuten mußte Duisburgs Anhang bis zum Ausgleich warten, den Heller, im entscheidenden Moment nicht zappelig werdend, seelenruhig aus Tornähe anbrachte. Aber 13 Minuten vor Schluß überwand Ludorf mit überraschendem 20-m-Schuß den sonst guten Budweg zum zweiten Male. Matekas dritter, vier Minuten später erzielter Treffer wurde von Herkenrath wegen Abseits-Position Ludorfs nicht anerkannt. M. S.

Remis in Hamborn

10 000 erlebten im Hamborner Stadion ein mageres 1:1 (1:1) zwischen Hamborn 07 und TSG Vohwinkel 80. Die Torausbeute war nach 25 Min. erschöpft. In der 13. Min. brachte Kallenborn die Gastgeber in Führung, 10 Min. später war es der halblinke Job, früher Bayer Leverkusen, der egalisieren konnte.

Beide Mannschaften hatten noch nicht Oberligaform. Bei Hamborn machte sich bemerkbar, daß der Sturm keinen „Tank" mehr besitzt. Besonders im 2. Durchgang, als die Gastgeber im Feld überlegen spielten, fehlte ihnen der Vollstrecker.

Mißglückte Generalprobe

Fortuna Düsseldorf — STV Horst-Emscher 4:2 (1:1)

Düsseldorf. Vor knapp 4 000 Zuschauern im Flingerbroich kam Fortuna Düsseldorf am Samstag zu einem unerwarteten, doch vollauf verdienten 4:2- (1:1)-Erfolg über den STV Horst-Emscher. Die Rheinländer überraschten ihren Gegner mit einer geschlossenen Mannschaftsleistung und einem ideenreichen Angriffsspiel. Auch die Westfalen enttäuschten keineswegs, sie zeigten manches technische Kabinettstückchen, scheiterten aber im Strafraum der Düsseldorfer an den zu sehr in die Breite gehenden Sturmaktionen. Die Emscherhusaren hatten ihre überragenden Spieler in den Stürmern Klodt und Sahm, im Mittelläufer Wieding und ihrer Neuerwerbung im Tor, Flotho, dem bei den Düsseldorfer Treffern wirklich keine Abwehrchance blieb. Sahm, Henne, Müller, Sahm, Kern und Müller schossen die Tore.

Siebenmal Heros-Reserve

Atlas Bielefeld 1:7 unterlegen

Dortmund (Eig. Ber.). Im ersten Durchgang des Endkampfes um die Westfälische Mannschaftsmeisterschaft im Ringen erzielte die Reservemannschaft des ASV Heros über Atlas Bielefeld einen überlegenen 7:1-Sieg. Nur in zwei Kämpfen wurde die volle Zeit beansprucht, die übrigen sechs Kämpfe gingen nach technisch hochwertigen Gefechten schon vor der vollen Zeit zu Ende. Die Ringermannschaft Atlas Bielefeld machte trotz der hohen Niederlage einen vorzüglichen Eindruck, man konnte ihr ansehen, daß sie nicht die schweren Gegner wie Heros gehabt hat. Manches Talent dürfte aus dieser Mannschaft bald herausragen, wenn die Bielefelder in der Mannschaftsserie mit den hiesigen Vereinen kämpfen könnten.

Vom Fliegen- bis zum Schwergewichtskampf: Dekanski (Heros) wurde über Nagel nach 3:30 Schultersieger; Ellerbrock II (Heros) gab gegen Bruchnik nach 9:30 den einzigen Punkt ab; Ellerbrock III (Heros) war bereits nach drei Minuten über Lang erfolgreich; Höhenberger (Heros) setzte in den 1½ Minuten seines Kampfes gegen Buchtsiek dreimal zum Kopfhüftzug an, zweimal wehrte der Bielefelder noch erfolgreich ab, beim dritten verlor er endgültig; Gocke II brauchte gegen Seidensticker 7 Minuten, um den Bielefelder in einem hochwertigen Kampf zu schlagen; der deutsche Jugendmeister Heß (Heros) siegte nach 1½ über Heider; der Halbschwergewichtskampf Laudien (Heros) gegen Nolte, den der Herosmann nach Punkten gewann, fiel etwas ab, der Schwergewichtskampf wurde von dem leichteren Kowalewski (Heros) über Hilgemann nach Punkten entschieden.

Karl Hardheuser

Boxsportlicher Triumph des Westens und Westfalens

Heller, Hoog und Saalfeld Deutsche Meister!

Sladky an Ihlein und Rosteck an Bettendorf im Endkampf gescheitert

Dreimal West, dreimal Süd

München, 4. Sept. Die deutschen Amateurboxmeisterschaften wurden am Samstag in München beendet, wobei Süd- und Westdeutschland je drei Titelgewinne zu verzeichnen hatten, während Norddeutschland und die französische Zone einmal erfolgreich waren.

Im Fliegengewicht kam Jupp Frankreiter (Trier) zu einem eindrucksvollen und verdienten Punktsieg über Dietrich (Hamborn), wobei Frankreiter in allen drei Runden in überlegener Manier Punkte sammelte. Um den dritten Platz schlug Grabatz (Stuttgart) den Hochheimer Biermann nach Punkten.

Knapp fiel die Entscheidung im Bantamgewicht zu Gunsten von Heller (Gladbeck) über Kohr (Trier), weil der Westdeutsche trotz Verletzung beider Augenbrauen in der entscheidenden Runde mehr Reserven einzusetzen hatte. Dritter wurde kampflos Hoffmann (Neckarsulm).

Langer (Köln) konnte im Federgewicht seinen Titel nicht erfolgreich verteidigen, da Hoog (Hagen) nach zwei matten Runden in der letzten Runde sowohl auf Distanz als auch im Nahkampf Vorteile herausholte. Auch hier fiel die Entscheidung sehr knapp an Hoog. Rienhardt kam kampflos auf den dritten Platz.

Im Leichtgewicht kam Einfeld (Kiel) zum Titel, weil er nach ausgeglichenen zwei Runden gegen Goergen (Trier) in der entscheidenden Runde voll aus sich herausging und sich so einen knappen Punktsieg sichern konnte. Dritter wurde Jaeger (Düren) durch Punktsieg über Fellner (Weiden).

Deutscher Weltergewichtsmeister 1949 wurde Bihler (Stuttgart), der auf Grund größerer Erfahrung und besserer Technik den am Schluß stark gezeichneten Martin (Braunschweig) sicher auspunktete. Der Süddeutsche beherrschte seinen Gegner in der dritten Runde souverän. Franken (Homberg) belegte den dritten Platz.

Im Mittelgewicht konnte Ihlein (Nekkarsulm) seinen Titel erfolgreich gegen Sladky (Dorsten) durch einen Punktsieg verteidigen. Trotz Verwarnung infolge Nachschlagens buchte der Süddeutsche im Nahkampf und auf Halbdistanz so viel Punkte, daß sein Sieg klar ausfiel. Buttermann (Düsseldorf) wurde Dritter durch einen k.o.-Sieg über Phillippi.

Bettendorf (Frankfurt) kam im Halbschwergewicht durch Punktsieg über Rostek (Dortmund) zum Titel. Der Sieger verwirrte den Dortmunder mit Doubletten. Dritter: Pachel (Bückeburg) gegen Imann (Berlin) nach Punkten.

Auch im Schwergewicht kam es zu einer erfolgreichen Titelverteidigung. Saalfeld (Recklinghausen) schlug Stenger (Coburg) in der zweiten Runde schwer an und war auch in der letzten Runde der härtere Schläger, obwohl der bayrische Meister seinem Gegner nichts schuldig blieb. Knapper Punktsieger Saalfeld. Den dritten Platz sicherte sich Hofmann (Hochheim) durch einen Punktsieg über Rosenkranz (Barmen).

Gutmütiger „Wolf" Magdeburg-Buckau glatt „verspeist"

RSV Mülheim - Ostzonenmeister 16:6!

Handballer überspringen Eisernen Vorhang und ermitteln ersten inoffiziellen Meister von Gesamt-Deutschland

Mülheim. Die Handballer sind nicht nur im Aufbau ihrer Organisation im deutschen Sport mitführend, sie brachten auch das erste (allerdings inoffizielle) Endspiel um eine Meisterschaft von Gesamt-Deutschland zwischen dem Meister der Westzonen und dem der Ostzone zustande. Das ist ein gutes Omen. Hoffentlich bleibt dieses Gastspiel nicht eine rühmliche Ausnahme. Die Sportler diesseits der Elbe wünschen sehnlichst mit ihren Kameraden in der Ostzone in freundschaftliche Beziehungen zu treten.

Der RSV Mülheim blieb klar mit 16:6 in Front. Zur Pause hieß die Partie bereits 7:2. Auf dem rechten Flügel hatten die Heißener erstmalig ihre Neuerwerbung, den Sportstudenten Zerling (fr. Bremen), eingesetzt, der sich verheißungsvoll einführte und perioden weise bester Spieler des Feldes war. In der Deckung wirkte für Linnenschmidt Nachwuchsmann Mathis, der seine Sache ebenfalls zufriedenstellend erledigte.

Der Ostzonenmeister spielte streckenweise überhastet und verdarb damit einige klare Torgelegenheiten. Lediglich Mittelläufer Schlemmer hatte gegen den Gäste-Mittelläufer Kosmehl so etwas wie eine Aufgabe zu erledigen. Seine Nebenspieler wurden von der offensiv arbeitenden Deckung meistens im Mittelfeld gestoppt. 45 Minuten lang entfaltete der Meister den gewohnten Angriffswirbel und fiel dann (infolge der großen Hitze) seinem eigenen Tempo zum Opfer, ohne daß die Ostdeutschen daraus Nutzen zu ziehen verstanden. Zum Schluß zogen die Platzbesitzer wieder an und siegten ungefährdet. Im Mülheimer Angriff waren Menkhoff und Zerling die herausragenden Spieler, die auch den größten Teil der Tore auf ihr Konto zu bringen vermochten.

In der Woche spielte der Ostzonenmeister gegen den westfälischen Ersten, Eintracht Minden, und erzielte nach Ausscheiden des Mindener Hüters Schmidt (nach Verletzung) ein anerkennenswertes 11:11.

Schlappe für Eintracht Hagen

TuS Lintfort — Eintracht Hagen 15:8 (8:4)

Tus Lintfort, der Tabellendritte der niederrheinischen Oberliga, lieferte gegen den Westfalen-Zweiten eine gute Partie. Das Glanzstück des Altmeisters war der wurffreudige Sturm. Lintfort hatte erneut Nachwuchskräfte eingesetzt, die sich sehr gut bewährten. Die westfälischen Gäste enttäuschten vor allem durch ihr langsames Spiel. Die sechs Gegentore der Hagener wurden durch den Freiwurfspezialisten Ruhedel erzielt.

Starke Westfalen-Elf für Bremen

Gelsenkirchen. (Eig. Bericht) Für das Länder-Pokalspiel Westfalen gegen Bremen am 18. September im Gelsenkirchener Union-Stadion wurde folgende westfälische Auswahl benannt: Flotho (Horst-Emscher); Halfen (Borussia), Hinz (TuS Lübbecke); Michallek (Borussia), Matzkowski (Schalke 04), Schanko (Borussia); Klodt (Horst-Emscher), Erdmann I, Preißler, Kasperski (alle Borussia), Grzella (Schalke 04). Ersatz: Wieding (Horst-Emscher). Schiedsrichter: Wolf (Köln).

Die Aufstellung besitzt westdeutsches Format. Doch wird bekannt, daß die beteiligten Vereine wenig Neigung verspüren, ihre Spieler abzustellen, es sei denn, daß ihre Meisterschaftskämpfe an diesem Sonntag abgesetzt werden. Für Gelsenkirchen wird für den 18. September Spielverbot erlassen. H. K.

Rennen Düsseldorf

Die Sieger: (Samstag): Overhannes (B. Ahr), 14, Glasur (H. Zehmisch) 23, Pandur (M. Kamswich) 28, Spessart (Dr. A. Stocks) 44, Frivol (G. Treß) 102, Gim (W. Held) 26, Winzertag (G. Streit) 15, Overland (H. Bollow) 20, Felsenfest (G. Nitschke) 28. — Sonntag: Angela Victoria (H. Zehmisch) 16, Irrweg (H. Zehmisch) 30, Stromzeit (H. Bollow) 54, Leichtsinn (H. Wiese) 61, Nebelwerfer (H. Albers) 71, Sowas (H. Zehmisch) 93, Landwein (W. Rößler) 56, Alexej (H. Cohn) 32. — **Recklinghausen:** Anni Ingomar 43, Ursula 50, Impressario 186, Caltitudo 46, Evering 16, Grasmädel 39, Dragee 199, Vogelfrei, Clause 19.

Die goldenen SIEBEN

1. R.:	Angela Victoria (H. Zehmisch)	108
2. R.:	Irrweg (H. Zehmisch)	213
3. R.:	Stromzeit (H. Bollow)	303
4. R.:	Leichtsinn (H. Wiese)	405
5. R.:	Nebelwerfer (H. Albers)	508
6. R.:	Sowas (H. Zehmisch)	608
7. R.:	Landwein (W. Rößler)	707

Waletzko und Rademacher

Grün-Weiß Wuppertal — Sportfreunde Gevelsberg 1:6 (0:2)

Grün-Weiß Wuppertal erlebte eine nicht erwartete Niederlage gegen den Nachbarn aus Gevelsberg. Dem zügigen Kombinationsspiel der Gevelsberger, die in Waletzko und Rademacher ihre überragenden Kräfte hatten, konnte Wuppertal nur eine außerordentlich harte und zum Teil unfaire Spielweise entgegensetzen. Die Gevelsberger Hintermannschaft hatte kein großes Arbeitspensum zu leisten, da der Ball immer ins dichteste Gewühl gespielt wurde. Durch Freiwurf buchte Rademacher nach 15 Min. den ersten Treffer. Einige Sekunden vor dem Pausenpfiff vergrößerte Waletzko durch placierten Weitwurf den Vorsprung. Eine gelungene Körpertäuschung Rademachers führte zum dritten Treffer. Bei diesem Stande fiel das Spiel der Gastgeber vollständig auseinander. Waletzko war noch zweimal und Rademacher noch einmal erfolgreich, bevor Grafenkamp das Ehrentor erzielte.

Keine Offenbarung

Germania Lütgendortmund — TV Stoppenberg 12:7 (5:4)

Eine mäßige Generalprobe für beide Mannschaften. Die Lütgendortmunder waren im Sturm etwas durchschlagskräftiger und blieben durch schnell aufeinanderfolgende Treffer in den letzten 10 Minuten noch sicherer Sieger. Germania spielte mit drei Ersatzleuten und hatte im Sturm u. a. seine beiden Halbstürmer, Quabeck und Cibulski und auch den Hüter Schank (nur unzureichend) ersetzt. Die Stoppenberger Elf wirkte insgesamt zu schwerfällig. Lediglich Torwart Deuchert zeigte sich von der besten Seite. Die Tore für den Sieger warfen: Kruschewski (6), Welschoff, Ufer (je zwei), Seck, Becker; für die Stoppenberger: Teuber, Stender (je 3), Stinner.

Meisterschaftsspiele der Gauklasse, Gruppe Industrie: Borussia Dortmund — SpVg Hamm 3:5, Tus Recklinghausen — Polizei Recklinghausen 8:5, OSV Hörde — Westfalia Herne 12:5, VfL Brambauer — TV Recklinghausen Ost 13:10.

Gesellschaftsspiele: GW Wuppertal — Sportfreunde Gevelsberg 1:6, Germania Lütgendortmund — TV Stoppenberg 12:7, EJ Gevelsberg — TuS Milspe 8:8, TSG Schalksmühle — Stöcken-Dahlerbrück 6:5, TC Wanne — Ratingen 04 7:10.

Elfriede Brunemann sprang 6,21 m und blieb damit nur vier cm hinter dem Weltrekord von Fanny Blankers-Koen (Holland) zurück.

Tag der Meisterschaften
Der Kampf des Jahres
und zwei weitere Meisterschaften
HEIN TEN HOFF
WALTER NEUSEL
Sonntag **18.** September
Düsseldorf
Reiterstadion
Stautenplatz
Vorverkauf durch die Geschäftsstellen und Agenturen der
Ruhr-Nachrichten
Tageszeitung für das westf. Industriegebiet

Hammer Spielfest-Jubiläum mit 3000 Aktiven

Sprinterduell Kremer — Diestelmeyer / Wilshaus-Speer hinter 60-m-Marke

Von unserem nach Hamm entsandten E. V.-Redaktionsmitglied

Hamm. Das traditionelle Hammer Turn- und Spielfest war in diesem Jahre zugleich Jubiläumsveranstaltung. 3000 Turnerinnen, Turner und Leichtathleten, Schwimmer, Kanuten und Tennisspieler wetteiferten auf der Aschenbahn des Jahn-Stadions, im nahen Schwimmbad, auf der Lippe und auf den Tennisplätzen. Die aus dem gesamten westfälischen Raum gekommenen Aktiven wurden überrascht von einer trotz mancher Schwierigkeiten vortrefflichen Organisation.

Daß an den leichtathletischen Wettkämpfen ausgerechnet die Hammer Meistersprinter nicht teilnahmen und zu einem Sportfest nach Landau gefahren waren, war eine Ueberraschung. Sie wären allerdings, das muß betont werden, ohne ernsthafte Konkurrenz gewesen. Erfreulich war dagegen die äußerst starke zahlenmäßige Beteiligung des turnerischen und leichtathletischen Nachwuchses, der Schüler und Jugendlichen.

Der Hammer Kremer gewann zwar den 100-m-Lauf in 10,8 Sek., doch mußte er sich von dem außer Konkurrrenz startenden Bielefelder Polizisten Diestelmeyer um Brustbreite geschlagen bekennen. Wilshaus warf den Speer über die 60-m-Marke, während Kämmerer (Ickern) im Weitsprung ohne ernsthafte Konkurrenz „nur" auf 6,98 Meter kam. Im Hochsprung der Senioren, an dem u. a. der deutsche Jugendmeister Lütke-Brochtrup (Lüdinghausen) teilnahm, teilten sich vier Springer mit einer Sprunghöhe von 1,70 Meter den Sieg.

Die Ergebnisse:

100 m: 1. Kremer (HSV) 10,8, 2. Kölkenbeck (Preußen Münster) 10,9, 3. Tiepenbreier (Germania Lippstadt) 11,2.

200 m: Diestelmeyer (Polizei Bielefeld) 22,3, 2. Vieler (Iserlohn) 22,5, 3. Kölkenbeck (Preußen Münster) 25,5.

400 m: 1. Vieler (Iserlohn) 50,7, 2. Kuhlenbeck (Preußen Münster) 50,8, 3. Schroiff (TC Gelsenkirchen) 53,2.

800 m: 1. Hegemann (SpVg Hamm) 2:01.

1500 m: 1. Köhler (TuS Heeßen) 4:12,9, 2. Coesfeld (Iserlohn) 4:13,1, 3. Cosack (TV Soest) 4:17,1.

4x100 m: 1. Polizei Bielefeld 44,0, 2. AC Buer 44,3, 3. Hammer SpV II. 44,4.

Hochsprung: 1. Sturhann Eintracht Dortmund) 1,70, 2. Lütke-Brochtrup (Union Lüdinghausen) 1,70 m, 3. Bösebeck (TV Herne) 1,70, 4. Jost (TV Soest) 1,70 m.

Weitsprung: 1. Kämmerer (ATV Ickern) 6,98 m, 2. Dr. Völker (SpVg Hamm) 6,75 m.

Kugelstoßen: 1. Keßler (TC Herne) 13,63 m, 2. Flinkerbusch (TV Arnsberg) 13,58 m, 3. Walmroth (Vikt. Recklinghausen) 13,25 m.

Speerwerfen: 1. Wilshaus (Hamm) 60,04 m, 2. Kremer (Hamm) 46,15 m, 3. Flinkerbusch (Arnsberg) 45,90 m.

Diskus: 1. Walmroth (Vikt. Recklinghausen) 36,66 m.

Frauen:

100 m: 1. Kalthoff (TV Lippstadt) 13,2.

4x100 m: 1. SVA Gütersloh 52,8, 2. TV Lippstadt 53,5, 3. Eintracht Dortmund 55,0.

Weitsprung: 1. Kröger (SVA Gütersloh) 5,21 m, 2. Decker (TV Lippstadt) 5,07 m, 3. Schuh (TV Münster) 4,97 m.

Männliche Jugend:

100 m: 1. Lehmann (Union Lüdinghausen) 11,3, 2. Greis (TV Neheim) 11,5, 3. Trees (SpVg Hamm) 11,6.

4x100 m: 1. SpVg Hamm 46,1, 2. Union Lüdinghausen 46,4, 3. Recklingh. Ost 47,2.

1000 m: 1. Schlegel (TV Gelsenkirchen-Heßler) 2:39,3, 2. Felthoff (Tb. Rauxel) 2:42,3, 3. Werk (TuS Werries) 2:43,0.

Dreikampf-Sieger:

Männl. Jugend 15—16 Jahre: Happe (TV Arnsberg 73 Pkt., weibl. Jugend 15—16 Jahre: Karzewski (TV Horst) 79 Pkt.; männl. Jugend 17—18 Jahre: Lehmann (Union Lüdinghausen) 72 Pkt.; Männer 19—32 Jahre: Lehmann (AC Buer) 70 Pkt.

Klasse B: 19—32 Jahre: Pusch (Braam-Ostwennemar) 72 Pkt.; weibl. Jugend 17—18 Jahre: Ilse Hake (TV Lippstadt) 67 Pkt.; Frauen 19—25 Jahre: Kröger (SVA Gütersloh) 68 Pkt.; Frauen 26 Jahre und älter: Lotte Becker-Damm (TV Lippst.) 75 Pkt.; Männer 35 Jahre und älter: Begler (Sch verte Ost) 69 Pkt.; Männer 41—45 Jahre: Duhme (TV Lippstadt) 71 Pkt.; Männer 46—50 Jahre: Götte (TSV Polizei) 72 Pkt.. 51—55 Jahre: Welpers (TV Wefflar) 84 Pkt., 56 Jahre und älter: Quambusch (TuS Eppenhausen) 73 Pkt., 61 Jahre und älter: Althaus (TuS Ahlen) 72 Punkte.

Mannschaftssieger männl. Jugend: Union Lüdinghausen 264 Pkt., 2. TV Börnig-Sodingen 257 Pkt., 3. TV Neheim 236 Pkt.

Mannschaftssieger Männer Klasse A: AC Buer 241 Pkt., Kl. B: VfL Schwerte 226 Pkt.

Frauenklasse 19—25 Jahre: TuW Bockum-Hövel 238 Pkt.

Wimpelwettstreit, gemischte Gruppe: 1. VfL Suderwich 93 Pkt., 2. Touristenverein Naturfreunde Hamm 88 Pkt., Klasse B: Mädelgruppe: 1 Reichsbahn-TuS Hamm 30 Pkt., 2. ATV Dorstfeld 22 Pkt.

Trotz Seipel-Paraden — SC Münster 08 nur 2:2!

Die 500 (!!) Zuschauer, die am Samstagabend zu dem Spiel gegen Lünen Süd im 08-Stadion erschienen waren, wurden von der Platz-Elf stark enttäuscht. Das gilt vor allen Dingen für die ersten 45 Minuten. Fand sich bis dahin der 08-Sturm zu keiner geschlossenen Einheit, so zeigte in dieser Periode aber auch die Hintermannschaft einige Schwächen, die von den schnellen Lüner Stürmern zu einer 2:0-Führung ausgenutzt wurden. An den zwei Toren trifft den Ersatztorwart Seipel, der für Camps im 08-Tor stand, keine Schuld. Er zeigte gutes Können und hielt vornehmlich in der zweiten Halbzeit mehrere Bombenschüsse.

Zum Spielverlauf: Die Gäste fanden sich zuerst, und ihr schnelles und genaues Abspiel brachte die Hintermannschaft der Münsteraner in Verwirrung. Mit 2:0 für die Gäste ging es in die Pause. — Nach dem Wechsel klappte es bei 08 etwas besser. Die Münsteraner setzten sich stärker ein. Nach schönem Zusammenspiel kam der Ball zu Schwarzkopf, der zum 1:2 einsenden konnte. Das Spiel wurde noch lebhafter. Die Gäste ließen sich aber nicht aus dem Konzept bringen. Sie waren immer gefährlich, wenn ihr Sturm vor dem 08-Heiligtum auftauchte. Kurz vor Schluß mußten die Lüner noch den Ausgleich hinnehmen.

Sparta Sieger im Nordhorner Ortsderby

Sparta Nordhorn — Eintracht Nordhorn 3:2.

Wie immer, so hatte auch dieses Ortsderby in Nordhorn großen Anklang gefunden. Die sommerliche Hitze machte sich stark bemerkbar und beide Mannschaften litten sehr darunter. Auf beiden Seiten wurde gekämpft. Nach gleichwertigen Leistungen blieben die Spartaner knapper 3:2-Sieger.

Ein Gauvergleichskampf der Boxer zwischen Westfalen und Hessen ist für den 8. Oktober in der Halle Münsterland vorgesehen. Namhafte westfälsche Boxer, unter ihnen die deutschen Meister Saalfeld und Burger sowie die Zonenmeister Haller und Hoog, haben bereits ihr Kommen zugesagt.

Frl. Eßling gewann Sauerland-Pokal für Münster. In Hagen gelang es der Westfalenmeisterin Frl. Eßling (TTC Westfalia Münster), bei stärkster Besetzung den Sieg im Dameneinzel zu erringen und somit den Sauerland-Pokal für Münster zu gewinnen. Im Damendoppel blieb sie mit ihrer Vereinskameradin Frl. Faller ebenfalls Siegerin. Im Gemischten Doppel sorgten Frl. Faller - Ilberg (VfL Hagen) für eine Ueberraschung, sie besiegten Frl. Eßling - Vossebein schon in den Vorrunden und wurden Pokalsieger. Den Pokal im Herreneinzel holte sich Vossebein (Bonn).

Der Senior-Gig-Doppelvierer mit Steuermann (Frauen) des RV Münster ging erstmalig in Süddeutschland, und zwar in Wiesbaden, an den Start. Die neue Mannschaft konnte mit 1,7 Sek. Vorsprung vor dem RV Mainz und RG Wiesbaden das schwere Rennen für sich entscheiden. Der erst kürzlich in Datteln gegen Etuf Essen und Hamm erfolgreiche Altherren-Achter und -Vierer startet am 10. September in Essen.

Die Bezirksklasse Münster wird in der neuen Saison mit 16 Versinen spielen. Hinzugekommen sind die SpVg Werne (bisher Landesliga) und Schwarz-Weiß Esch. Die Abstiegsregelung wurde so vorgenommen, daß drei Vereine absteigen und von 5 Kreismeistern (von Münster und Warendorf die Gruppenmeister) drei Vereine aufsteigen.

Die Bezirksklasse Münster vereint folgende Mannschaften: SC Greven 09, TSG Dülmen, BV Selm, SV Ibbenbüren, TuS Lengerich, Reichsbahn Münster, SV Warendorf, SV Herbern, Rasensport Coesfeld, Sportfreunde Coesfeld, TuS Hiltrup, TuS Gescher, SuS Olfen, Spgem. Sendenhorst, SpVg Werne und Schwarz-Weiß Esch.

Die ersten Spieltermine am 11. September: SpVg Werne - TuS Gescher, SW Esch - SV Ibbenbüren, SuS Olfen - TSG Dülmen, Sportfreunde Coesfeld - SpVg Warendorf, SC Greven 09 - SV Herbern, BV Selm - TuS Lengerich, Spgem. Sendenhorst - Reichsbahn Münster, TuS Hiltrup - Rasensport Coesfeld.

Sport-Mosaik aus dem Münsterland

SV Bork auch in der Gauklasse die Ueberraschungsmannschaft

SC Münster 08 — FC Schüttorf 16:5 (4:2)

Mit viel neuen Spielern traf der SC Münster in seinem neuen Stadion auf seinen ersten Gegner der neuen Saison.

Linksinnen Ott eröffnete für Münster den Torreigen und schaffte kurz darauf den Ausgleich, während Mittelstürmer Zurmühlen mit zwei weiteren Toren für eine knappe 4:2-Führung seiner Farben sorgte. Es war aber all diesen vier Toren kein zügiges Stürmerspiel vorausgegangen, so daß man beim Wechsel noch keineswegs an eine solche Toresbeute zu Gunsten der Münsteraner denken konnte. Nach Wiederbeginn mußten dann die Gäste gegen die Sonne spielen, und mit einem jetzt raumgreifenden Zwischenspurt der Nullachter, in dem ihr neuer Torsteher Temming sogar einen 13-m-Ball meisterte, hieß die Führung schneller als erwartet 7:3 für Münster. Bei diesem Zwischenergebnis war die Widerstandskraft des Gegners gebrochen, und aus einer am Anfang gezeigten Ueberlegenheit wurde eine empfindliche Niederlage.

TSV Ladbergen — Saxonia Münster 3:9 (2:4)

Eine ihrer schwersten Klippen bezwangen Münsters Saxonen sogleich bei ihrem Start in Ladbergen, denn hier hingen für sie die Trauben zum Siege immer recht hoch. Daß die Saxonen in der ersten Halbzeit eine knappe Führung herausholen konnten, verdanken sie in erster Linie ihren besseren Stürmerleistungen. Burchert, Person und Menze waren die Torschützen. Wenn die Münsteraner durch ihre Stürmer nach Wiederbeginn ihren Vorsprung weiter ausdehnen konnten, dann ist dies in erster Linie das Verdienst ihres Torhüters Dreier, denn die Stürmer des Platzvereins warfen ebenfalls aus allen Lagen. Dreier in diesem Spiel zu bezwingen schien fast unmöglich.

Rheine 09 — FC Gronau 11:9 (5:5)

Der vorjährige Tabellenführer hatte in seinem ersten Spiel auf eigenem Platz wirklich alle Mühe, dem zur Gauklasse aufgerückten Gegner Sieg und Punkte abzunehmen. Durch den Abgang dreier bewährter Spieler erreichten die Rheiner bei weitem nicht die vorjährige Form, während sich die Grenzstädter mit großem Eifer als Neuling behaupteten. Bis zum Wechsel erreichten sie ein verdientes Unentschieden, vermochten aber nach dem Wechsel Rheines besten Stürmer, Verwerder I, nicht immer zu halten.

Vorwärts Gronau — Eintracht Nordhorn 9:8

Wo diese Begegnung auch stattfindet, sie ähnelt stets Ortsrivalenkämpfen, denn beide Mannschaften kennen sich zu gut. Durch den Vorteil des eigenen Platzes waren diesmal die Grenzstädter die Glücklichen. Mit einem Tor Unterschied gewannen sie Sieg und beide Punkte.

SpV Bork — SpV Emsdetten 13:6 (4:2)

Waren die Borker im Vorjahre schon die Ueberraschungsmannschaft, so scheinen sie auch in der höheren Klasse diese Rolle spielen zu wollen. Ihr erster Gegner in der Gauklasse gilt ohne Zweifel als kampfstarke Mannschaft und verfügt ferner über wurfgewaltige Stürmer, aber nach dem Wechsel mußten die Emsdettener diesem Gauklassenneuling die Feldüberlegenheit überlassen, der zudem in diesem ersten Punktekampf sogar über sich hinauswuchs.

(RN-Sport-Tatsachenbericht)

Ein vertauschtes Telegramm und seine Folgen

Von Hans Borowik

Ein heißer Sommertag des Jahres 1924 in Paris. Auf der Pressetribüne des Stadions von Colombes war es, als mir Lawson Robertson, der Cheftrainer vieler amerikanischer Olympia-Expeditionen, die Zusicherung machte: „Wir kommen und werden damit den gegen Deutschland ausgesprochenen Boykott durchbrechen. Sagen Sie dem Sport-Club Charlottenburg, daß wir seine Einladung annehmen. Wir werden nach Beendigung der Olympischen Spiele in Paris in drei Trupps durch Europa reisen, und eine unserer Mannschaften wird auf dem Umwege über Stockholm auch Berlin berühren. Ich habe verfügt, daß unsere großen USA-Sprinter Paddock und Murchison dabei sein werden, so daß damit der Weg beschritten wird für die beabsichtigte Begegnung mit Houben. Ob ich aber selbst nach Berlin komme, weiß ich noch nicht, wahrscheinlich werde ich schon in Kürze nach den Vereinigten Staaten zurückkehren."

Noch am selben Abend sandte ich eine Depesche nach Charlottenburg: „amerikanische olympiakämpfer nehmen einladung für anfang august an stop bereitet alles vor stop brief folgt."

Als ich in Berlin eintraf, hatte ich das Empfinden, daß die deutsch-amerikanischen Leichtathletikbeziehungen, die durch den Krieg unterbrochen waren, wieder in Fluß kommen würden; denn an dem Ehrenwort von Lawson Robertson war nicht zu zweifeln.

Im Banne froher Erwartung lebend, folgte dann plötzlich eine kalte Dusche. Sie kam aus dem Norden.

Durch ein in Stockholm entstandenes Mißverständnis war die Rückantwort des Telegramms anstatt an den SCC an den DSC erfolgt. Die Amerikaner hatten die beiden Vereine durcheinandergebracht.

Der DSC war der Deutsche Sport-Club, dem das Glück über Nacht förmlich in den Schoß gefallen war.

Jetzt galt es schnell zu handeln, denn man hatte für die Vorbereitungen des Amerikaner-Sportfestes nur eine kurze Frist. Und dann kam der 6. August 1924 und mit ihm jenes berühmte Berliner Abendsportfest, das in der Geschichte der Leichtathletik nicht mehr wegzudenken ist.

Der Krefelder Hubert Houben, in der Hochform seines Lebens, schlug die Amerikaner Paddock und Murchison in einem sensationellen 100-m-Lauf. In der allgemeinen Aufregung hatte das Kampfgericht die beiden USA-Läufer miteinander verwechselt, denn nicht Paddock war Zweiter, sondern Murchison.

Houbens Sieg rief ein gewaltiges Echo hervor, und viele Journalisten neigten zu der Auffassung, daß ihm bei einer Beteiligung in Paris der Olympiasieg nicht entgangen wäre.

Seitdem sind 25 Jahre vergangen, und es erhebt sich die Frage, was aus den drei großen Läufern geworden ist.

Houben, der im Vorjahre sein 50. Lebensjahr vollendete, lebt heute in Wiesbaden und liebäugelt mit der flüssigen Branche, die ihm schon vor dem Kriege in seiner Eigenschaft als Weinhändler größere Einkünfte vermittelte als bei seinen Versuchen als Journalist.

Charles Paddock, der an drei Olympiaden teilgenommen hat, ist während des Krieges bei einem Ueberlandflug in Amerika das Opfer eines Unglücksfalles geworden.

Murchison ist durch die Folgen einer schweren Krankheit gelähmt, wird seit Jahren in einem Rollstuhl gefahren, was ihn aber nicht hindert, von Zeit zu Zeit einem Sportfest beizuwohnen. So bedauernswert auch sein Zustand sein mag, sein Herz gehört nach wie vor der Leichtathletik.

Unvergessen — Joachim Balke

(Fortsetzung und Schluß)

Die Enttäuschung von Berlin mag sich bei Joachim Balke in den Willen zur weiteren Leistungssteigerung umgesetzt haben. Nicht immer langte es zu einem Sieg, dennoch mögen es mehr als 300 Erfolge gewesen sein, deren der Dortmunder sich in den Jahren seiner besten Form erfreuen konnte. Von 1937 bis 1942 half er ein Dutzend Länderkämpfe gegen Frankreich, Ungarn, England und Schweden von Deutschland zu gewinnen. Darüber hinaus wurde er zu vielen inoffiziellen Schwimmveranstaltungen eingeladen.

So ging er 1937 bei der großen Weltausstellung in Paris zu Wasser. Die Tatsache, daß ihn der russische Pavillon beeindruckt hatte, wurde ihm noch im selben Jahre beinahe zum Verhängnis; einige Jahre später mag sie sogar sein Schicksal bestimmt haben, ohne daß Genaueres darüber bekannt geworden ist. Jedenfalls erschienen auf den Deutschen Meisterschaften in Düsseldorf 1937 zwei Gestapo-Leute, um Balke wegen „politischer Unzuverlässigkeit" zu verhaften. Grund dazu waren seine gesprächsweise wiedergegebenen Eindrücke von der Pariser Weltausstellung. Nur mit Mühe gelang es Dr. Brandt, dem Mannschaftsführer der Dortmunder, im Verein mit der Wettkampfleitung, das Vorhaben zu verhindern, indem sie zu Recht argumentierten, daß ein 20jähriger noch keine feste politische Meinung entwickelt zu haben braucht, zumal, wenn es sich wie hier um einen Sportler handelt, der sich von Natur aus mehr mit Fragen des nassen Elements als mit nationalsozialistischen Ideologien beschäftigen mußte. Balke mag die Aufregung noch in den Knochen gesteckt haben, als er die Meisterschaft über 200 m Brust gegen den unverwüstlichen Erwin Sietas, der 2:46,2 Min. benötigte, knapp verlor.

Europameister

Zum 13. Oktober 1937 übersiedelte Joachim Balke nach Bremen. In den Fußstapfen seines Vaters sollte er dort eine gründliche kaufmännische Ausbildung als Holzfachmann erhalten. Sportlich bedeutete dieser Wechsel keine Verschlechterung, denn dem Bremischen Schwimmverband, der in Fischer, Heibel und Frese hervorragende Krauler, und in Rundmund auch einen guten Rückenmann besaß, fehlte zur Vervollständigung der Lagenstaffel der Brustmann. 1938, 1939, 1940 und 1941 errangen auch tatsächlich die Schwimmer der Hansestadt die Deutsche Meisterschaft über 100, 200, 100 m Lagen, nachdem gleich 1937 mit Rundmund, Balke und Fischer der noch heute gültige deutsche Rekord in 4:53,9 Min aufgestellt worden war. Den Hauptanteil an diesen Erfolgen hatte natürlich der in Bremen weilende Dortmunder, der übrigens 1938 in der bis dahin besten Meisterschaftszeit von 2:43,2 Min. den deutschen Titel errungen hatte, ihn 1939 gegen seinen ewigen Widersacher Artur Heina in einem atemberaubenden Rennen in Hamburg knapp verlor und ihn 1940 und 1941 zurückeroberte. Neben diesen Auszeichnungen aber konnte Joachim Balke 1938 im Zweikampf mit Erwin Sietas, bei dem er mit einer Zehntel Sek. in 2:45,8 Min. der Glücklichere blieb, sich auf den Europa-Meisterschaften in London in die Siegerliste über 200 m Brust eintragen. Erwähnt sei auch, daß er außerdem von 1938 bis 1947 über 100 m Brust in 1:09,5 Min. und von 1939 bis 1948 über 200 m in 2:37,4 Min. die deutschen Rekorde innehatte.

Klinge in 1:07,1 Min. und Klein in 2:35,9 Min. haben sie ihm abgerungen, ohne daß er daran etwas ändern konnte. Sein Abtreten von der sportlichen Bühne ist nicht ohne Tragik und geschah während dieses irrsinnigen Krieges. Kurz vor seiner Beförderung zum Leutnant wurde ihm ein Wachvergehen zur Last gelegt. Im Verein mit seiner politischen Beurteilung — es ist wohl 1943 gewesen — bewirkte das seine Versetzung von der Kriegsmarine Wilhelmshaven an die deutsche Ostfront, wo er bald als vermißt gemeldet wurde. Seine alten Vereinskameraden, die ihm über all die Jahre stets die Treue gehalten haben und bei denen er auch in der Zeit, in der er für den Bremischen Schwimmverband startberechtigt war, weitestgehende Unterstützung fand, haben leider nur wenig Hoffnung auf ein Wiedersehen.

Unvergeßlich aber wird das Andenken dieses großen deutschen Brustschwimmers über den Wechsel der Generationen bleiben, solange in Deutschland der Sport, und namentlich der Schwimmsport so gepflegt wird wie in den glücklicheren Zeiten vor diesem Krieg.

Artur Küper

Schiedsrichter Barrick sagt:

„In Brasilien wird der beste Fußball gespielt"

Englische Erkenntnisse nach einem Gastspiel in Rio de Janeiro

London. Reisen bildet! Das hat schon Goethe gesagt. Nicht zuletzt in sportlichen Belangen. Das haben auch die Engländer erkannt. Die Isolation ist im Mutterlande des Sports schon lange aufgegeben worden. Seit Spaniens Fußballer den für unschlagbar gehaltenen englischen Ballartisten und Kraftathleten in dem denkwürdigen Länderkampf in Barcelona die erste Festlands-Niederlage beibrachten, werden die allerdings noch immer „rationierten" Kontinent-Reisen der Vertreter der allesumfassenden Football Association nicht mehr als sogenannte „Spazierfahrten" und Urlaubsreisen aufgefaßt. Jeder Gegner bedeutet heute eine Gefahr.

Soeben beendete der bekannte englische Fußballschiedsrichter Mr. C. Barrick eine Südamerikareise. Er war von den südamerikanischen Fußball-Lenkern als Unparteiischer zu wichtigen Meisterschaftsspielen eingeladen und hatte die Gelegenheit, ein Jahr vor den Weltmeisterschaftsspielen Einblick in die lateinamerikanischen Spielstärke zu gewinnen. Bei dieser Gelegenheit gewährte er der großen und bekannten Sportzeitung Sao Paulos, „Gazeta Esportiva", ein Interview.

„Da auf uns die Tätigkeit Mr. Barricks als Schiedsrichter einen starken Eindruck machte, kamen wir zunächst auf die südamerikanischen Schiedsrichter zu sprechen. Dazu meinte Barrick: „Unter den hiesigen Schiedsrichtern befinden sich wirklich gute Kräfte. Was mir jedoch am meisten auffiel, war die verschiedenartige Auslegung der Regeln, die erheblich von der europäischen Auffassung abweichen. Es ist daher mein größter Wunsch, dahin zu wirken, daß System in die Regelauslegung gebracht und dadurch im Sinne der „internationalen" Regeln geschiedsrichtert wird. Ich bin sicher, daß ich meinen Teil beitragen kann, dieses Ziel zu erreichen, falls mir die Fußball-Behörden ihre Unterstützung leihen!"

„Glauben Sie, daß zwischen dem englischen und dem brasilianischen Fußball irgendwelche Unterschiede bestehen?"

„Ich glaube nicht, daß ein fundamentaler Unterschied festgestellt werden kann. Lediglich in der Taktik mag dies der Fall sein. Wir Engländer ziehen allgemein weite Vorlagen vor, d. h. wir setzen speziell von der Mitte aus gern die Flügel ein, währenddessen die Brasilianer dem kurzen und flachen Paß-Spiel den Vorzug geben, das gegenüber einer starken und gut markierenden Verteidigung jedoch seine Nachteile hat." Als Barrick gefragt wurde, ob er den zweifachen Weltmeister Italien auch bei den Spielen um den „Coup du Monde" im nächsten Jahre für aussichtsreich halte, gab der englische Referee eine ganz andere Version, als es der FIFA-Präsident Jules Rimet dieser Tage einem Vertreter der großen schwedischen Zeitung „Dagens Nyheter" tat: „Ich glaube nicht an Italien", betonte Barrick u. a., „es handelt sich hierbei um meine persönliche Meinung, aber vergessen Sie nicht, daß vor einiger Zeit Italien von England zu Hause 0:4 geschlagen wurde!" „Besteht ein Unterschied in der Trainingsauffassung zwischen südamerikanischen und europäischen Spielern?"

„In England sind die Klubs für die Spieler verantwortlich, sei es in technischer Beziehung oder bezüglich der Ernährung. Die Vereine unterhalten Trainer für die verschiedensten Gebiete; die Spieler sind sich ihrer Verantwortung sehr bewußt und befolgen strikte die Anordnung der Trainer."

Als das Thema „Spielstärke des brasilianischen Fußballs" zur Sprache kam, meinte Barrick: „Was für einen guten Fußball spielen die Brasilianer! Es würde genügen, gewisse unfaire Mätzchen — die ich immer wieder beobachtete — wegzulassen, und ich könnte behaupten: Hier spielt man den besten Fußball der Welt! Ich verstehe aber nicht, daß erstklassige Spieler den Gegner am Hemd festhalten; daß versteckt gefoult wird; daß man den Ball mit der Hand abfängt, um einen Angriff zu stoppen usw. So etwas kennt England nicht. Genau so, wie bei uns nur der Kapitän das Recht hat, sich an den Schiedsrichter zu wenden, während hier jeder Spieler glaubt, den Spielleiter kritisieren zu müssen. Doch bin ich zuversichtlich und hoffe, daß es mir, in Zusammenarbeit mit den brasilianischen Schiedsrichtern, mit der Zeit gelingt, Abhilfe zu schaffen. Und wenn einmal die brasilianischen Fußballer ein sauberes und faires Spiel praktizieren, wird der südamerikanische und insonderheit der brasilianische Fußball unwiderstehlich sein!"

Es ist gut, wenn sich alle an den südamerikanischen Weltmeisterschaftskämpfen teilnehmenden Mannschaften mit diesen Erkenntnissen vertraut machen würden. Ueberraschungen und ein entsprechender Katzenjammer wären dann rechtzeitig ausgeschaltet . . . *Ludwig Maibohm*

Ignace Heinrich, Frankreichs Rekordmann im Zehnkampf (mit 7165 Punkten) stammt aus einer wahren Herkules-Familie. Der Vater von Ignace, ein Bauer aus Ebersheim im Elsaß, ist 1,00 m groß und wiegt 200 Pfund. Der 21-jährige Ignace selbst mißt 1,90 m und wiegt 90 kg. Er hat sechs Brüder und drei Schwestern, die alle ähnlich erstaunliche Körperausmaße haben.

Der Pfarrer von St. Norbert / Ein wahrer Bericht christlicher Taten

Wir setzen heute unseren Tatsachenbericht aus der schwersten Zeit Berlins fort. Der Pfarrer von St. Norbert hilft mit seinen Jungen, zu denen unser Erzähler gehörte, den Leidenden und Verfolgten. Nachdruck verboten!

So ist sein „Fall" nicht mehr vor Gericht gekommen. Es ergab sich sehr bald die Notwendigkeit, daß man den Pfarrer von draußen versorgen mußte, denn im Hause fand sich noch keine Möglichkeit dafür. Viele boten Gaben an — und das war in der Zeit, da der Hunger seine Hemden dehnte, schon viel. Aber wer sollte diese Gaben bringen? Es mußte einer sein, der nicht auffiel — klein und unscheinbar mußte er sein, das war uns allen klar.

Von den sieben Jungen waren nicht mehr viele da, und die werden daheim gebraucht. Stefan von Stolz pflegte seinen kranken Bruder. Es durfte ihn keiner fortnehmen. Es war allen klar, daß Albrecht von Stolz die Lagermonate nicht überwinden würde — daß er sterben würde.

So hoffte und fürchtete ich, daß mich die Wahl treffen würde. Daß es nicht mehr lange dauern würde, war uns allen sicher — aber es war auch keiner, der hätte sagen können, wie lange es noch dauern würde.

Man entschied sich für mich, und ich sagte „ja".

Meine Aufgabe war nun, dreimal in der Woche zum Gefängnis zu fahren nach Potsdam. Es war eine Strecke von kaum zwei Stunden mit dem Rad. Ich konnte dann durch eine Pförtnerwohnung in den Innenhof gelangen und im Nordflügel einer alten Frau die Dinge geben. Sie war sehr alt und wohl ein wenig blödsinnig. Lange war ich im Zweifel, ob die Pakete auch in die richtigen Hände gelangen würden. Aber einmal ließ sie ein weißes Kuvert fallen. Als ich mich danach bückte, sah ich eine Adresse, die ich gut kannte. Es war die Schrift des Pfarrers von St. Norbert. Wie ich mich aufrichte, begegne ich ihren Augen, und während ihr nahezu zahnloser Mund ein blödsinniges Gebabbel fortsetzte — waren ihre Augen sehr ernst, lächelten mir ein wenig zu und kreisten dann ganz unbeteiligt weiter. Mir wurde es unheimlich dabei. Dennoch hatte ich ein kostbares Zeichen von seiner Hand, und das war viel wert.

Warum die Alte nie vor dem Gefängnis meine Botschaften abnehmen konnte, habe ich nie begriffen. Die ganze Zeit habe ich auch nicht mit ihr gesprochen. Sagte ich manchmal etwas — sah sie mich so unsinnig an, daß ich zutiefst davon entsetzt war. Der Weg durch die Pförtnerwohnung hörte nie auf, mit einer unbeschreiblichen Angst gegangen zu werden. Nur in Gefahr durfte ich sagen, daß ich der Neffe des Pförtners wäre. Aber man hat nie auf den Jungen geachtet, der mit seinem kleinen Paket zu der Blödsinnigen im Innenhof ging — die ganzen drei Monate über nicht. Hätte man gewußt, daß man dem vergessenen Pfarrer zu essen brachte — und Gewänder und Meßgerät, so würde man aufmerksamer geworden sein.

In dieser Zeit kreiste all mein Denken um ihn, dem ich Speise brachte. Nun war er ganz in meine Nähe gerückt — hatte die Unbeholfenheit eines geliebten Kranken, etwas, was sich nicht aufschieben ließ, was dir keiner abnahm. Und dadurch mußte gegangen werden, durch eine Länge, von der man nichts wußte.

*

An einem Sonntagmorgen machte ich mich sehr früh auf. Es mußte eine kalte Nacht gewesen sein, da die Raupen der Walnußbäume alle schwarz am Boden lagen. Dennoch versprach der Tag klar zu werden.

Den Weg, den ich zu fahren hatte, säumte bereits Militär, die Fronten waren so nahe. Ich sprach wieder zum Pfarrer — und er holte mich. Denn in Gedanken war er befreit — und ich war daran beteiligt — ohne daß ich mir näher klarzumachen versuchte, wie diese Beteiligung aussehen sollte. So großzügig ist die Phantasie.

Da plötzlich merkte ich, wie die Straße vor mir voll schwarzen Staubes lag. Durch die Luft flogen halbverbrannte Blätter Papier, und ein rauchiger Atem schlug mir entgegen. Es war also ein Angriff gewesen. Ich hatte die Nacht durch geschlafen. Da die große Stadt in einer anderen Richtung lag, konnte es ihr nicht gegolten haben. Heiß überfiel mich ein Schrecken. Ein Angriff auf Potsdam, auf das Gefängnis!

In wahnsinnigem Tempo suchte ich die Stadt zu erreichen. Der Gegenwind warf mir immer dichter die kohligen Reste Papier entgegen. Es war kein Zweifel, die Stadt brannte — Schlösser brannten, Straßen waren aufgerissen, waren gesperrt. Ueber schmale Stege mußte das Rad getragen werden. Man mußte über Verwundete steigen und über Tote. Vor den brennenden Schlössern standen alte Frauen mit schwarzen Kleidern und sahen dem zu. Potsdam war noch immer die Stadt.

Aber für nichts hatte ich Zeit — für die Verwundeten am Boden, die schwarzen Frauen, die brennenden Schlösser. Damals habe ich gebetet, ein angstvoll verzweifeltes Gebet: „Herr, laß ihn nicht umgekommen sein." Das war damals so restlos uneigennützig, daß es mir heute zeigt, wie weit tiefer die Liebe zu diesem Manne ging als nur bis dorthin, wo sie der Eitelkeit guttat.

Das Gefängnis stand. Im Innenhof war dieselbe nüchterne Stille wie sonst. Die blödsinnige Alte saß versonnen da, hatte eine Decke über die Knie gelegt und einige Hölzchen im Schoß. Wie ich zu ihr trete, sieht sie nicht auf. „Amanda" sag ich, aber sie hörte nicht. „Amanda", aber sie sieht nicht auf. Soll ich ihr das Zeug ganz einfach hinstellen? Langsam erhebt sie sich, nimmt mir schweigsam die Sachen aus den Händen — immer noch ohne nach mir zu sehen, und humpelt dann davon. Die einfältigen Hölzchen liegen ganz unversorgt da. Aber sie schaut nicht um. Die verwirrte Amanda.

Die Stadt rauchte und brannte — und verbrannte. Als sie endlich das restlos Trostlose einer ausgekühlten Kraterlandschaft erhalten hatte — war der Krieg zu Ende.

*

Obwohl man nun schon die Tage nahezu zählen konnte bis zum Ende, war es gan



Zeichnung: Dudda

den man pflegt. Da war nichts, worüber ich nicht mit ihm sprach — im Geiste — denn gesehen habe ich ihn nie — so nahe ich ihm war. Wir brauchten für unser schweres Tun so viele Dinge — die uns dabei helfen — Brücken, die wir uns selber bauen, um Tiefen zu übersteigen. Diese Gespräche mit ihm waren die Brücken über meine Furcht.

Dreimal in der Woche ist viel — es liegt nur immer ein Tag dazwischen. Es ist nicht deshalb schwer, weil ich es getan habe — sondern ganz unabhängig davon, weil es beinahe zum erstenmal eine Sache war, die eine große Verantwortung in sich barg — selbstverständlich, daß der Pfarrer auch in diesen Tagen versorgt werden mußte. Auch noch an dem Morgen nach der durchwachten Nacht, da wir beratschlagt hatten, ob man auf Rädern oder zu Fuß die Stadt verlassen sollte. Aber es schien zu spät. Ich weiß mir heute keine Erklärung, warum man mir nie mehr als für zwei Tage Lebensmittel für den Pfarrer gab, es schien mir damals so sehr selbstverständlich, daß das so sein müsse, und ich habe nie danach gefragt. Damals nicht und nicht später.

Nervosität lag auf allen Gesichtern. Sollte man gehen, sollte man bleiben. Was würde geschehen, würden die Truppen aus dem Osten oder aus dem Westen kommen? Und von allen diesen Fragen hing viel, viel ab. Auf den Straßen war kaum ein Fortkommen. Abermals war ich nahe daran umzukehren. Grauenhafte und unbestimmte Gerüchte trieben mich auf der Landstraße weiter. Die Straßen waren schwarz von Menschen, von fliehenden Soldaten, von Karawanen. Manche mußten liegenbleiben.

Ich erreichte das Gefängnis nicht mehr. Der Ring um Potsdam hatte sich geschlossen, so fuhr ich weiter. An Umkehr war nicht zu denken. So fuhr man weiter, immer vor der Front her. Zuweilen machte man in der vorsommerlichen Glut dieser Tage schlapp, ein andermal versagte das Rad. Ein einzelner hätte zurückbleiben müssen.

So nahm man ihn auf den Sattel und schob das Rad. „Halt dich wenigstens ordentlich fest" sagte man unwirsch. Im Weiterziehen tat einem das leid. Man sagte also nichts wieder, auch als der Aermste sehr ungeschickt den Arm um meine Schulter gelegt hatte.

In einem Dorf setzte man ihn ab. Bauern brachten ihn in den Stall. Der arme Kerl. Aber man mußte selbst voran. Warum eigentlich fragte ich mich nicht. Aber das fragte sich keiner der Ungezählten auf diesen Straßen. Sie flohen von irgendwoher und sie flohen irgendwohin. Keiner konnte mehr sagen, wovor sie zurückwichen und wohin sie wollten. So lange alles Bewegung war — war auch alles gut.

So haben die Vielen am Wege nicht gespürt — daß Kriegsende gekommen war. Sie waren immer weitergezogen, vor Fronten her und zu anderen Fronten, als die Feuer längst eingestellt waren. Nahezu alle Menschen dieser Zeit haben diesen großen Wandel in einem Auto, auf einem Bahnhof, auf der Landstraße erlebt. Und als ihnen das bewußt wurde, verliefen sie sich, und die Straßen wurden verlassen und von heißer Sonne beschienen. Wind zerrte von den Straßengräben Papierfetzen auf und jagte Konservenbüchsen vor sich her. An den Gräben lagen zerfahrene Autos und Räder, lagen Säcke, Kisten, tote Pferde und gestorbene Menschen. Die Felder hatte man zertreten oder in diesem Jahre nicht bestellt.

(Fortsetzung folgt)



St. Cäcilia, die Patronin der Musik

Unser Weg zu Bruckner / Zu seinem 125. Geburtstag

Von Herbert Albrecht

Als Anton Bruckners 100. Geburtstag vor 25 Jahren gefeiert wurde, gedachte man seiner durchaus noch nicht in der ganzen Kulturwelt. Damals wurde die Frage noch ernsthaft erörtert, ob er wirklich zu den Großen im Reiche der Tonkunst zu zählen sei. Daneben nahm ihn ein Kreis von Eiferern mit sektiererischem Fanatismus für bestimmte Weltanschauungen in Anspruch, zum Schaden Bruckners, dessen Musik nichts mit Sektierertum zu tun hat. Der schlichte, früh verwaiste Lehrersohn aus Oberösterreich hat das Aufdämmern seines Ruhmes gerade noch miterleben können, aber Früchte seiner Erfolge sind ihm versagt geblieben. Bruckner soll kaum jemals ein Komponistenhonorar erhalten haben, und manche seiner Hauptwerke — darunter die 5. und 9. Sinfonie — hat er nie aufgeführt erlebt!

In dem Wien seiner Zeit wurde er „von den Tonangebenden als wunderlicher Halbdilettant angesehen", so schrieb richtig beobachtend ein Musikhistoriker.

Langsam, dafür aber desto stetiger, ist die Erkenntnis der Größe Bruckners Gewißheit geworden. Sein Lebenswerk liegt nun, wie das der wenigen anderen ganz Großen, gleich einem gewaltigen Gebirgsmassiv für jedermann sichtbar da. Aber in welchem Lebensalter, aus welcher Einstellung heraus man es betrachtet, es ist immer neu, immer anders, nie auszuschöpfen.

So kann jede Fragestellung seinem Werk gegenüber nur noch lauten: wie finden w i r den Weg zu ihm? Wie werden wir seiner Größe teilhaftig? Denn nicht Bruckner hat vor uns, sondern wir haben vor ihm zu bestehen.

In der folgerichtigen und bewußten Einstellung seines Lebens und Schaffens auf das Göttliche sind die Parallelen zu Bach so naheliegend, daß man heute vielleicht das Wort vom katholischen Bach wagen darf.

Man kennt von Bruckner fast nur die Reihe der Hauptwerke, die neun numerierten und die beiden frühen Sinfonien, das Streichquintett, die drei großen Messen, das Tedeum, einige Chorwerke. Daneben stehen zahlreiche weitere Werke der Kirchenmusik und andere für Männerchor, die vorerst im Hintergrund geblieben sind.

Dieser zeitlebens bäurisch einfach wirkende Mensch zeigt in seiner Musik ein äußerst feines Empfinden. Man glaubt etwas von der mittelalterlichen Unitas, der Einheit von Glauben, Denken und Schaffen im Erdenwandel Bruckners beispielhaft zu erleben. Für ihn gab es keine „modernen" Widersprüche, sondern er fühlte sich in aller Tätigkeit als Diener Gottes, er lebte in der Welt des Religiösen, das seine Sicht für alle Dinge bestimmte. Darin liegt die Wurzel seiner Schaffenskraft, seiner bewundernswerten Unbeirrbarkeit. Es ist aber zugleich das, was die klugen Männer der Feder als die Naivität, das Kindliche, das Weltfremde im Wesen Bruckners zu bezeichnen pflegen.

Und als die Menschen ihn doch zunehmend anerkannten — das geschah ungefähr vom 60. Lebensjahre an —, da widmete er schließlich seine 9. Sinfonie, die sein bestes Werk werden sollte, „Dem lieben Gott", Zeitgenossen berichten, daß er mit dem „lieben Gott" wie mit einem Freunde verkehrte. Der Priester in Tönen hat seine Gottessinfonie mit dem feierlichen Adagio-Satz beschlossen und keinen vierten Satz mehr hinzukomponiert. Man darf darin eine Absicht des Meisters sehen, denn zwei Jahre vor seinem Tode war das Werk bereits beendet.

Der Dorfschullehrer ging früh ganz zum Organistenamt über. Im Lernen, im Fleiß kannte er keine Grenze. Er war ein Organist wie viele andere, aber ein Eiferer der Pflicht, einer der mehr tun mußte, als verlangt wurde. Der alte Meister machte noch Kontrapunktübungen, weil er immer noch nicht am Ende zu sein glaubte — ein Gemeinsames vieler Großer, denn Schubert hatte sich noch 14 Tage vor seinem Tode bei Bruckners späterem Lehrer Sechter für den Kontrapunkt angemeldet, weil er nicht genug zu können glaubte und Verdi trieb sogar mit 80 Jahren noch theoretische Studien.

Unermüdlich blieb er in unbegreiflicher Selbstlosigkeit ein Suchender, fern allen materiellen Absichten. Mit vierzig Jahren endlich wagte er die erste Sinfonie! Der Sängerknabe von St. Florian hat sich den Weg bis dahin nicht leicht gemacht. Jahrzehnte hindurch lebten Brahms und Bruckner in Wien, aber sie fanden nicht zueinander, ebensowenig wie Bruckner zu Richard Wagner fand. Der Kaiser schätzte den weltfremden Musiker, so daß ihm schließlich ein Teil des kaiserlichen Schlosses Belvedere als Wohnung überlassen wurde. Aber welcher Art sind Bruckners Anliegen an den Kaiser? Er bittet, daß er dem gehässigen Kritiker Hanslick das Kritikenschreiben verbieten möge. Seines Wertes war sich Bruckner trotz aller Selbstkritik durchaus bewußt. Er maß lediglich den Aeußerlichkeiten des Lebens und der Welt so wenig Bedeutung bei, daß jene Welt sich schließlich an ihm rächte durch ihre abfällig-gehässige Einstellung.

Man hat lange Zeit hindurch falsche Maßstäbe an die Musik Bruckners gelegt (man tut es auch heute vielfach noch); man darf ihn nicht mit anderen Meistern (als seinen angeblichen Vorbildern) messen wollen, denn er trägt seine Gesetzmäßigkeiten in sich. Wohl ist er einer der größten Melodiker, in dieser Hinsicht Schubert vergleichbar. Aber Bruckner ist auch im Aufbau der Form, der größten Formen ein Baumeister in Tönen, der auf einer Ebene mit Bach und Beethoven steht. Wer da von orgelmäßiger Anlage spricht, die sich namentlich auch in der Instrumentierung zeigen soll (den Registern der Orgel ähnlich), der bleibt wieder an einer Aeußerlichkeit kleben, die den Blick für die Ganzheit der Erscheinung Bruckners trübt.

Wie oft macht man die Beobachtung, daß gerade einfache Menschen die Größe und Einfalt, die Weihestimmung und den natürlichen Ueberschwang der Musik des Meisters unmittelbarer empfinden als die Gedankenbeschwerten. Er ist schließlich ein deutscher Meister, der sich nur wenig in den Nachbarländern durchgesetzt hat. Dennoch ist auch hier die weitere Entwicklung bereits klar ersichtlich: denn in Uebersee bahnen Schallplatte und Rundfunk der glaubensstarken Musik Bruckners den Weg, die sich an alle wendet, die ihr offenen Herzens begegnen.

Rezept vom Auerhahn / Von Adolf Hatzfeld

Unterwegs begegnete ich einmal einem alten Förster. Wir plauderten etwas zusammen, und dabei fiel mir der Auerhahnbraten ein, zu dem ich in den nächsten Tagen bei einem Oberförster eingeladen war. Meines Wissens nämlich ist das Fleisch des Auerhahns seiner Zähigkeit wegen völlig ungenießbar. Ich hatte mir daher meine Gedanken darüber gemacht, ob dieser Braten wohl mit einem Jägerwitz in Verbindung stehe. Da ich nun aber nicht wußte, ob der Förster mit seinem Vorgesetzten nicht unter einer Decke steckte, mußte ich sehr vorsichtig vorgehen und so fragte ich ihn: „Nicht wahr, wenn Sie einen so großen, prachtvollen Vogel angesprochen haben, wenn Sie sehen, wie er aus seinem Liebeslied herausgerissen wurde, aus diesem wunderbaren Leben der Berge, so erfüllt Ihre Brust jene Freude, die nur der Jäger kennt. Doch werden Sie mir zugeben müssen, daß auch Sie es nicht verachten, ein Wild, daß Sie geschossen haben, später als leckeren Braten vorgesetzt zu bekommen. Und es ist nun doch zu traurig, daß man einen Auerhahn nicht verspeisen kann, weil er ein so schlechtes Fleisch hat, das kein Messer zu zerschneiden imstande ist."

„Nicht genießbar", brauste der Alte auf, „das sagen nur die dummen, grünen Jungen von heute, die keine Ahnung davon haben, wie ein alter Waidmann das Fleisch dieses Wildes zuzubereiten versteht. Ich will Ihnen gerne das Rezept geben, damit Sie sehen, daß Sie bisher durchs Leben gewandert sind, ohne eine wesentliche Freude Ihres Daseins zu kennen. Sie werden es mir danken. Denn ein Auerhahn ist in Wahrheit eine der größten Delikatessen. Lassen Sie sich nur nicht durch die Schwierigkeit der Zubereitung davon abhalten, es nach der nächsten Jagd zu versuchen. Also hören Sie. Wenn Sie den Vogel geschossen haben, so lassen Sie ihn zunächst zwei Tage lang der Sonne ausgesetzt im Freien hängen. Am dritten Tage legen sie ihn ungerupft in eine Essigbeize, damit sich die Federn besser entfernen lassen und gleichzeitig die Haarwurzeln mit ausgezogen werden können. Denn diese sind hauptsächlich schuld daran, daß man von dem Auerhahn sagt, er sei nicht zu essen. Am vierten Tag rupfen Sie ihn und legen ihn in eine zweite Beize, diesmal von Rotwein. Darein tun Sie Tannennadeln und etwas Harz, so daß der Geruch des Waldes im Fleisch steckt, und lassen ihn eine Nacht darin liegen. Sie können auch etwas Muskat hinzutun. Wenn er nun die ganze Nacht in dieser Beize zugebracht hat, kommt der Tag, an dem er gebraten wird. Selbstverständlich mit aller Genauigkeit in der Zuteilung der Gewürze und um Gottes Willen nicht zu viel Fett. Sahne müssen Sie in reichlichen Mengen daruntermischen, damit daraus später eine der wundervollen Saucen gemacht werden kann, die Sie sich nur vorstellen können. Achten Sie ja darauf, daß die Köchin den Braten nicht einen Augenblick allein läßt, da er allzuleicht anbrennt. Sind alle diese Schwierigkeiten glücklich überwunden, dann kommt das große Ereignis; der Tag ist da, an dem Sie ein wahres Festessen verzehren werden. Decken Sie den Tisch richtig, wie es sich gehört im Jagdzimmer. Auf dem Tisch müssen, alter Gewohnheit zuliebe, Kiefernzweige und Zapfen liegen. Weiße, geschliffene Gläser für den ersten Wein, und grüne, bauchige für den Rotwein. Daß Sie nur keinen Weißwein zu dem Auerhahnbraten trinken; aber das werden Sie schon selbst sehen. Sie laden sich ein oder zwei Freunde ein, die mit Ihnen den außerordentlichen, ungewohnten Genuß teilen sollen. Alter Sitte entsprechend müssen Sie alle schon auf Ihren Stühlen Platz genommen haben, wenn der Jäger auf einer silbernen Platte das herrlich geschmückte Tier ins Zimmer trägt. Wenn er es auf dem Tisch niedergestellt hat, stehen Sie als Gastgeber auf, halten eine kleine Ansprache über den Tag, an dem Sie den Auerhahn geschossen haben, skizzieren in kurzen Strichen die Gewohnheiten im Leben dieses Vogels, erzählen Ihren Freunden das Rezept, nach dem er zubereitet ist, fassen dann das Tischtuch an allen vier Enden, schlagen es in der Mitte über dem Auerhahn zusammen, ziehen das Tischtuch mit allem was darin ist in die Höhe; Sie hören dabei die Gläser klirren, das Porzellan zerbrechen, gehen damit zum Fenster, öffnen es und werfen die ganze Bescherung heraus. Denn ein Auerhahn ist völlig ungenießbar."

Ich ging nicht zu der Einladung.

Vom Zeitalter der Humanität / Aus Ernst Jüngers „Strahlungen"

Das Zeitalter der Humanität ist das Zeitalter, in dem die Menschen selten geworden sind.

*

Die wahren Führer der Welt sind in den Gräbern zu Haus.

*

Paris, 12. März 1942

Mit Cocteau, Göpel, Carlo Schmid und anderen bei Calvet, am Boulevard St. Germain.

Es heißt, daß seit der Sterilisierung und Tötung von Irren die Zahl der geisteskrank geborenen Kinder sich vervielfacht hat. Ganz ähnlich ist mit der Unterdrückung der Bettler die Armut allgemein geworden und führt die Dezimierung der Juden zur Verbreitung jüdischer Eigenschaften in der Welt. Durch Ausrottung löscht man die Urbilder nicht aus; man macht sie eher frei.

Es scheint, daß Armut, Krankheit und alle Uebel auf ganz bestimmten Menschen ruhen, die sie gleich Pfeilern tragen, und zwar sind das die schwächsten dieser Welt. Sie gleichen daher Kindern, die auch besonders zu schützen sind. Mit der Zerstörung dieser Pfeiler senkt sich die Last auf das Gewölbe ab. Die falschen Oekonomen zerschmettert dann der Sturz.

*

Paris, 6. Juni 1942

Im ersten Weltkrieg lautete die Frage, die wir zu lösen hatten, ob der Mensch oder die Maschine stärker sei.

Inzwischen sind die Dinge weiter gediehen; es handelt sich heute darum, ob Menschen oder Automaten die Herrschaft über die Erde zukommen soll. Die Fragestellung zieht andere Risse als jene groben, durch die die Welt in Nationen und Gruppen von Nationen aufgeteilt erscheint. Hier steht ein jeder an seinem Posten im Gefecht. So kommt es, daß wir geistig keinem der Partner völlig zustimmen können; es gibt nur größere und geringere Annäherung. Vor allem müssen wir in unserer eigenen Brust bekämpfen, was sich dort verhärten, vererzen, versteinern will.

Nr. 4 — 1. Jahrgang

Neue Ahauser Kreiszeitung

5. September 1949

Kreisstadt Ahaus

Eine diebische Elster. Einer Geschäftsfrau wurden in ihrer Abwesenheit 50 DM aus der Wohnung gestohlen. Die Polizei konnte in einer der Geschädigten nahestehenden Person die Diebin ermitteln. Diese hatte die Gelegenheit des Alleinseins in der Wohnung dazu benutzt, sich die Barschaft anzueignen.

Ein Unglücksfall ereignete sich am vergangenen Freitag. Ein vierjähriger Junge kam zu Fall, schlug mit dem Kopf auf das Straßenpflaster und biß sich dabei mit den Zähnen fast die ganze Zunge durch. Der Arzt mußte sie wieder zusammennähen.

Zu einer Wallfahrt nach Eggerode am Donnerstag, dem 15. Sept. ladet der Mütterverein seine Mitglieder ein. Die Teilnehmer müssen die Fahrkarten bis heute abend bei Ehlers in Empfang genommen haben. Der Fahrpreis beträgt 2,20 DM.

Hinaus in die blühende Heide. Eine Radtour unternahm die Oberklasse der Mädchenschule unter Führung ihrer Lehrerin Fr. Heimann. Ueber Graes ging es durch das Moor, wo man einige Torfstiche besichtigte, am Moorhof vorbei zum Heidehof. Hier wurde die erste Rast gemacht. Weiter ging die Fahrt zur Grenzstadt Gronau. Im Stadtpark löste das Tiergehege allgemeine Bewunderung aus.

Zum schönen Bagno nach Burgsteinfurt machte das Lehrpersonal der Kreisberufsschule mit ihren Frauen am Samstagnachmittag einen Ausflug. Nach einem ausgedehnten Spaziergang in den großen Waldungen des Bagno vergnügten sich die Männer in dem Bagno-Restaurant auf der Kegelbahn, während die Frauen an einer reich gedeckten Kaffeetafel Platz nahmen. Dieser Ausflug bewies erneut, daß echte Kameradschaft unter den Lehrern der Kreisberufsschule herrscht.

Um die Wiederinstandsetzung unserer Pfarrkirche. Die Kollekte für die Wiederinstandsetzung unserer Pfarrkirche erbrachte im Monat August den Betrag von rd. 1700,— DM. Pfarrer Pricking berichtete am gestrigen Sonntag, daß bereits wieder 4 neue Kirchenfenster in Auftrag gegeben werden können. Die Genehmigung zur Anlage einer Heizung in der Kirche sei von Münster erteilt. Die nächsten Tage werden klären, wieweit das kurz zu Beginn des Krieges angeschaffte Heizungsmaterial noch Verwendung finden kann.

„Wie die Alten sungen . . ." Bei schönstem Sommerwetter feierten die Kinder in verschiedenen Nachbarschaften der Stadt am Sonntag „ihr" Schützenfest. Mit bunten Papierhelmen und Schärpen geschmückt, den hölzernen Säbel an der Seite, so zogen die „Schützen" zur Vogelstange, wo man ein wahres Ringen um die Königswürde beobachten konnte. In einem standen sie den Erwachsenen nicht nach: Auch sie schossen mit der Armbrust nach dem Vogel aus Torf, bist der letzte Rest —ohne daß an der Vogelstange geschüttelt wurde—am Boden lag. In grüngeschmückten Bollerwagen thronte das Königspaar beim Festzug durch die Straßen, denen sich ein gemütliches Beisammensein bei „Regina" und Kuchen anschloß. — Die Ahauser Schützenvereine brauchen um einen guten Nachwuchs wirklich nicht zu bangen.

„Fahrende Heimat." Auf dem Lagerplatz für Wagenbewohner hinter dem Stadtpark ist in den letzten Wochen ein stetiges Kommen u. Gehen der Wagen zu beobachten. Ein halbes Dutzend Wagen gehören ständig zum „eisernen" Bestand. Die Stadtverwaltung will nun auf diesem Lagerplatz eine Pumpe errichten lassen, damit die anliegenden Häuser am Lagerplatz nicht immer belästigt werden.

Die Ratsherren tagten:

Stadtlohn zum Wohnsiedlungsgebiet erklärt

Die Tagesordnung für die Gemeindevertretung ist immer reichhaltig, sodaß sich die Sitzungen in ihrer Reihenfolge häufen und sich die Sitzung selbst über viele Stunden hinzieht. Die Arbeit der Ratsherren ist aber nicht darauf beschränkt, sich mit dem Bürgermeister und den Vertretern der Verwaltung zusammenzusetzen und anstehende Dinge des gemeindlichen Aufgabenkreises zu beraten, sondern die Vorarbeit wird in vielen interfraktionellen Besprechungen und in den Ausschüssen erledigt

In der Ratsherrensitzung, zu der Bürgermeister Wewers eingeladen hatte, standen zwei Dinge im Vordergrund der Beratungen.

Grundstücksverkäufe mit Genehmigung.

Schon vor einigen Monaten tauchte bei der Beratung über die Wiederaufbaupläne unserer Stadt die Frage auf, wie eine Bodenspekulation, die das Gemeinwohl stören könnte, gesteuert werden kann. Damals handelte es sich um den Grundstücksankauf durch eine ortsfremde Person im westl. Stadtteil. Jetzt standen 2 Fälle am Südring und im Stadtinnern zur Debatte, wo im ersteren Fall ein Grundstück so unglücklich aufgeteilt ist, daß kaum Hofraum und kein direkter Zugang zur Straße vorhanden ist. Wollte jeder nur nach eigenen Interessen handeln, so würde das auf die Dauer für die Gesamtplanung abträglich sein. Die Verwaltung schlug deshalb vor, sich die Bestimmungen des Wohnsiedlungsgesetzes zu eigen zu machen, deren Anwendung für den Aufbau der Stadt nur von Vorteil sein könne. Stadtdirektor Winkelhaus verlas den Gesetzestext und gab die notwendigen Erläuterungen dazu. Gemeindevertr. Vöcking schlug eine Vertagung des Verhandlungskomplexes vor, damit die Gemeindevertreter Zeit hätten, sich mit diesen Dingen bekannt zu machen. Architekt Berlitz (Coesfeld) der sich mit der gesamten Wiederaufbauplanung unserer Stadt befaßt, war als Sachverständiger geladen und machte weitere Ausführungen über die Notwendigkeit der Einbeziehung unserer Stadt als Wohnsiedlungsgebiet. Die Gesamtheit der Gemeindevertreter konnte sich der Notwendigkeit nicht verschließen und stimmte geschlossen für die Annahme. In Zukunft wird es nicht mehr möglich sein, Besitzwechsel oder Tausch von Grundstücken ohne Kenntnis der Stadt vorzunehmen, vielmehr wird jede Aenderung, auch die Aufteilung von Grundstücken die Billigung der Stadt erfahren müssen. Im Interesse der Planung auf lange Sicht, die den Zweck hat, ein schönes und übersichtliches Stadtbild erstehen zu lassen, ist die Handhabung dieser gesetzlichen Möglichkeit zu begrüßen und gehört in seiner Auswirkung zum Ortsstatut, welches auf die Dauer auch einer Neufassung und Ueberprüfung bedarf.

Neues Stadtbild soll entstehen.

Die Wiederherstellung des Markt- und Kirchplazes als Herzstück des Stadtlohner Stadtbildes muß besonders liebevoll gepflegt werden. Dem Gestaltungswillen ist breitester Raum gegeben, weil alle Grundstücke, die das weite Rund des Marktplatzes abgrenzen, in Trümmer lagen. Durch die Verlegung der Post ist diese Möglichkeit noch erweitert. Ein guter Anfang wurde mit dem Bau des Giethmann,schen Hauses gemacht. Eine allgemein zu befriedigende Lösung muß noch bei dem Trümmergrundstück des Gasthauses „Zur Krone" gefunden werden. Es ist klar, daß bei der Marktplatzgestaltung auch die Wiedererrichtung des historischen Marktbrunnens ins Auge gefaßt werden muß in einer Weise, welche eine Verkehrsbehinderung ausschaltet. Die Gemeindevertretung ist sich der besonderen Bedeutung dieser Planung bewußt und genehmigte den Vorschlag der Verwaltung, für die Gestaltung des Marktplatzes einen beschränkten Architekten-Wettbewerb auszuschreiben. Aufgefordert werden folgende Architekten: Drüen-Borghorst, Holstiege-Ochtrup, Brüggemann-Alstätte, Seidl-Ahaus, Wolters u. Berlitz-Darfeld.

Für den Wettbewerb sind Preise im Gesamtwert von 2.900,— DM ausgesetzt u. zwar 1. Preis 1000 DM, 2. Preis 800 DM, 3. Preis 600 DM und zwei Ankäufe zu je 500 DM. Das Freisgericht setzt sich aus folgenden Persönlichkeiten zusammen: als Laienrichter Oberkreisdirektor Sümmermann, Bürgermeister Wewers u. Stadtdirektor Winkelhaus, als Fachrichter Professor Wolf, Landesbaupfleger, Münster, Reg.-Oberbaurat Knolle, Münster, Oberbaurat Wucherpfennig u. Reg.-Baurat Föcking. Als Vorprüfer fungiert Stadtbaumeister Koop.

Die alte Oelschlägerei.

An Hand eines eingegangenen Berichtes über den baulichen Zustand der Oelmühle debattierte die Gemeindevertretung über das weitere Schicksal dieses alten Wahrzeichens unserer Stadt. Die Ratsherren erkannten den historischen Wert der Oelmühle an und beauftragten die Verwaltung mit der Kreisverwaltung in Verbindung zu treten um durch Hergabe von Mitteln diese vor dem völligen Zerfall zu schützen und so der Nachwelt zu erhalten.

Wohin mit dem Müll?

Die Müllverwertung ist ein leidiges Kapitel in unserer Stadt. Willkürlich wird der Müll an den verschiedenen Plätzen der Stadt abgeladen. Es wird darauf hingewiesen, daß als Abladeplatz der „tote Arm" am Oberlauf der Berkel vorgesehen ist. Die Gemeindevertretung war der Auffassung, daß auf die Dauer eine geregelte Müllabfuhr organisiert werden müsse und die Verwaltung erhielt den Auftrag, sich Auskünfte über die Regelung in anderen, ähnlich gelagerten Städten zu verschaffen.

Feuerwehr erhält Gerätehaus.

Die Gemeindevertretung beschloß, den Entwurf des Feuerwehrgerätehauses auf dem Gelände des alten Krankenhauses nicht auszuschreiben, sondern mit der Entwurfsgestaltung das Städt. Planungsamt in Verbindung mit dem Stadtbauamt zu beschäftigen. Stadtdirektor Winkelhaus verlas die Mitteilung der Oberpostdirektion Münster, wonach die Postbehörde in Frankfurt a. M. nunmehr den Ankauf des erforderlichen Baugrundes genehmigt hat und auf den Wirtschaftsweg verzichtet. Dem Bau eines modernen Postgebäudes mit allen erforderlichen technischen Einrichtungen steht nunmehr nichts im Wege. In der Grundstücksangelegenheit Potthoff-Wiggers, Dr. van Bömmel-Geschwister Busen-Wotte gab Vermessungsingenieur Jung die erforderlichen Auskünfte.

Finanzierung für Kleinwohnungsbau.

Bei der Verlesung des Protokolls der Sitzung des Bauausschusses vom 26. 8. das einstimmig angenommen wurde, gab der Stadtdirektor bekannt, daß für den Kleinwohnungsbau Darlehen bis zu 4000 DM je Bauvorhaben zur Verfügung steht. Die Gemeindevertretung beauftragte die Verwaltung, aus den vorliegenden Anträgen Bewerber vorzuschlagen. Die Reihenfolge in der Berücksichtigung erfolgt durch den Bauausschuß.

Schöppinger Lokalchronik

Ausbau des Amtsgebäudes

Kürzlich wurde mit dem Ausbau des Amtsnebengebäudes begonnen. Die Gerüste wurden schon gesetzt und das Dach bereits abgenommen. Es soll dort der 2. Stock aufgesetzt und als Wohnung umgebaut werden. Nach der Fertigstellung soll ein Polizeibeamter in diese Wohnung einziehen. Obschon in der Wohnung des Amtsdirektors 5 Flüchtlinge untergebracht sind, wird jetzt auch noch das Nebengebäude als Wohnung umgebaut, sodaß es in einiger Zeit nicht mehr ein Amtshaus, sondern eine „Mietskaserne" sein wird.

Das Gemeindehaus Wigbold-Schöppingen geht seiner Vollendung entgegen. Der Feuerwehrraum ist bereits fertiggestellt und kann in Kürze wieder eingeräumt werden. Ein Teil der Decke des Obergeschosses wird noch mit Heraklitplatten ausgeschlagen, sodaß auch sämtliche Wohnungen bis auf den Verputz im Rohbau fertiggestellt sind.

Aus der Gemeinderatsitzung

Unter dem Vorsitz des Gemeindebürgermeisters Niehues-Heidemann wurde die Sitzung der Gemeinde Kirchspiel Schöppingen eröffnet. Die Gemeindevertretung rügte die unpünktliche Einladung zu den Gemeinderatssitzungen. Sie verlangt, daß die Einladungen so rechtzeitig erfolgen, daß vorher Fraktionssitzungen stattfinden können. Der Gemeindedirektor beantwortete diese Frage dahingehend, daß die Einladung rechtzeitig erfolgt sei. Ein Antrag der SPD-Fraktion für kommunalpolitisches Schulungsmaterial wurde infolge der fehlenden Mittel mit 7 Stimmen abgelehnt, während 2 Vertreter für den Antrag stimmten.

Die Haushaltsrechnung der Gemeindekasse Kspl. Schöppingen für den 2. Haushaltsabschnitt wurde in ihren einzelnen Abschnitten und Titeln überprüft u. festgestellt, daß die Jahresrechnung in der Einnahme mit 191.232,50 DM und in der Ausgabe mit 190 755,77 DM mit einem Ueberschuß von 476,73 DM abschließt. Beanstandungen wurden nicht geltend gemacht.

Kleinere Restsummen für Wegearbeiten wurden genehmigt. Alle übrigen Anträge auf Instandsetzung von Wegen wurden wegen Mangel an Mitteln abgelehnt zumal die Gemeindevertretung die für Wegeinstandsetzung vorgesehenen 5000,- DM den zwingend notwendigen Anbau von 2 Schulklassen an der Josef-Schule in Schöppingen zur Verfügung gestellt hat.

Die Gemeindevertretung vom Kirchspiel Schöppingen beantragte, daß mit Rücksicht auf die 8. Planstelle an der Volksschule in Schöppingen die bisherige Hauptlehrerstelle des Hauptlehrers Wegener in eine Rektorenstelle umgewandelt werden solle unter der Bedingung, daß der Gemeinde weder jetzt noch in Zukunft irgendwelche Mehrkosten dadurch entstehen dürften.

Anschließend an diese Sitzung traten die Amtsvertreter zusammen. Als 1. Punkt wurde die Aenderung in der Einteilung der Wahlbezirke des Amtsbezirks besprochen. Da bei der letzten Wahl eine 90% Beteiligung war, wurde der einstimmige Beschluß gefaßt bei der bisherigen Einteilung der Wahlbezirke zu bleiben Weiterhin wurde einstimmig beschlossen, das rückständige Stromgeld des Krankenhauses in Höhe von 200,— DM zu übernehmen und an die Gemeindekasse von Wiegbold Schöppingen zu zahlen. Die Anbringung einer Namenstafel von den Gefallenen des letzten Krieges am Kriegerehrenmal wurde vorläufig zurückgestellt, da man vermutet, daß noch nicht alle Namen der Gefallenen bekannt sind.

Grenzstadt Vreden

Die Wüllener Str., an den beiden Kirmestagen das „Eldorado der Genußsüchtigen" hat zur Erhöhung der festlichen Beleuchtung zwei neue Straßenlaternen erhalten, die eine vor dem Hause Waning, die andere vor dem Katasteramt.

Theaterveranstaltungen. Das westf. Landestheater beabsichtigt, im Laufe des Winterhalbjahrs in Vreden 4 Vorstellungen zu geben und zwar am 25. 9. 49 „Die Verschwörung" von Schäfer, am 6. 11. 49 „Faust I. Teil von Goethe, am 8. 1. 50 „Die Medizinerinnen" von Prager und am 5. 3. 50 „Der zerbrochene Krug" von Kleist. Um allen Vredenern die Möglichkeit zu geben, alle Vorstellungen besuchen zu können, werden im Abonnement Karten zu fast 50%iger Ermäßigung gegenüber dem Kassenpreis angeboten.

Sportplatz wird erweitert

Schon mehrere Jahre wird in Vreden die Anlage eines idealen Sportfeldes für die sporttreibende Jugend angestrebt, da das jetzige schon lange nicht mehr den Anforderungen entspricht. Trotz intensiver Bemühungen des Vereins und auch der Stadtverwaltung schlug alles fehl und scheiterte hauptsächlich an der Finanzierung sowie am passenden Gelände. Dank der Initiative der Stadtverordneten, des Stadtdirektor Fisser und der Sp.-Vgg. ist es nun gelungen, die Schwierigkeiten zu beheben. Die Stadt Vreden hat das am Sportplatz liegende Gelände für den Bau eines Stadions gekauft, sodaß die ersten Schritte getan werden können um der sportliebenden Jugend zu helfen. Die Planung zur Gestaltung des Sportfeldes ist dem Landschaftsgestalter Hartmann übertragen und bereits abgeschlossen, sodaß in einigen Tagen mit den Planierungsarbeiten angefangen werden kann. Bedingt durch den Höhenunterschied des angrenzenden Geländes am alten Sportplatz sind Schutt- und Erdbauanfuhren unbedingt erforderlich, die auch schon mehr oder weniger stattgefunden haben. Ueber die Platzgestaltung wäre noch folgendes zu berichten: Umrahmt von einer Baumanpflanzung mit Ziersträuchern liegt das 70 m breite und 110 m lange Spielfeld, welches mit einem Rasen versehen werden soll. Um das Spielfeld wird eine 6 m breite Aschenbahn mit überhöhten Kurven angelegt um nicht nur als Laufbahn, sondern auch für zu veranstaltende Radrennen Benutzung zu finden. Die Zuschauerränge werden terassenförmig angelegt, sodaß gute Sitzmöglichkeit für jeden Zuschauer vorhanden sein wird. Sprunggruben für Weit- und Hochsprung, Diskus- und Speerwurf werden im freien Gelände in den Kurven angelegt. Am Eingang des Sportfeldes wird ein Umkleidehaus mit Duschräumen errichtet. — Schon heute freuen sich die Vredener Sportler und Interessenten auf die neue Sportplatzanlage und wünschen den Verantwortlichen viel Glück bei der Sache.

Am Ende der Wassermühlenstr. steht als letztes Wahrzeichen vergangener Vredener Bauweise das Wohnhaus der Geschw. Söntgen. Schon oft stand es im Brennpunkt stadtpolitischer Debatten und in Gefahr, abgebrochen zu werden. Diese Gefahr ist jetzt glücklich überstanden. Seit einiger Zeit steht es unter „Heimatschutz." Jeder Vredener muß seine helle Freude daran haben.

Verkehrsunfall. Kaufmann Heinr. Terhürne erlitt einen leichten Verkehrsunfall. Als er mit seinem 72jähr. Vater auf einem Motorrad durch Stadtlohn fuhr, lief ihm auf der Dufkampstr. ein etwa 16jähr. Mädchen vor das Rad. T. zog sich eine Knieverletzung zu, während sein Vater mit einer kleineren Kopfwunde davonkam.

Blick in den Heimatkreis

Wessum

Pfarrer Franz Knälmann tritt in den Ruhestand. Am 31. 3. 1927 kam er von Wolbeck, wo er als Kaplan tätig war, als Nachfolger des Jubilarpriesters Bernhard Wigger zu uns. Volle 22 Jahre war er als Seelenhirt an der St. Martinspfarre tätig. Von allen geachtet und geschätzt, sieht man ihn ungern scheiden. Er beabsichtigt, seinen Lebensabend in seiner Heimat, Steinbeck in Oldenburg, zu verbringen.

Das Amtshaus Wessum erhielt einen neuen Anstrich, nachdem vorher eine generelle Instandsetzung durchgeführt worden war. Das Amtshaus war in letzter Zeit zu kurz gekommen. Eine Instandsetzung war dringend notwendig geworden.

Neue Wurstfabrik an der Bahnhofstr. Der Fleischermeister Paul Terhaar baut an der Bahnhofstr. gegenüber der Holzschuhfabrik eine neue Wurstfabrik. Mit dem Bau wurde bereits begonnen. Nach den Bauunterlagen zu urteilen, wird es ein Betrieb, der ganz nach modernen Gesichtspunkten aufgezogen wird.

Stadtlohn

Kein Geld für kulturelle Zwecke.

Ein Antrag des Westf. Landestheaters seitens der Stadt die Kosten für vier Aufführungen zu garantieren, wurde abgelehnt, dabei aber die Auffassung vertreten, daß es gelingen möge, durch Einrichtung einer Besucherorganisation das Winterprogramm aus eigener Kraft durchzuführen.

Der schlechte Zustand des Sammelgrabes mit den Opfern des Bombenkrieges auf dem hiesigen Friedhof war noch einmal, wie schon vor Wochen, Gegenstand der Beratung. Eine endgültige Lösung ist erst möglich, wenn die Mittel hier zur Verfügung gestellt werden. Vorerst soll ein schlichtes Denkmal gesetzt und die gärtnerische Aufarbeitung vorgenommen werden.

Der Heimatsport vom Sonntag

Klein, aber oho, das war die Devise des sonntäglichen Sportes. Das Ahauser Ortsderby von

Eintracht Ahaus — Tus Wüllen

war eine mehr als eindeutige Angelegenheit des Bezirksligisten. Schon in den ersten 10 Spielminuten schälte sich eine technische Ueberlegenheit der Ahauser Mannschaft heraus, jedoch verhindern beide Schlußmänner vorerst jeden Erfolg. Aus einer verunglückten Wüllener Abwehr wird ein Elfmeter verhängt. Ochmann kann diesen Strafstoß, der hart geschossen wurde, zum 1:0 verwandeln. Auch der zweite Ahauser Erfolg resultiert aus einer verunglückten Abwehr der Wüllener Verteidigung. In der 35. Min. ist dann das Halbzeitsergebnis von 3:0 fällig.

Nach dem Wechsel kann Wüllen dann den einzigen Gegentreffer anbringen. Aber in den restlichen Spielmin. kann Ahaus dann noch viermal „ins Schwarze" treffen. Der hohe Ahauser Sieg war in jeder Hinsicht gerechtfertigt. Im Vorspiel sahen wir die beiden Reservemannschaften. Bis zur Halbzeit gab es ein torloses Treffen, aber nach Wiederanpfiff holten die Ahauser ein klares 3:0 heraus.

Die Spiele **FC Gronau 09 — BV Selm, FC Oeding — TuS Veelen** mußten infolge kurzfristiger Absage ausfallen.

Das Concordenschlußspiel im Gronauer Stadtpark war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. Eine große Zuschauerzahl war Zeuge des packenden Kampfes. Das Spiel der Mannschaften

Concordia Gronau — TuS Gelsenkirchen

war eine mehr als matte Angelegenheit, denn beide Mannschaften litten sichtlich unter der Hitze. Gelsenkirchen ging in Führung, jedoch konnte der Gastgeber im Gegenzuge ausgleichen. Bis zur Pause aber kommen die Gäste auf eine 3:1-Führung und am Schlusse der Partie, wo der Gast noch einige nette Einzelaktionen servieren konnte, sahen wir die Gelsenkirchener Mannschaft mit 5:2 als verdienten Sieger.

Germania Asbeck — ASC Schöppingen

Das Spiel war eine mehr als eindeutige Angelegenheit der Adlerträger. Bereits bis zur Pause legten die Gastgeber vier blitzsaubere Tore vor, dem der Gast nichts entgegensetzen konnte. Nach dem Wechsel aber spielte Asbeck sehr verhalten und man erzielte nur noch ein Tor, sodaß die Schöppinger Niederlage mit 5:0 eindeutig ausfiel.

Auch die **Sp.-Vgg. Vreden,** die anläßlich der Vredener Kirmes den Bezirksligisten FC Epe verpflichtet hatte, kam kaum zu Worte. Epe befand sich in einer selten gesehenen Form und spielte den Gegner glatt „an die Wand". So konnte es nicht ausbleiben, daß am Schlusse der Partie das berechtigte 7:1 für Epe heraussprang.

Auf das **Alstätter Sportfest** kommen wir in der nächsten Ausgabe zurück. Ebenfalls findet sich in unserer Dienstag-Ausgabe über die Kreislichen Veranstaltungen einen ausführlichen Bericht.

Punktekämpfe der Handballgauklasse

Die Gronauer Handballgemeinde sah mit Spannung dem ersten Punktekampf der beiden Gronauer Akteure entgegen. Die Ausbeute war nicht sonderlich gut, den es gab zwei gute u. zwei schlechte Punkte. Rheine 09, das auf eigenem Gelände gegen den FC Gronau antrat, konnte die Partie mit 11:9 gewinnen, während der FC Vorwärts Gronau, der zu Hause seinen ersten Punktekampf austrug, den Gegner Eintracht Nordhorn mit 12:8 besiegte.

Tischtennis

Eintracht Ahaus hatte ein Pokalturnier auszutragen. Im ersten Spiel trafen sich Eintracht Ahaus II — Eintr. Gronau. Hier siegte Gronau mit 5:4. — Der zweite Kampf von S.V Heek und TuS Wüllen war eine leichte Beute der Wüllener Mannschaft, die 5:3 gewann. Im Endspiel schlug Gronau dann Wüllen mit 5:3 und holte sich damit den Pokal. Im Kampfe der Unterlegenen konnte dann Ahaus Heek mit 5:1 abfertigen.

Jahreshauptversammlung

In Ahaus fand am vergangenen Sonnabend bei Herker-Orthaus die Jahreshauptversammlung des Kreises Ahaus statt. Nach den Referaten der einzelnen Fachsparten wurden die Rechenschaftsberichte ohne Diskussion angenommen. Alle Posten, mit Ausnahme des Kreisschriftobmannes, wo Kamerad Hewing Heuer, Gronau gewählt wurde, wurden für das kommende Jahr bestätigt.

Aus dem Verbandsleben.

Staffelleiter Wiesbrock (Mesum) hatte die Vereine der Bezirksklasse Emsland zu einer Bezirkstagung nach Burgsteinfurt einberufen. Kamerad Wiesbrock trat aus beruflichen Gründen von seinen Posten zurück und verzichtete auf eine Wiederwahl. Als Versammlungsleiter wurde H. Bienhüls (Ahaus) gewählt. Nach Worten des Dankes an den scheidenden Staffelleiter schritt man zur Neuwahl. Nach einer längeren Debatte standen die Kameraden Lehmköster (Ahaus) und Strodick (Rheine) zur Wahl. Im Wahlgang wurde Strodick mit 8 zu 7 Stimmen gewählt. Der Kreisjugendleiter Becker (Rheine) stellte die Jugendarbeit der Kreise in den Vordergrund und bat um intensive Unterstützung. Der Meisterschaftsspielbetrieb wurde für die Emslandstaffel auf den 11. Sept. festgelegt. Da sich bei den Spielansetzungen in verschiedenen Orten Schwierigkeiten ergaben, konnte die Terminansetzung nur für den 1. Spielsonntag angesetzt werden. Die Ansetzung der restlichen Termine der ersten Spielserie erfolgt am nächsten Sonntag in Rheine.

Die ersten Punktekämpfe am 11. 9.:

Bor. Emsdetten — Eintr. Ahaus, Gronau 09—Bor. Rheine, Rheine 09—Emsdetten 05, BV Rheine—Sparta Nordhorn, Schüttorf—Vorw. Gronau, Stadtlohn—FC Epe. Arminia Ochtrup wurde für spielfrei erklärt, da der 16. Verein SV Uelsen bis heute noch nicht seine Teilnahmeerklärung abgegeben hat.

Der Start der Handballgauklasse

Die Teilnehmer unseres Kreises der „FC Gronau 09" und „Vorwärts" Gronau sind wie folgt beschäftigt:
4. 9. Vorw. Gronau — Eintr. Nordhorn. Rheine 09 — FC Gronau. 11. 9. Saxonia Münster—Vorw. Gronau, FC Gronau 09 —TSV Ladbergen, 19. 9. Vorw. Gronau—Sp.V. Emsdetten, SV Bork—FC Gronau 09, 2.10. FC Schüttorf—Vorw. Gronau, 16. 10. Vorw. Gronau—Rheine 09, Saxonia Münster—FC Gronau 09, 23. 10. Münster 08—Vorwärts Gronau, FC Gronau 09—Sp.-V. Emsdetten, 6. 11. Vorw. Gronau—Ladbergen, Schüttorf—FC Gronau 09 13. 11. FC Gronau 09—Eintr. Nordhorn, SV Bork — Vorw. Gronau, 20. 11. Vorw. Gronau—FC Gronau 09 4. 12. FC Gronau 09—SC Münster 08.

„Neue Ahauser Kreiszeitung" Verlag und Schriftleitung Ahaus, van-Delden-Str. 8, Ruf 450. Verantwortlicher Redakteur: Rolf Kruse.